L. g.
0. 785.

Gruß an Berlin.

Gruß an Berlin.

Ein Zukunfttraum

von

Heinrich Stieglitz.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1838.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Mitstrebenden.

In hastger Lust
Das treibt sich auf und nieder
Galopp und Trab,
In stiller Brust
Erinnrung schaukelt Lieder
Wol auf und ab;
Erinnerung wird Gegenwart, und mächtig
Schwillt auf die Welt, von reger Zukunft trächtig.

O Zukunft, Du
Von blühnden Hoffnungskränzen
Umschlungne Braut,
O Zukunft, Du
Von tausend goldnen Lenzen
Mild überthaut,
O Zukunft, thatenkühne Amazone,
Wie schmückt Dein Haupt die volle Eichenkrone!

Zu Dir, zu Dir,
Zu Deinen Schlachtenfahnen,
Wer fruchtlos rang!
Zu Dir, zu Dir,
Wen spornt auf neue Bahnen
Der Jugenddrang!
Ein rastlos Vorwärts Feldschrei Deiner Krieger,
Und Vorwärts, das Triumphlied Deiner Sieger.

So woge nur
Und treib Dich auf und nieder,
Du bunter Tand,
Bedecke nur
Die narbenvollen Glieder,
Du Zeitgewand —
Wir wissen, wem wir huldigen — das Werde
Bleibt doch die ewge Frühlingsbraut der Erde.

Gruss an Berlin.

Ein Zukunfttraum.

„Die Wahrheit, die Wahrheit, und wär sie Verbrechen!“

Zauberflöte.

So seh' ich wieder Dich nach langen Jahren,
Mein Mekka, meine schmerzgeliebte Stadt,
Du zweiter Heimathheerd mir, dessen Laren
Der Zeit Erinnrung wecken, Blatt für Blatt,
Wo höchstes Erdenglück dieß Herz erfahren
Und tiefsten Wehes Kelch getrunken hat —
Wie fühl' ich in den altgewohnten Kreisen
Erzittern in mir all die alten Weisen!

Ists doch, als weht' um mich der Odem wieder,
Der hier in Morgenfrische mich umweht,
Als wogten um mich her die süßen Lieder,
So oft mir Andacht weckend und Gebet,
Gebet und Dank zu Ihm, der mir hernieder
Den Engel sandte, dessen Seyn erhöht
Mein ganzes Daseyn, der bis diese Stunde,
Auch noch so fern, mich hielt mit Ihm im Bunde.

Ich fühlt' es stärker niemals: Alles Leben
Ist Abglanz doch der ewgen Liebe nur;
Ich fühlt' es nie mit lustgeschwellterm Beben:
Die Liebe muß bestehn, ob auch Natur
Das Band zerreiße, das mit leisem Weben
Umspann den Doppelbund der Kreatur;
Was Seel' in Seele jemals war verbunden,
Besiegt den Drang der treulos flüchtgen Stunden.

Wer kann mein höchstes Kleinod mir entwinden?
Du, neidisch Schicksal, hast es nicht gekonnt;
Noch schlägt dieß Herz mit jeglichem Empfinden
Der Einzigen, in der es sich gesonnt,
Als ihm zuerst sich durch die harten Rinden
Des starren Ich entwölkt der Horizont,
Noch steuert durch das wechselnde Getriebe
Die Seele zu dem Pol-Stern erster Liebe.

Und hier, wo ich auf sturmbewegtem Nachen
Des selgen Doppellebens mich gefteut,
Wo mir durch Lust und Schmerz in tausendfachen
Gestalten sich des Daseyns Werth erneut,
Hier fühl' ich heut nach Jahren — nicht erwachen,
Verkörpern neu sich jene reiche Zeit;
Wie einst des Alten, darf ich mich des Neuen
Im Doppelbunde hier beseligt freuen.

Ringsher welch geistiges Verjüngungsbad!
Wo nur der Fuß dem alten Schauplatz naht,

Wo nur die Blicke schweifen auf und nieder,
Großartiges Erstehn, lebendge That,
Selbsteigner Schwung mit eigenstem Gefieder,
Saat, Blüth', und Frucht zugleich. Trau' ich den Augen,
Die überall vollpulsig Leben saugen?
Der Künste Flor zum Flor der Wissenschaft,
Die Blume des Gemüths, entquollen rüstger Kraft,
Kein frömmelnd Schönthun, überall ein frischer Hauch
Von unbefangner Lust und Andacht, Flammen ohne Rauch,
Kein theelich überreizt Aesthetisiren,
Ein freudig Sicherneun im Sichverlieren,
Natürlich Alles, Grüßen, Kommen, Gehn —
Das ist Berlin nicht mehr, das ist Berlin=Athen! —

Was blickt dort durch die hohen, lichten Säulen
Des Baues, den ein edler Geist gedacht,
Daß drin der Vorzeit Werke würdig weilen?
Es weicht zurück das Reich der alten Nacht,
Saturnus sinkt, es stürzen die Titanen,
Und auf des Lichtes freigewordnen Bahnen
Ist hell die junge Götterwelt erwacht;
Der heitre Phöbos schwingt die Siegesfahnen,
Lichtgenien vor ihm her in leichtem Flug,
Ausstreuend Lebenssaat, ein selger Zug
Des Lichts zum Licht; des Himmels leuchtend Werde
Vermählt sich liebend mit der jungen Erde.
Gehüllt in Schleier ruht die alte Nacht,

Nicht mehr Gebieterin; in ihrem Schooße
Schläft nur der Keim noch, dem sich alles Große,
Dem alles Schöne sich entwinden soll,
Das Urgeheimniß, Zukunftlebens voll,
Still harrend der Enthüllung. Seit erwacht
Der junge Tag mit seinem Siegerkranze,
Umfängt sie nur mitzeugend noch das Ganze.
Dem gegenüber in lebendger Regung
Des Lebensfunkens schaffende Bewegung,
Des Funkens, den Prometheus kühne Hand
Vom Götterheerd der Erde zugewandt.
Wie er schon Alles schöpferisch durchdringt,
Für's Licht, dem er entstammte, glühend ringt,
Der Kraft das Maaß erst und die Weihe bringt,
In allen Kreisen endlicher Naturen
Fruchtschwangre Lebensblüthenkränze schlingt!
Am Heerde wärmend, nährend, auf den Fluren
Zu besserem Gedeihn zeigt er die Spuren,
Im Kampfe stählet er die muthge Hand,
Im Frieden ist er Segensunterpfand,
Dem Liebenden wird er ein Talisman,
Dem Zürnenden ein zauberkräftger Bann,
Dem Strebenden ein mild durchwärmend Feuer,
Ein scharfer Zügel, wo das Ungeheuer
Der Despotie sich übermüthig bäumt,
Nach oben oder unten schnaubend schäumt;
Und immer Schmuck dem staubgebornen Sohne,

Bekränzt er mit dem reinsten Siegerlohne
Das Reich der Kunst, der Schöpfung Blüthenkrone.
Das ist ja Schinkels Werk! — In Aquarell
Erfreut' es Einzelne vor Jahren; jetzt blickt's hell
Auf Alle nieder von belebten Wänden.
Heil dir, Berlin! Heil ihnen, deren Spenden
Des reichen Geistes schöpferischen Quell
Ins Leben leiteten, die zum Vollenden
Die Hand geboten kunstvertrauten Händen.
Und immer mehr des Neuen, wie wir's kaum
Verwirklicht sahn im kühnsten Hoffnungstraum;
Hier vor'm Museum (wo von Gottfried Schadows Hand
Einsam umpappelt im dreieckigen Hütchen stand
Der alte Held von Dessau), drüben auf der Brücke
Aus Marmor und Granit des Meißels Meisterstücke
Bedecken jeden angemeßnen Raum,
Dort zu der Architekten Schule leitend,
Hier zum Geschäft des Tags den Weg bereitend.
Ja, selbst die Börse, wo sie nach wie vor,
Ein sumsend schwärmend schwarzer Bienenhaufen
Der Staatspapiere Weltcurs schmunzelnd taufen,
Wo sich der Mäkler und der Matador
Einander so gefällig leihn — das Ohr,
Zeigt in grandiosem Schmuck so stolze Machtgebärde,
Als feire man, trotz London und Triest,
Hier des Welthandels großes Erndtefest,
Als sey der Sprea Quai der Stapelplatz der Erde.

Nicht weit davon — Bin ich versetzt nach Rom? —
Es zieht ein schön geschmückter Menschenstrom
In Doppelandacht zu dem Bau, dem hehren,
Und zu des Priesters mild erhabnen Lehren.
Beim Himmel, das ist ja der neue Dom!
So vieler Wackern heißen Wunsch und Flehn,
Wie herrlich, nun erfüllt zu sehn! —

Ich tret' hinein. Die Heilgen am Altare —
Schuf Overbeck, Cornelius hier? Ists Heß?
In welcher Brust entfaltete die klare
Gestaltenfülle sich, die geistbeseelt
Den alten und den neuen Bund vermählt
Hoch in der Kuppel Wölbungen? Erstand, indeß
Ich ferne schweift', ein Nebenbuhle
Zu Jenen aus der Düsseldorfer Schule,
Wo Wilhelm Schadow mit getreuem Sinn
Führt emsge Jünger zu der Schwelle hin,
An welcher frei geworden von des Meisters Lehren
Die eigne Meisterschaft sich soll bewähren,
Der Förderung des Schönen zum Gewinn?
Hat endlich kühn entschlossen Philipp Veit
Mit seinem herrlichen Talent dem Leben
Ein freudger Schöpfer sich zurückgegeben
Und anerkannt, zu leben seiner Zeit
Sey mehr doch, als mit unmuthvollen Händen
Sich von der Gegenwart hinweg zu wenden,

Ein Schwelger in den Tempeln der Vergangenheit
Nachjagend flüchtgen Schatten, während zum Vollenden
Des Nächsten durch triebweckend echte Spenden
Forstkundgen Waidmann ladet die Gelegenheit?
Hat dankbar der geliebten Vaterstadt
Er eine Schaar herangebildet,
Die, seiner werth, von ihm gespornt, geschildet,
Wetteifernd nun mit ihm geschaffen hat? —
O heilger Kampf, o herrliches Vollbringen,
O sichern Sieges zuverläßge Kunde,
Wenn Geister, Geistern in lebendgem Bunde,
Mit Geistern um des Sieges Palme ringen! —
Und in der Halle, die vom Dom zum Schlosse
Durch Säulen führt — (Weich, Neid, mit deinem Trosse
Beschämt zurück! —) rings an Plafond und Wänden
Der Fresken mächtig Reich, von welchem Geist gedacht?
Und ausgeführt von welchen Meisterhänden? —
Cornelius, ich erkenne Dich; vollenden
Konntst Du nur mit so hohem Geistesschwung
Die urgewaltge Götterdämmerung;
Nur Deiner Kraft entwuchsen die Titanen,
Die zu des Donnrers Burg den Weg sich bahnen;
Minerva, tauchend aus Kronions Haupt,
Du hast sie selber dem Olymp geraubt.
Atlas, gemeinen Maaßstab überragend,
Die Weltenaxe auf den Schultern tragend;
Prometheus glorreich kühner Flammenraub

Vom Blitz des Zeus, womit die Welt von Staub
Er trotz des Blitzeschleudrers grimmem Dräuen
Beseelt, belebt in schaffendem Erneuen;
Herakles, durch erhabnen Muth und Stärke
Der nimmer müden Feindin Haß bezwingend
Und sich der ewgen Jugend Kuß erringend
Zu dauernder Vermählung, sind's nicht Deine Werke?
Des Zeichens nicht bedarf's, den Meister zu verkünden,
Des Geistes Stempel gnügt, ihn zu ergründen,
In diesen markgen Zügen, Strich bei Strich,
Cornelius, erkenn' ich Dich.

Du lautrer Demant mit dem festen Kern,
Dem reinen Glanz, dem eingebornen Feuer,
Wie sehn wir doch in Deinem Licht so gern
Enthüllen sich des Werdelebens Schleier!
Der Schleier wird zum goldnen Tagesstern
In solchen Priesters unentweihtem Weiher,
Die Göttin steigt von ihren Höhn hernieder
Und hüllt in seinen Schmuck die hehren Glieder.

Oft fehlt der Kraft, sich rühmlich zu entfalten,
Der Stoff nur, oft ein leiser Weckerruf;
Verdankt nicht, was ein ganz Jahrhundert schuf,
Es unbewußt vielleicht dem Walten
Geistiger Mächte, deren Blitz die Felsenspalten
Durchschüttert erst, und so die Lebensspur
Gebahnt zukünftgen Erndten? — Laßt den Alten,
Aus deren Saatkeim Blüth' und Frucht entsprungen,

Dankbar und gern uns huldigen, Ihr Jungen!
Dankwerthem huldigt gern die edlere Natur.
Ich weiß nicht mehr, aus welch prophetischem Schacht
Der Vorzeit mahnend mir ins Herz gedrungen:
Wer freudig nicht zu seinem Meister sich bekennt,
Ist würdig nicht, daß ehrend ihn die Nachwelt nennt. —
Gegrüßt sey, Kaulbach! Durch das Staubgewühl der Schlacht
Die Helden zu Walhalla's Hain zu führen
Die unbewölkte Götterburg hinan,
Auf weißen Rossen jene winkenden Walkyren
Sie sind von Dir; nimm Gruß und Dank nur an.
Und dort der schöne Baldur, still und bleich
Sich härmend in der finstern Hela Reich,
Ob endlich nicht, ein Ziel der Schicksalstücke,
Sich Odin donnernd nah' der nächtgen Brücke;
Und gegenüber in der Asen Halle,
Bei süßem Meth, bei hellem Hörnerschalle
Berathung der Gewaltigen, wie frei
Vom dunkeln Fluch der lichte Gott zu machen sey;
Und weiterhin der Asen Sturz, und weiter
Auf wachsend vollgestaltiger Stufenleiter
Des jungen Völkerwaldes Wanderungen,
Die Roma's morsch gewordnen Bau bezwungen,
Bis mit des Geistes innerm Lebensdrang
Die neue Roma wieder sie bezwang. —
Glückauf zum Flug im ungetrübten Licht,

Du des erhabnen Meisters kundger Streiter;
Wer fühlt in Deiner Schwingen Regung nicht:
Cornelius lebt in würdgen Jüngern weiter!
Der Pfeil der Fratze Scheelsucht stumpft und bricht
Vor Deinem Schöpferodem, bleibt Begleiter
Dir stets das reine Lebenselement,
Das frei und froh sich selber und die Welt erkennt.
Zum freudgen Flug Glückauf! Und möchte nie
Dich hätschelnd Preisen, kläffend Mäkeln irren;
Sind in Dir selbst nicht helle Fackeln? Die
Darf Dir kein flackernd Irrlicht je verwirren;
Auch nicht Nachteulen, die Theologie
Ummänteln, um so trüglicher zu schwirren;
Und wänden sie Dir noch so schmucken Strauß,
Sperr sie getrost mit in Dein Narrenhaus! —
Die lebensprühenden Gestalten, kecke Flüge
Der reichsten Phantasie, verkünden Dich,
Genelli; nimmer täuschst Du mich.
Dieß wogende Gedankenmeer der Züge,
Dieß leichte, frische Ineinanderweben
Von greller Wirklichkeit und bunt phantastschem Leben,
Dieß Glühn im Urborn alten Testaments
Bei freister Regung in des Griechenelements
Goldreichen Strömen, dieses feine Lächeln
Sokratischer Grazie, die harmlos Weisheit tauscht,
Ob auch im Myrtenbusch ein Satyr lauscht,
Dieß sichre Wiegen, dieses freie Walten

Im Schöpferreich des Neuen und des Alten,
Dieß Proteus-artige vielgestaltger Welt,
Das immer doch das Band der Schönheit hält,
Das die unzähligen Verwandelungen
Mit Charis Gürtel leis' umschlungen,
Dieß Füllhorn strotzend überquellender Spenden
Bei diesem feinen Taktmaaß im Vollenden —
Und willst Du länger noch proteïsch Dich entziehn,
Atride werd' ich, nimmer kannst Du fliehn.
So wardst Du endlich wieder Eigenthum
Des Bodens, der Dich zeugte? Wem gebührt der Ruhm,
Daß von dem Schweifen unter fremden Sonnen
Du endlich wieder uns zurück gewonnen,
So daß selbst jener Ort, dem durch den Einen,
Der ihn beseelt, so viele Strahlen zu vereinen
Gelungen ist, der schon so manchem Haupte
Die Kronenperle seines Schatzes raubte,
Daß München selbst, das reiche, Kunst-besonnte,
Nicht länger Dich, Genelli, halten konnte?
Gewißlich Ihm, der Zollern würdgem Sohne,
Der früh erkannt den schönsten Schmuck der Krone,
Zu lohnen Echtem mit gerechtem Lohne!
Denn trotz dem Eurem Namen neidischen Geschick,
Das Du, Bonaventura, mit den Tönen
Endloser Lebenskräfte wußtest zu versöhnen,
Konntst Du entgehen nicht dem Blick

Des Hoffnungssternes, der in Leben, Wissen, Kunst,
Zu sondern Flamme weiß von Dunst.
Er weiß es — ja. O, möchten's Viele doch,
Und möchten's Alle mehr und mehr erkennen,
Möcht' immer mehr vom leeren Formenjoch,
Vom flüchtgen Tand der Deutsche Geist sich trennen!
Das Echte liegt so nah; und immer noch
Darf falscher Kerzen Licht im Tempel brennen,
Noch immer kniet gedankenlos die Menge
Mit blödem Sinn vor gleißendem Gepränge?
Das Echte liegt so nah; Ihr könnt es fassen,
Nicht birgt es sich; wagt nur, ihm frei zu nahn;
Faßt einmal Ihr's, es wird nicht von Euch lassen,
Es zieht unwiderstehlich hin zur Bahn
Vollhaltigen Erzes Euch; die Glimmermassen
Tauben Gesteines laßt Ihr selber dann.
Es zu erspähn, der große Zaubermeister:
In Liebe Klarheit, Kraft in Fülle heißt er.
Mag Paganini's Kunst in Augenblicken
Electrisch uns berühren und entzücken,
Mag seines Bogens trunkne Meisterschaft
Erregen heißen Blutes Leidenschaft —
Ein höhrer Geist ist's doch, der wirkt und waltet,
Wenn Bach zu tiefer Andacht uns erhebt,
Mit Gottheitahnen unsre Brust durchbebt,
Wenn Mozarts Schwan durch des Gefühles Wogen

Mit leuchtendem Gefieder kommt gezogen,
Wenn Glucks Gedankenstrom sich rein entfaltet
In Maaß und Form, die, weil unsterblich, nie veraltet.
Laßt Virtuosen sich der Menge Gunst bemeistern,
Ein edler Geist verkehrt mit auserlesnen Geistern.

Wenn draußen solch ein Reichthum, sicher muß
Auch im Palast von edlem Schmuck es prangen.
Mein Ahnen täuscht mich nicht; mit wachsendem Genuß
Bin ich die reichen Säle durchgegangen.
Hier lichte Marmorgruppen, drüben Wände
Voll sinniger Reliefs. Ihr Hände,
Durch die der Geist so schön verkörpert drang,
Seyd mir gepriesen! Endlich doch errang
Der Bildner Rauch, daß er sich freuen dürfe
Am Fördern ungeschmälerter Entwürfe;
Freut Euch mit ihm! Wie fleißig hast geschaffen
Du feiner Friedrich Tieck! Wie stählten Deine Waffen
O Drake, sich in Rom! Das schöne Ziel der Kunst,
Dem Rudolf Schadow allzufrüh entzogen
In kühnem Wettlauf, das von Dir der Muse Gunst
Verkündete, als frühe Deine Hand,
Gerüstet mit geübtem Pfeil und Bogen,
Tastkundig leise bis ins äußerste Gewand
Das Leben der Natur heraus empfand,
Du hast, von hoher Muster Geist durchdrungen,
Es nun in treuem Streben Dir errungen.

Wohl schwellen Künstlers Wogen,
Wenn an der Vorwelt Brüsten er gesogen,
Und all sein Sinnen wächst an Ernst und Weite.
Wie ich die hohe Wölbung nun durchschreite,
Die über'n Schloßhof, breit, wie sich's gebührt,
Zu anderen Gemächern überführt —
Umfängt mich die Alhambra? — Schattenlauben
Voll duftender Orangen, saftger Trauben,
Um Marmorbäder blühnde Mandelbäume,
Verwirklicht kühnste Paradiesesträume;
Und daß der Zauber sich vollende, webt
Von Malerhand in duftgem Farbenglanze
Die Wand, die Säule selbst feinsinnig sich zum Kranze
Der Blätter und der Bäume; draus hervor
Sehn Genien wir blicken; Amoretten
Umschlingen sich mit bunten Blumenketten;
Bald seh' ich sie verschwinden, bald erscheinen,
So täuschend hingehaucht ist der bewegte Chor.
Hierin erkenn' ich, Wach, Dich und die Deinen.
Dagegen kündet in den Kaiserbildern
Des nächsten Saals, mit blanken Wappenschildern,
Mit reichem Festschmuck glänzend angethan,
Begas sich unverkennbar an.
Wetteifernd hält sich dieser allzeit Rege
Zu jenen Helden, die auf seinem Wege
Für Münchens Thronsaal — richtend bald in Waffen
Des Aufstands Trotz, der Ruhestörer Hohn,

Bald Mild'-umstrahlt auf heiterm Friedensthron —
Der Genius des thätigen Schnorr geschaffen,
Ariostscher Mus' erfindungsreicher Sohn.
Und so verkündet sich auch hier im Norden,
Wie unsre Zeit ein mächtiger Vermittler worden,
Und wie zurücktritt der Parteien Streit
Mit all den Teufelein der Selbstsuchtsünden,
Wo's gilt in That und Wahrheit zu verkünden
Des einig Deutschen Reiches Herrlichkeit.
Dankt ihm, dem unermüdlichen Begas,
Daß redlich er gestrebt ohn' Unterlaß,
Der vaterländischen Häupter Ehrenkranz
Zu verlebendigen in Farbenglanz,
Dankt ihm, daß durch des Kaiserreiches Beste
Verherrlicht er der Brandenburger Veste.
Auch führt er Einen vor, der tiefes Trauern
In uns erweckt und ein unheimlich Schauern,
Ein Act, dem Deutschen Herrschersinne fremd,
Und dennoch nur zu Deutsch —: im Büßerhemd
Der vierte Heinrich in Kanossa's Mauern,
Baarfuß, umstarrt von Schnee, harrt, ob sein Ohr
Erlösend leihen möge Pabst Gregor.
O Schmach, o unerträgliches Verarmen
Der innern Kraft, o Anblick voll Erbarmen!
Ich frage, Kaiser Heinrich, Dich vor Gott:
Warum nicht lieber tausendfachen Tod
Als solch entwürdgend Schauspiel? Was heißt Leben,

Wenn so des Lebens Krone hingegeben,
Der Menschheit heilig Pfand? Da steh' ich und erröthe,
Ein schlichter Mensch, in Deine Seel'; und ob Dich tödte
Ein Blitz in diesem Augenblick, die Bürde
Der Krone nähm' er Dir, die Menschenwürde
Gäb' er Dir nicht zurück. Vor solcher Demuth
Erbebt das Herz, und Ingrimm wird die Wehmuth.
Und bei dem Kreuze des Erlösers klag' ich
Dich staubgebeugten Kaiser an,
Und bei den blutgen Wundenmaalen frag' ich,
Ob „Christ seyn" heißt: „Verläugnen sich als Mann?" —
Die Kirche nicht, Ihn selbst, den Hohen, Weisen,
Den Reinen, den mit Recht der Völker Zungen preisen,
Der Mäkler Geißel und der Pharisäer,
Den Demuthstarken tiefen Herzensspäher,
Ihn ruf' ich an — ich hebe keinen Stein
Auf gegen Dich — Er möge Richter seyn!
Durchbebt mich's selbst auch, „quid sim tum dicturus",
Gemahnend, „quem patronum rogaturus",
Vor das Ordale, wo die Wunden bluten,
Wenn fluchbeladen sich der Schuldge naht,
Zum schaurigen Gericht den ernsten Pfad
Zu schreiten fühl' ich mich die Seel' ermuthen.
Ich harr' in freudger Hoffnung auf Belebung
Des schönsten Lebens, harre auf Vergebung
Und auf der Gnade geistverjüngend Bad.
Vergebung wird uns Allen; doch zuvor

Bricht, wenn Du nahest, aus der Riesenleiche
Germania's ein heißer Blutquell vor,
Und trauernd welkt das Laub der Deutschen Eiche.

Und trauernd welkt das Laub der Deutschen Eiche —
Auch uns war's einst gewelkt, und tief in Schmach
Versunken lag Germania. Da brach
Ein Frühlingsmorgen aus der Winterleiche,
Da tanzte kühn ein rüstger Heldenchor
Bei donnerndem Geschütz dem rings erwachten Reiche
Den Auferstehungsreigen vor.
Drum dürft auch Ihn Ihr jetzt mit Ruh betrachten,
Den Aar der Zeit, den Löwen einst der Schlachten,
Den hochgestiegnen, tiefgestürzten Schicksalssohn,
Der uns in Banden schlug, der Deutsche Kraft empfand,
Wie dort er kühn, entsprossen Davids Hand,
Der Bändiger der Revolution,
Ein Hannibal, die Alpen überfliegt,
Ein andrer Cäsar, kam und sah und siegt'.
Stets freute mich's, die größte der Trophäen
Des alten Feldmarschalls in dem Palast zu sehen,
Den der Gewaltge wie ein Kartenhaus
Einstmals in Staub zertrat, von welchem aus
In schönrer Zeit das Wetter sich erhoben,
Das bändigte des Riesenstromes Toben.
Daß nun er prangt im Deutschen Kaisersaale,
Sey ein Symbol uns, daß zum letzten Male
Fremdherrschaft nahen durfte Deutschen Auen;

Doch sey es Mahnung auch, wohl umzuschauen
In Einigkeit und inniger Verbrüdrung
Nach Ost und West mit freiem festem Blick,
Daß strafend nicht ein ähnliches Geschick
Von schmählicher Zerfleischung und Erniedrung
Durch eigne Schuld im Wandellauf der Jahre
Von Wölfen oder Füchsen widerfahre. —
Schon sehn wir uns in einem andern Saale,
Wo hell der Hohenzollern Fürstenkranz
Gemahnt an Preußens wohlerworbnen Glanz.
Kein Waldstrom ists; es sinkt und steigt die Schaale
Des wägenden Geschicks hinauf, hinab;
Doch nie vergißt's die wichtge Stellung ganz,
Die ihm der Wäger der Geschicke gab.
Ein würdger Rittersaal für würdge Ritter,
Kein Tummelplatz für Gaukellanzensplitter!
Nicht Unterordnen mehr bedingt der Orden,
Ein männlich Selbstgefühl ist Loosung worden,
Und darin die Bewährung edler Kraft,
Die doch allein das Große wirkt und schafft.
Hier zeigt sich Lessing nun in seiner Stärke,
Bethätigend durch lebenvoller Werke
Vollendung ein empfängliches Gemüth,
Von der Idee getragen und durchglüht.
Der große Kurfürst, kampfumbrüllt,
Ein Mann der Kraft, den Muth als fester Schild
Getreu begleitet durch Gefahr und Noth,

Wie steht er da im lichten Morgenroth
Von Fehrbellin, als scheue seine Nähe
Der Würger Tod;
Wie fühlt er ganz, daß Er die Saaten säe,
Aus welchen eine Königskron' erstehe,
Der Mann der Gegenwart und Zukunft; eine Welt
Ruht in dem lichten Augenpaar, es schwellt
Die Brust der künftgen Größe sichres Schauen
Und eigner Größe mächtiges Vertrauen,
Es blickt aus ihm der Herrscher und der Held,
Der kluge Ordner und der strenge Richter,
Und Milde thronet auf den ernsten Brauen.
So sah ihn einst im ahnungsvollen Geist
Der größte aller Brandenburger Dichter
An Kraft und an Gestaltung — Heinrich Kleist.
Der alte Wunsch, der Hohenzollern Krone,
Belebt von Preußens erstem Dichtersohne,
Zu sehn im Musentempel, frommer Wunsch geblieben
War er bis jetzt — Warum? — Nun dürft Ihr sehn und lieben,
Ihr Preußen, ihn als handelnde Gestalt.
Ha, bravo, Lessing, brav,
Daß Du gesundete Kraft dem süßen Schlaf
Verführerischer Trauer hast entwunden,
In freier Handlung frei dich zu bekunden!
Und bravo, lebenskräftiger Hildebrandt,
Du heitrer Feind jedwedem kranken Wahn,
Daß Du auch mit entschloßnem Sinn erkannt,

Noch schöner zeige sich der Reiz der Farben
In mächtigen Entwürfen; diese Bahn
Führt sicher Dich zu reichen Erndtegarben,
Die Hübner damals schon zu eignen nahe war,
Als, nicht erbebend vor der Wagniß, seine Hand
Dem stolz vermeßnen Roland folgt' in die Gefahr.
Glaub drum nicht, Sohn, daß ich verkenn' im Zauberwald
Armidens die nur allzu mächtige Gewalt
Der Sinnengluth, noch die Vollendung der Gestalt.
Auch jenes Bild der Wüsten im gedämpften Licht,
Durchwehet vom Samum, vor dessen Brodem
Des Pilgers matt verlöschend Auge bricht;
Den Paladinenkaiserheros auch, der still und schlicht
Nachtrauert des getreusten Freunds entflohnem Odem;
Gebückt, mit gramerfülltem Angesicht
Auf Trümmern Zions jenen traurenden Propheten,
Deß Schöpfer manches Tüchtige verspricht,
Wenn nicht versiecht des innern Lebens Becher;
Holdselge Jungfraun auch aus zarten Händen,
Verschiedne heilge wie profane Spenden
Und sonst freundliche Gaben, wer empfing' sie nicht
Geneigten Sinns, ein leicht zufriedner Zecher?
Und solltet Ihr uns noch so vielfach laden,
Mit schönen Nymphen in der Fluth zu baden,
Und variirtet tausend Blumenarten
Von Hangen, Bangen, Sehnen und Erwarten,
Von Abschied, Heimkehr, von verlornem Gut am Hafensaum

In hundertfältigem Gemisch der Karten,
Lebendig Sprießen an dem Lebensbaum
Läßt immer für den Zukunfttraum
Ein weites Feld der Hoffnung Raum;
Wer weiß, vielleicht entpuppt aus Blüthenschaum
Urania sich einst in Eurem Garten.
Geduldgen Gast befällt so leicht nicht Ueberdruß;
Bescheiden harrt er, harrt und — denkt: „es wird — und — muß
Aus dem Zusammenfluß von soviel Bächen
Gewiß einmal der Vollstrom brechen" —
Und speist sich ab mit selbst gegebenem Versprechen.
Ja, nicht verkümmern, nur erhöhen den Genuß
Wird Adolf Schrödters luftiger Nebenbuhle
Klein-Aristophanes der tragischen Schule
Mit seinem Schelmenwitz — Pistorius.
Auch glaubt ihm keiner, daß die flotte Spule
Des humoristischen Garns schon baar ist, oder kahl
Von dunkeln Schärpen für den Trauersaal
Mit tragikomischen Gesimsen und Portal.
Mag immerhin an jene traurenden Lohgerber
Sich reihen eine Schnur trauriger Färber,
Erschreckend vor der Gegenwart Farblosen ohne Zahl,
Erbschleicher in der Klemme, Brautbewerber
Mit einem Korb voll welker Astern, derber
Bierküperknechte, klagend an der Bahre
Des todten Esels, daß im letzten Jahre
In dem Getränk kein Hopfen und kein Malz,

Wir werden allzeit gern mit Deinem Salz
Den Trübsinn dieser Zeit durchbeizen sehen,
Pistorius, und uns dabei gestehen,
Vortrefflich müßten Deines Pinsels Blitze
Entladen eine Schaar Berliner Witze,
Wenn Du entschlossen ließest Dein Talent
Eintauchen in dieß saftge Element,
Um keck und frei der Welt en masse zu zeigen,
Welch ein Humor dem Sand der Marken eigen.
Und wollte hier und da ein Sprödethuer
Aesthetisch nasenrümpfend diesen Spötter
Abweisen vornehm kühl, so wird im Nu er
Gewarnt vom sinnigen Verfechter Schrödter,
Der mit dem Schwert des Junker Don Quixote
Gar manchem patscht auf die geleckte Pfote. —

Ihr Jünger, strebt unwandelbar dem Höchsten nach
In ernster Sammlung; laßt Euch nicht beräuchern
Aus übervollgepfropften Speichern
Unechten Weihrauchs, sey's in der Schaluppe,
Hochaufgestauten Ballasts für den Baarertrag
Des Fährgelds einer Alltagssuppe,
Sey's vornehm costümirt als Einzelmodepuppe;
Es hilft zu nichts Euch als zu Hohn und Schmach;
Denn früher oder später kommt es dennoch an den Tag,
Besieht man scharf Euch in der Nähe,
Wo fremder Federn Schmuck bedeckt die Krähe.

Ihr echten Jünger, strebt dem Höchsten eifrig nach,
Doch haltet stets die Mahnung in Euch wach,
Daß jederzeit des Höchsten Anverwandten
Ein Höheres willig über sich erkannten,
Dem nachzuringen nicht des Treibhauslorbeers Blätter
Voreiliger Lober unter parfümirtem Wolkendunst
Abhalten konnte, nicht der Menge Gunst,
Zweideutig stets, nicht Misgeschickes Wetter,
Nicht hastgen Ruhmesdurstes Fieberbrunst.
Wer schlummern läßt verliehne Kraft,
Ist in sich selber schon genug gestraft;
Wer geizend kramt um Goldgewinn,
Der hat auf immer seinen Lohn dahin;
Wer sich am Kleinen kleinlich kann gefallen,
Mag mit dem Troß zum Krippenfutter wallen! —

Rastlos bergan, thalabwärts schreit' ich nun
Durch einen Kranz bewegter Farbentöne;
Denn den Naturfreund läßt so leicht nicht ruhn
Der muntre Schritt lebendger Landschaftsöhne;
Und kann er auch nur selten Dich beseelten Stern
Begrüßen, Claude Lorrain, mit Deinen Zügen
Vertraut an der geschwellten Brust zu liegen
Der Allbeselerin, dennoch zieht er gern
Mit jedem, der nur Leben weiß zu wecken,
Hin durch der Erde weite Strecken,
Ob sie von München aus nach Salzburg, Berchtesgaden,

Nach Bayerns Oberland und nach Tirol,
Ob von Berlin zum Ostseestrande laden,
Von Kopenhagen nach dem nordischen Pol,
Ob Siegert ihm der hohen Tatra Zacken
Und der Sudeten waldbewachsnen Nacken,
Ob führend durch des Mittags schwülen Brand
Den Schäfer der Campagna Bürkels Hand,
Lessing der Eifel düstre Räuberkluft
Und Fichten, melancholisch durch die Winterluft
Sich dehnend, schwer von Schnee und Eis belastet,
In welchen Friedrichs Schwermuth einst gerastet
Nur allzugern,
Pose des Rheingaus unversieglich Blühen,
Salvator=Blechen Welschlands tiefes Glühen,
Ahlborn sein Leuchten vor die Seele ruft;
Ob Schirmer treu sich der Gebirgsoase
Märkischer Wüste, ob auf weitrer Straße
Elsassers Fernblick seine Zeit
Saftreicher Formenbildung weiht.
Wie manchen Ort, wo ich so gern verweilte
Und der zu rasch dem Wandrer doch enteilte,
Begrüß' ich freudig hier zum zweitenmal,
Wie schweif' ich, von Erinnrungswonne trunken,
In nie verblühnder Liebe Lebensfunken
Gedoppelt über Meere, Berg und Thal!
Neapels Golf erblick' ich dort vom Weiten —
Ich lasse mich von Rottmann überleiten,

Deß schönste Palmen oftmals ich von keckem Sinn,
Nie durch bewährte That noch sah bestreiten;
Die Buchten Rügens seh' ich warm sich hellen —
Hinüber kreuz' ich mit den flügelschnellen
Lichtsegeln Schinkels; wer hilft durch die Flur
In jener Wälder düstern Grund mir dringen?
Ich folge Ruysdael oder Everdingen,
Und weiß mich sicher auf der rechten Spur;
Und was ich sonst bei Poussin nur gesehen,
Gestaltung lebenschwangerer Ideen
Im Farbenschooße blühender Natur,
Lehrt Deine Hand von Neuem mich verstehen,
Altvater Koch!
Ich drücke dankend diese kräftge Hand; jedoch,
Daß solcher Hand bethätigende Weihe
Nicht ausgestreut zu freudger Schülerreihe
Die Weckersaaten, wie ists möglich nur?
Wohl wüßt' ich manchen, Einen ganz vornehmlich,
Nicht unwerth Dein; nur wendet zu bequemlich,
Ein Malcontenter, ab der Zeit er sein Genie,
Vergrabend unter Acten sich und Theorie;
Doch hindert das nicht, wenn ich hoffend vorwärts seh',
Durch den am Schöpferhauch zerschmolznen Unmuthsschnee
Einst Werken wiederum zu nahn von Olivier. —
Auch jene Länder, die sich noch fernab
Entzogen mir im ungemeßnen Raume,
Grüß' ich vorahnend hier im Zukunfttraume,

Ein Wandrer mit allzeit bereitem Stab;
Ich grüße Gama's und Columbus Küsten,
Des Ganges palmumlaubtes Wellenbad
Und, Hellas, Dich, an dessen vollen Brüsten
Der Knabe schwelgend schon gesogen hat.
Verwandelt sich die Luft mit Einem Mal?
Bin ich verzaubert in den hohen Nord?
Wohl Nordlandszauber! denn es thürmte Dahl
Die Abendwolken um Hardangerfjord.
Und wo die Felsen so gewaltig ragen,
Nicht minder kühn des Meeres Wellen schlagen,
Es braust der Sturm, die Woge hallt ihn nach,
Und auf den Wogen waltet Achenbach.
So wieg' ich gern auf Eurem Lichtgefieder,
Erlauscher der Natur, mich auf und nieder,
Von Süd nach Nord, von Nord zurück nach Süd,
Und überall ergeht sich das Gemüth,
Trifft überall, in Sturm und Sonnenklarheit,
Den treuen Spiegel ungeschminkter Wahrheit.
Und dennoch fühl' ich, Eines wirkt und schafft
In Deines Meeres wunderbaren Wellen,
Natur, das unsern Blicken darzustellen
Von Neuem erst erstehen soll die Weckerkraft:
Ein tief geheimnißvolles Werdeleben,
Das, wie der Geist, den auf den Wassern schweben
Jehovah ließ, mit flügelndem Erheben
Den Stoff erst seiner Trägheit ganz entrafft.

Dieß Etwas, diese stille Lebenstiefe,
Die, ewgen Gottheitwaltens Hieroglyphe,
Begleitet jeden Pulsschlag der Natur,
Genaht sind ihm von je die Höchsten nur.
In seiner ganzen Tief' ihn zu ergründen,
Mit der Gestaltung frei ihn zu verbinden,
Gewiß auch diese Genien bringt die Zeit;
Wohl wird, wer redlich sucht, auch endlich finden —
Heil Euch, die Ihr dazu berufen seyd!
So gern begrüß' ich Dich, des Werdelebens,
Der Zukunft Saat; was einst Ihr wirkt und schafft,
Vorher das zu verkünden wär vergebens;
Doch gerne krönt der Gott das Ziel des Strebens,
Wenn einer mächtig sich zusammenrafft.

Indeß sich solche Träume mir durchwinden,
Erzählt der kundge Cicerone mir,
Viel werd' ich noch der Meisterwerke finden
Bei Graf Raczynski, welcher sein Quartier,
Unstreitig jetzt das herrlichste der Linden
An innerm Werthe, Allen zum Gewinn,
Mit reicher Hand und mäcenatischem Sinn
In ein Privatmuseum umgeschaffen,
Worin seit Jahren er schmackhafte Frucht
Mitlebender Kunstgärtner aufzuspeichern sucht,
Trotz eignen Urtheils vielleicht allzuhastiger Flucht,
Trotz vielbelächelter Belehrungssucht

Kriegsmeister Hannibals durch Prusiaswaffen,
Ein musterhaftes Vorbild jener Laffen
Unzähligem Troß, die deine blinden Spenden,
Buhldirn Fortuna, geistesblind verwenden
Auf Austern nur und Putz und Papagein und Affen!
Zugleich ermahnt er, hastgen Eifers voll,
Daß ja ich gleich mich hinbegeben soll;
Zu Hensel auch, dem allvoreilig Urtheil viel
Unrecht hab' abzubitten, der im Streben nach dem Ziel
Niemals ermüdet, das Gewühl der Massen
In wesenhafter Einheit zu erfassen,
Beharrlich huldgend dem Charakter, dem erhabnen Styl,
Zu diesem und zu manchem wackern Andern
Räth er mir stehnden Fußes hinzuwandern.
Nur heute nicht! Soll rennen ich und gaffen,
Gleich Kunstschmarotzern? Ward mir's jetzt doch schon zuviel
In jenen Hallen und hier im Palast;
Ein andermal, was Andere geschaffen;
Ich lieb' es nicht, das Schaun in gieriger Hast,
Mag nicht mich wie ein Jagdthier hetzen lassen.
Die Kunst ist hoher Ernst, kein flüchtig Sinnenspiel,
Trotz der Zeloten widrigen Grimassen.
Doch eh wir gänzlich den Palast verlassen,
Frag' ich nach neuern Werken noch von Bendemann.
Mein Cicerone führt mich flink heran
Zu einem großen Bilde. Juden stellt es dar
An Wassern Babylons; doch nicht, wie jenes erstre war,

Nur Einzelne, in still bewegter Trauer,
Erweckend weicher Herzen Andachtschauer;
Den ganzen Psalm seh' ich erfaßt,
Den mächtigen; ich seh' unter der Last,
Der unerträglichen, hier eine kräftge Schaar erliegen,
Dort eine minder starke sich geduldig schmiegen,
Noch andre sprühen Zorn und Wuth und Haß,
Indeß die Dränger sie ohn' Unterlaß,
Gemahnend an das Lied von Zions Veste,
Aufscheuchen von der spärlichen Sieste.
Welch Mienenspiel im schärfsten Gegensatz!
Welch reiche Handlung in der Ruhe! Welch ein Schatz
Von Poesie im Antlitz dieser Frauen,
Die mitleidvoll nach ihren Kindern bald,
Bald brünstig flehend auf zum Himmel schauen,
Bald sehnsuchttrunken mit erhobnen Händen
Die feuchten Blicke hin gen Zion wenden —
Ein Bild von unermeßlicher Gewalt.
O wackrer Bendemann, wie würdig echten Strebens,
Auch in den Jahren des gereiftern Lebens
Ein Jugendwerk noch einmal zu gestalten!
Sind dadurch nicht so groß die Edelsten der Alten,
So ganz Vollendung? Hat nicht Shakespeare so
Erflogen höchstes Ziel? — Jetzt stell Dich frei und froh
Den Meistern dar; Du wirst den Kranz erhalten.
Kaum denk' ich es, da fühl' ich Geisterwehn
Die Schläfe mir umspielen; morgenschön,

In heiterer Verklärung frei und mild,
Erscheint ein edles Jünglingsbild
Und trägt in den emporgehobnen Händen
Ein Kunstwerk voll Natur, voll Reichthum, Schönheit, Kraft,
Das Bild der Babylonischen Gefangenschaft,
Wie er's in Rom entwarf, nur kräftger, ausgeführter,
Eh den Corneliusjünger dem Vollenden
Der frühe Tod entriß — „Der Kranz, ja, Ihm gebührt er!"
Einstimmig unwillkührlich tönt's von Allen;
Und „Eberle" hört leise man's verhallen. —

Und Geisterwehn, wie linder Morgenthau
Den Blumenkelch, durchzittert mir die Seele;
Ich weiß nicht, ob ich klaren Auges schau',
Wenn ich die Wirklichkeit mir nicht verhehle;
Die Sage spricht: Erscheint die weiße Frau
Im Schloß Berlins, dann streckt sich aus der Höhle
Der Schicksalsschwestern dunkler Zukunft Hand
Prophetisch auf das Brandenburger Land.

Vergönnt des Schicksals Mund am lichten Tage,
In düstrer Nacht dem sterblichen Geschlecht
Auch wirklich Antwort auf vermeßne Frage?
Verlieh es ihm zur Vorschau wol ein Recht? —
Ich ehre überall des Volkes Sage;
Doch weiß ich auch, daß meist erst nach dem blutigen Gefecht
Wir lesen an der Stirn der Heldenleichen
Hell rückwärts schauend nahen Falls Vorzeichen.

Unwandelbar des Lebens Räder rollen
In sicherm Taktmaaß ihre feste Bahn,
Berührt von unserm Jubel nicht noch Grollen,
Hellschaundem Hoffen oder bangem Wahn;
Eins bleibt uns: unerschütterliches Wollen
In starker Brust, wie auch der schwanke Kahn,
Getrieben von den unaufhaltsam schnellen
Flugrädern zieh' durch Klippen und durch Wellen.

Und nun ins Freie! Dich begrüß' ich, alter Held
Von Erz, den dort auf die Kurfürstenbrücke
So königlich der Schlüter hingestellt;
Die Riesen Dir zu Füßen, Macht und Tücke,
Sie bäumten sich umsonst; vor Deiner stillen Größe
Zerschmettert liegen sie in ihrer Blöße.
Auch Dich begrüß' ich, herrliches Portal
Des alten Schloßbaus. Wieviel hundertmal
Ging ich in schönern Tagen hier vorüber,
Glück in und neben mir — Wird denn der Himmel trüber
So plötzlich? Feuchtet sich die Luft? — Ich fühle
Ja meine Wangen naß — Ha, was ist dieß?
Vorbei, vorbei! Hier wird mir's bang und schwüle,
Hier ächzt bei untergangnen Glückes naher Spur
Doch widerstandlos auf die Kreatur,
Hier blickt die traute Vogelperspective
Mich fragend an, der Vorzeit Hieroglyphe —

O Strudel überquellender Gefühle!
O Schloßfreiheit, verödet Paradies! —
Stähl Du mich wieder, tapfres Arsenal
Mit Deinem festen Bau; stählt Ihr mich wieder,
Ihr Helden guter Zeit; Eur Blick ist Stahl
Und Würde Eure Haltung. Blickt so sinnend nieder?
Denkt Ihr der alten Zeit? Weh, wenn sie wirklich alt! —
Du schönes Opernhaus, sag an, sind sie verhallt
Denn ganz und gar, die herrlichen Gesänge,
Die einst in Dir man ohne viel Gepränge
So rein vernahm? Die Seelenglockentöne
Der Milder, die in einfach edler Schöne
Gewiegt des Klangreichs Perlen trugen, haben sie denn nicht
Den Sinn veredelt, daß man gar so leicht Verzicht
Auf Echtes that? Warum verstummten jene Klänge
Vor Tänzerspuk und ohrenkitzelndem Gedränge?
Hier, wo Righini's Geist, von Mozarts Geist genährt,
So innig Seelenschmelz mit Kunst verbunden,
Daß überall, wo echten Sang man ehrt,
In Deutsche Herzen er den Weg gefunden,
Hier, wo Spontini's Flammengluth und Pracht,
An Glucks Altar nur reiner angefacht,
Sich siegend kund gethan in solcher Größe,
Daß Ludwig Rellstab selbst, (der jede Blöße,
Die sein geliebtes Spreeathen verletzt,
Fast schonungslos, doch ehrlich geißelnd hetzt —)

Wo's gilt der Tonkunst Höchstes zu erkennen,
Huldgend auch seinen größten Feind zu nennen
Nicht unterläßt — wie nur erschlichen hier
Des Alltags Modepuppen dauerndes Quartier?
Wenn Kreißler-Hoffmann lauschend jetzt erstände,
Würd' er, das Ohr gelehnt an Deine Wände,
Rückbeben nicht, bötst Du zum Seelenschmaus,
Statt des erhofften Nektars Götterspende
Ihm Teufelsdreck, Du schönes Opernhaus? —
Und in den Hallen Deiner jüngern Schwester,
Wo Wolff einst wob, mit feinem Takt und Sinn
Das Schifflein sorglich lenkend her und hin,
Daß jeder Wurf zu dem Gesammtgewebe
Auch ohne Fehl den rechten Einschlag gebe,
Wo seine Gattin mit der sichern Würde
Im Kunstwerk uns des Alltagslebens Bürde
Verklärt zu heitrer Schau, wo Ludwig Devrient
Das Herz uns bald geweitet und bald eng
Zusammenzog, wenn schwellend das Orchester
Der Elemente seiner schöpferischen Brust
In genialem Fluthen mischte Schmerz und Lust
Und in der Leidenschaften hohe Wogen
Durch Blick, durch Wort, durch Schweigen uns gezogen,
Wo Fleck und Iffland, jene Matadore,
Scharf sichtend dieser, jener heilig ahnend,
Zu huldigen verschmäht dem Aug' und Ohre
Der Menge, nur durch Treu' und Wahrheit mahnend,

Wo sich Graf Brühl mit unbestochnem Sinn
Doch immer neigte zu dem Bessern hin,
Wenngleich nicht stets des Willens Kraft ausreichte,
Ankämpfend gegen das Verlockende und Seichte
Zu fördern nur, wohin der beßre Sinn sich neigte —
Weß freut man heute sich? Ist wirklich denn groß Schlemm,
Das Gans einst angesagt, und grande misère
Dort ausgebrochen ohne Gegenwehre?
Kein Jüngerer, der an stolzer Kraft mit Lemm,
An feinem Taktmaaß mit Beschort-Polonius,
Und keine, die in kühn elastischer Sphäre
Der Stich, der mächtigen, zu vergleichen wäre?
Scheint den Coulissenrittern Alles Ueberfluß,
Was sich erwirbt durch Ernst und weise Lehre?
Bleibt der Claqueurs wohlfeiler Händegruß
Nach aufgestelztem Abgang, lautem Schluß
Noch immer ihnen seligster Genuß?
Der Neffe Ludwigs, Eduard, gab zum Hoffen
So guten Grund doch; wie ist's zugetroffen?
Und welche Stücke giebt man jetzt zumeist?
Wirft immer noch aus fertiger Schablone
Der große Fabrikant von seinem Throne
Mit phrasenreichen Puppen um sich, ohne
Minervens Odem, wie zum Tagelohne?
Die Muse schweigt — Frag' ich vielleicht zu dreist?
O, gerne will ich schauen nur und schweigen,
Könnt Ihr das Rechte mir, das Tüchtge zeigen,

Gern lass' ich mich des Besseren belehren,
Könnt Ihr die Freudenkunde mir bescheeren:
„Es kam, trotz dem vandalischen Verheeren,
Die Kunst, die echte, wiederum zu Ehren."
Die Kunst, die echte, weiß an Einem Orte
Ich wohl verwahrt. Es öffnet' ihre Pforte
Die züchtig ernste Singakademie,
Die Fasch einst schuf, die Zelter bildend pflegte,
Die stets nur Edelstes in ihren Räumen hegte,
Dem eitlen Spiel der Mode nie.
Drum, wer auch immer heut dort lenkt und waltet,
Ich baue auf den Geist, der still und tief
In ihr so manche Jahre sich bewegte,
Der, wie der Zeiten Rad auch Zickzack lief,
Stets nur in fester Richtung sich entfaltet.
Dieß echt Bestehende, o möcht' es lange
Dir, schöne Königsstadt, erhalten werden,
Und möchten alle Könige der Erden,
Trotz Zeitenwechsel, bei dem großen Gange
Der Weltgeschicke Dich mit gleichem Recht
Beneiden um die sichre Harmonie
Der Staatskunst, wie so manches wechselnde Geschlecht
Um ihren Takt die Singakademie! —

Indem ich so mich langsam, Schritt für Schritt,
Still sinnend vor auf meinem Pfad bewege,

Wird drüben ein melodisch Klingen rege,
Und aus den Sälen, wo beseligend der Chor
„Christ ist erstanden" einst erquickt uns, dringt ans Ohr
Wie Himmelsgruß mir: „Quod felix faustumque sit!" —
Quod felix sit faustumque! Möchte lohnen
Erfolg allartigen Institutionen,
Die, mehr als bleicher Mode Schminke nur,
Im Einheitdoppelbunde Geists und der Natur
Entgegen wirken jenen angemaßten Thronen
Flachdilettantischer Selbstgefälligkeit,
Blutschweiß= errungner Ephemerenhaftigkeit,
Uneingedenk der haltgen Ewigkeit,
Die, wie das Heliotrop dem Quell des Lebens,
Entschieden zugewendet bessern Strebens
Sternblume sind. Von solchem Doppelbunde
Fand ich bescheidne, und doch sichre Kunde
In Dir, Lecerf, der Du der flüchtgen Stunde
Dich abzuwenden Muth hast, Muth genug,
Mit Opfern zu erkaufen den Versuch,
Was Du als echt erkannt, trotz dem Gedränge
Der Tagespuppen einzubürgern bei der Menge,
Den Geist des Lebens im Bereich der Klänge.
Ob Du's erreichst, Du Faustischer Gesänge
Mit Radzivil wetteifernder Gebährer?
Laß Dir die Lerch' im Fluge werden Lehrer,
Die darum so gewiß zum Herzen dringt,
Ein Lichtgruß, deß Verwirklichung ich glaube,

Weil mit dem Freudenhymnus, der erklingt
Aus voller Brust, sie frei empor sich schwingt,
Nicht grämlich mäkelnd sich verzehrt am Staube.

Was schaust denn Du mich an, Urgroßmutters Kommode,
Bibliothek? — Dich lieb' ich nicht — Mit Moderluft und Tode
Wehst Du mich an. Steh noch so lang', Du morsch Quartier,
Ich bleibe treu dem Wort, — ich gab es Ihr! —
Dich nie im Leben wieder zu betreten.
Auch hattest mein Du niemals ja vonnöthen;
Es war 'ne lust'ge Schicksalsironie,
Mein Büßergang auf dumpfen Würmerbeeten,
Die seit der Kindheit wie die Pest ich flieh'.
Dieß Registriren, Katalogisiren,
Dieß wunderholde Titelnumeriren,
Dieß süßmelodische Leitersprossenzählen
In Bücheröde, Büchereinsamkeit,
Accompagnirt vom schlausten Vigiliren,
Von ew'gem Hader ohne tapfern Streit —
Und doch, trotz allen Martern, allem Quälen,
Womit Ihr endlos, nicht, weil Ihr mich haßtet,
Nein, weil im Weg' ich Euch, vergiftet meinen Tag,
So daß die Decke schwerer auf mir lag
Als jenes Bleidach, das dort oben lastet,
Des Lebens Kern, er blieb unangetastet,
Ob auch des Lebens schöne Blüthe fiel;
Ja, selbst Ihr Mächte, die im tück'schen Spiel
Mich rüttelnd bei des Lebens Wurzel faßtet,

Die Frische rauben konntet Ihr mir nie;
Noch steh' ich jugendkräftig! —
Aber wie?
Ist denn der ganze Opernplatz verwandelt?
Hier, wo man alte Räder sonst verhandelt
Und zwischen Pferden sich bewegt in Staub und Sand,
Ein Heldenwald aus Erz und Stein erstand.
Zu Fuß und Roß, geschmückt zum bluterkauften Siege,
Die Edelsten der heiligen Befreiungskriege,
Der Marschall Vorwärts, Gneisenau, und York,
und Kleist, und Alle,
Die glorreich uns erlöst vom tiefen Falle;
Auch die Vorkämpfer, Louis Ferdinand,
Der Kodrus in der Deutschen Ruhmeshalle,
Und Fichte, dessen Wort, ein Demantschwert,
Geschürt des edlern Selbstgefühles Flammenheerd,
Und Schill, und Stein, und Oels; und, in der Hand
Die Leier und das Schwert, Tyrtäus-Körner,
Du Ahnungsgläubger! Eine Jünglingsschaar,
Gereiften Männern in begeistertem Vereine,
Drängt jauchzend sich mit Dir zum Vaterlandsaltar;
Vernehm' ich Lützows schallende Jägerhörner,
Mit munterm Klang aufsuchend die Gefahr?
Bringt Ihr mit Schenkendorf der „Freiheit die ich meine"
Frohlockend Euch zum Morgenopfer dar?
O junges Deutschland, schönes, treues, wahres,
O edler Wein des heilbeglückten Jahres,

Lang schlummernd, reifend in der stillen Haft,
Und dann erwachend mit der reinen Kraft,
Vollgültger That Sternbahnen zu durchmessen,
O möchten Dich wir nimmermehr vergessen!
An welcher kräftgen Sonne reiftest Du! —
Ich schreite nach des Platzes Mitte zu;
Da seh' ich, drittes Werk der Meisterhand,
Die schöne Königin; ein priesterlich Gewand
Umwallt die aufrecht Stehende; sie schüret
Die heilge Opferflamme; Schläf' und Stirne zieret,
Umwoben von nie fliehndem Jugendglanz,
Der vaterländischen Eiche Kranz.
Der Blick des sanft gehobnen Hauptes wendet
Hinüber sich, wo endlich auch vollendet
Aus seiner Tapfern Kreis' herüberragen
Des großen Fritz Denkmal wir sehn. Louisens Mund,
Bedeutsam halb geöffnet, scheint zu sagen:
„Hüth' Dich, Du junge Zeit, in Deinen kühnen Flügen
Die Ahnen zu vergessen, deren Bahn
Dich erst gelehrt auf eigner Bahn zu siegen!
Undanks Vergessen ist der schlimmste Wahn,
Ist Weg zum Sturz dem Großen wie dem Kleinen;
Doch freudig Anerkennen führt hinan
Zu gleichem Ziel den rüstig Strebenden."

Was wimmelt's denn dort so von Lebenden?
Welch blühnder Jünglingsanwuchs kommt und geht

Durch jene Pforten, jenes Eisengitter?
Schau, schau, das ist die Universität;
Wie blank! wie schmuck! — Damals, als ich bei Ritter,
Bei Hegel, Böckh, bei Ranke eifrig lauschte,
Sah's freilich grauer aus. Nun, alte Freundin, tauschte
Dein alter Wappenrock sich auch ein neues Kleid,
Ich wünsche nur, daß in der jungen Zeit
Dein Inhalt blieb in altem Sinn und Kraft,
Ein echter Pfeiler Deutscher Wissenschaft.

Ein echter Pfeiler Deutscher Wissenschaft
War stets Berlin, auch ehe noch die volle Kraft,
Erweckt im Druck unwürdiger Bedrängung
Von Außen, sich gefühlt in ihrer Engung
Und, während eingeschüchtert Alles schlief,
Der Zukunft Keime still ins Leben rief.
Noch eh die Universität bestanden,
Riß sich das freie Denken von den Banden
Der Dogmen los, mit markig festen Stämmen
Der Geistversumpfer zähen Schlamm zu dämmen.
Hat auch ein mehr begünstigtes Geschlecht
Selbsthuldgend eignen Werth hinauf geschroben
Und über Jene lächelnd sich erhoben,
Ich frage dennoch, und vielleicht mit Recht,
Ob Spalding, Teller, Gedike, die Meister
Der redlich anspruchlosen Thätigkeit,
Nicht mehr gewirkt durch Wort und Beispiel, als zur Zeit
So mancher Kecke der modernen Geister,

Dem geistreich Schwätzen, dieses Modekleid,
Ward bodenloser Hohlheit Firnißkleister.
Zwar einer, Friedrich Nicolai heißt er,
Wußt' auch schon damals durch die Despotie
Des selbstgefälligen Wortes dreist und dreister
Sich zu erstückeln eine Monarchie
Von nicht erquicklichem Geruch; allein gewiß
Bracht' er durch unermüdet regen Eifer,
Wo er verschluckt der Selbstsucht widern Geifer,
Auch manches Licht in manche Finsterniß.
Nun, Friedrich Nicolai hat ausgestritten;
Bewahr Dich nur, Du stark vom Geist beleckte
Spreejungfrau, heutzutage vor der Secte
Der unvertilglichen Nicolaïten.

Gar mancher noch, der scharf und keck gestritten,
Gar mancher, der auf fremdem Roß geritten,
Auch mancher, der getrabt nach eignen Sitten,
Blickt aus verwichner Tage Abendschatten,
Kaum kenntlich noch, ein schwaches Dämmerlicht
Herüber in die morgenlichen Matten.
Wer ahndet heutzutage das Gewicht,
Das Ramler vorlängst von der Spree Gestaden
Geübt bis zu den fernstentlegnen Pfaden
Des Deutschen Vaterlandes, wenn er zu Gericht
Gesessen mit der Feile über ein Gedicht?
Stand er nicht stattlich wie ein Korporal,
Respect gebietend im Rekrutensaal

Der Sänger, wenn er kritisch exercirte,
Der fremden Muse Kinder corrigirte,
Bepudert dann sie von der Zeh bis zu dem Zopf
Für seine „Blumenlese" balsamirte?
Nur Einem beugte sich sein Haupt, dem General
En chef der dürren Zeit, dem Stern, erlesen,
(Selbst abgewandten Hauptes, das gewiß
Auch reichrer Zeiten Glanzstern wär gewesen —)
Der Zukunft Keime zu verwesen.
Wenn Ramlers Muse trunken überrauscht,
Begleitend Friedrichs Thatbahn, gerne lauscht
Man ihren vollern Tönen, und vergiebt,
Was, in ihr eigen Angesicht verliebt,
An fremder Brut wohlmeinend sie verübt.
Wer Friedrichs Thaten nennt, und in den Reim
Nicht Dich mit einschlingt, alter Vater Gleim,
Dem wahrlich fehlt der Mörtel und der Leim!
Jedoch auch Deinen Namen nur darf ich
Berühren; wer nach Klopstock sänge würdig Dich?
Wieg' ich auf dieses Barden Lyraschwingen mich,
Feldmarschallswürde weht mich an aus Dir,
Du Freund der Freunde, wackrer Grenadier! —

Wie sich im Zeitstrom Well' an Welle bricht!
Wie hastig wechseln Finsterniß und Licht!
Wie sich so oft die Tüchtigen, die Guten
Verfehlen bei dem allzu raschen Fluthen!

Wie selbst die Besten von den Besten eben
Verkannt, verhöhnt, zurückgestoßen leben!
Einst ward ein Mann auf dem Concil verbrannt,
Weil vor dem Tag er sich zum Tag bekannt
Und laut verworfen der Verfinstrung Brillen.
Einst ward ein Mann, Paul Gerhardt zubenannt,
Um seiner allzu großen Treue willen
Vom Größten seiner Zeit entsetzt, verbannt;
Da sang, gebeugt nicht durch des Schicksals Schläge,
Der ganz Verlaßne auf einsamem Pilgerwege
Getrost sein demuthstark: „Befiehl Du Deine Wege!"
Und freudig, mit der allertreusten Pflege
Empfing den Gottvertrauenden das Nachbarland.
Der größte König, dessen scharfem Blicke
Kein Zug entging im Schach der Weltgeschicke,
Konnt' er, geblendet durch des Auslands Geister,
Nicht seines eignen Volkes größern Meister,
Des Blickes kaum Gewürdigten, verstoßen?
Lessing und Friedrich waren Zeitgenossen.
Doch vielfach trifft sich, auch in tiefrer Sphäre,
Daß gern der Würdige dem Würdgen gönnt die Ehre;
Wen freut es nicht im innersten Gemüth,
Wenn Harmonie er zwischen Guten sieht?
So durfte Jakob Engel frei und kühn
Dem königlichen Zögling offenbaren
Sein Herz, erfüllt vom Echten nur und Wahren;
Und daß die Saat in gutem Boden gut gediehn,

Dafür spricht laut, daß der Monarch nach Jahren
Sich nicht gescheut, des „Fürstenspiegels" klaren
Beleuchter flugs zu sich heran zu ziehn.
Und Engel, dieses Musterbild für Christen,
Wie huldigt' er dem würdgen Talmudisten
Friedländer, dessen heilger Ernst war, sich zu weihn
Der Bildung seines Volkes, und deß Stolz und Lust,
Der wahre Freund der Besten seiner Zeit zu seyn.
Das war er; und noch spät, wenn sich die Brust
Des würdgen David, von Erinnerungen
Geschwellt aus jenem geistgen Werdemorgen,
In dem der Zukunft Keim lag still verborgen,
Erschloß, gemahnt' es, als würd' aus der Jugendzeit
Der Erd' ein Jubelhymnus uns gesungen.
Ein eigner Geist durchwehte jene Tage,
Ein innig tiefes Leben des Gemüths;
Noch auf dem kampfumtosten Sarkophage
Als mild versöhnend Friedenslämpchen glüht's.
Von Wahrheitperlenfischern, die Immanuel Kant,
Der große Revolutionair des Geistes,
Zermalmt durch sein Erscheinen, sey genannt
Mit Achtung der (sein ganzes Seyn beweist es)
Echtmenschlich würdige Moses Mendelssohn,
Der in dem Dufthauch frischer Morgenstunden
Die thaubeperlten Erstlinge gefunden
Der Weisheit, spätrer Kämpfer Ringerlohn.
Wer so wie er sein Leben hingegeben

An Alles, was als Edelstes dem Leben
Erst Werth verleiht, wer so sich aus der Schale,
Der herben, zu dem freien Göttermahle
Hervor geschält, wer, im Beharren
Zugleich so fest und mild, den starren
Erbpächtern einzig seligmachender Lehren
Gewagt sich als Selbstdenker zu bewähren
In Vorurtheil= befangner Zeit, dem Gift
Lieblos entrathner Kündiger der Schrift
Entgegen wirkend frei von Haß, am Bronnen
Reiner Erkenntniß schöpfend, wer durch Treue
Der Selbsterkenntniß in die Vorderreihe
Gedrungen ernster Prüfer und gewonnen
Achtung der Besten, dem gebührt die Weihe
Unsterblich geistiger Erinnerung,
Wenngleich er nicht geglänzt durch Geistesschwung;
Und wahrlich, wen ein Lessing liebt und ehrt,
Der ist und bleibt der Lieb' und Ehrfurcht werth.
O Gotthold Lessing, Einziger, des Verstandes
In seiner ganzen Vollkraft Heros und
Vereiniger zum geistgen Kräftebund,
Du wahrer Moses des gelobten Landes,
Das Glücklichere, Größere nicht als Du,
Erschaut, erreicht, ersiegt, Herakles Du
In Lehr' und That, der Du im Ahnungsdrange
Zertreten Vorurtheils vielköpfge Schlange

Und Dein Jahrhundert vorbereitet für die Bahn
Des tiefern Schauens, zieh auch jetzt, ein Schwan
Der Wahrheit, um Dich sammelnd Fern' und Nähe,
Zum Neckar, Rhein, zur Donau, Elb' und Spree! —

So gerne möcht' ich nach so Manchem fragen,
Fänd' ich nur wen, mir's unverfälscht zu sagen.
Wie mögen sich in diesem Augenblick
Verhalten die „Jahrbücher der Kritik",
Die für den vielfach leck gewordnen Nachen
Ein neues Tau= und Segelwerk versprachen
Und Boden auch — Es prangten hohe Namen
In dem zur Schau gestellten goldnen Rahmen,
Erbaulich ward gekielt durch kundge Hände;
Gesegnet sey der Fortgang und das Ende! —
Wer mag des Reimwerks breites Feld bestellen
Der spreejungfräulichen Gelegenheit,
Dem sich der Kriegsrath Müchler seiner Zeit
In unermüdlicher Geschäftigkeit
Mit unversieglichen Dacapowellen
Ein Lieblingskind des Augenblicks geweiht?
Wer mag, nachdem sich Kriegsrath Wohlbrücks Hand
Ermüdet von dem Staubgewühl zum Doppelband
Des „adligen Geschlechts der Alvensleben",
„Kloster Lebus", und sonstig genealogischem Streben,
Zur Ruh der Grabeseinsamkeit begeben,

Verwesen nunmehr für das Brandenburger Land,
Ein Ebenbürtiger im treuen Wühlen,
Geschlechtsregisterstaubeswellenspühlen?
Wer mag, nachdem sich Herklots abgewandt
Vom Schauplatz, nach herkömmlichen Gesetzen
Verschollne Musteropern zu ersetzen,
Die übersiedelten Theaterfetzen
Des Nachbarlands zu weidlichem Ergetzen
Für's Räderwerk des neuen Repertoirs
In regelrechten Versen übersetzen?
Wer mag im Kräuseln des Berliner Haars
Im Ordnen und Erhalten der Frisuren,
Nachahmen duftig parfümirter Touren
Von echtparisischem Perückenstock
Zur Täuschung selbst der allerfeinsten Kenner,
Ersetzen jenes Männlein im schlichtgrauen Rock,
Das früh und spät ein nimmer müder Renner,
Im heißen Juli wie im kalten Jenner,
Gleichgültig, ob im ersten, ob im dritten Stock,
Dort ein erhabnes Wolkenhaupt erbaute,
Hier ein leichtfertig Püppchen schniegelnd kraute?
Des Künstlers Name lebt nicht mehr in meinem Ohr,
Das graue Männlein schwebt mir noch leibhaftig vor.
Wer mag nach Büchner sich der Mühe unterziehn,
Den hastgen Nachwuchs aus den letzten Jahren
Genau mit Schutt und Ballast aufzufahren
Zum Hitzig'schen „gelehrt Berlin?"

Wer mag herkulisch durch die Renommée-Kategorien,
Die prunkend hier, dort im Verborgnen blühn,
Den sichtend kühnen Durchgang wagen,
Um Alles bis aufs Kleinste nachzutragen,
Von Adjutanten, die mit Liturgien
Und philologisch-mythischen Gedanken,
Bis zu den Köchen, die mit Harmonien
Der Evangelien getreten in die Schranken?
Wer findet auf bei allen Instituten
Die Hochgelahrten, deren Federn bluten,
Hier übersprühend von symbolischem Feuer
Und von etrurisch-archäologischem Naß,
Dort katastrirend die Gewerbesteuer
Aus staatshaushälterischem Dintenfaß?
Wer wird all die Broschüren nun bedenken,
Zahllos sich häufend, wie am Meer der Sand,
Gediegen bald ein scharfer Diamant*)
Dem Stoffe klar ins Mark des Lebens dringend,
Bald flüchtig anempfehlend Kunde bringend
Von Stiefelwichs' und Schneiders Badeschränken?
Ja, ja, Berlin ist an Broschüren reich;
Denn wer ein Amt begehrt, und nicht sogleich
Gedruckt sich ausweist als ein Mann der Feder,
Kommt weder an auf Kanzel noch Katheder.

---

*) Mauricius *Pinder*, de Adamante.

Wer füllt dermal die löschpapiernen Spalten
Der Haude=Spenerschen Publicität
Für die Theater, wenn nicht mehr am Brette steht
Enthusiasmirend für diesseitigen Genuß
Mit klassisch aufgesäugtem Federschwung
Der allbekannte Justizcommissarius,
Volksthümlich gegenüber mehr dem Soccussprung,
Jenseitigem, zugewendet Julius Curtius?
Ist fortgespühlt der Grund zu jener Sage,
Daß auf den Königsstädter Brettern immer
Gebuhlt nur werd' um eitlen Prunk und Schimmer
Und daß vergebens dort man sehnlichst frage
Seit lange, warum nicht des Volkes Witz
Lebendig sich entlade, Blitz auf Blitz?
Des Mangels Nachtheil liegt so klar zu Tage.
Was bläht Ihr Euch? An Pracht thun's Andre doch zuvor,
Und Ihr ersetzt nicht, was an Inhalt man verlor.
So geht aus dem geschraubten sich Montiren
Ein farblos Zwitterdinglein nur hervor;
Doch wolltet Ihr entschlossen Euch als Chor,
Wie's Euer Amt, des Tages constituiren
Und Hand in Hand der Gegenwart agiren,
Den möcht' ich sehn, der zu rivalisiren
Mit Euch vermöchte. Ueber Bord den Plunder!
Und zündet Feuer an von eignem Zunder!
Streift ab die vornehm angeschminkte Larve,
Und steckt die Maske vor, die lebenscharfe!

Es sprudelt um Euch her ein reicher Quell,
Der nicht so leicht versiegen kann, und hell,
Wie nimmer der erborgte Kram vermochte,
Wird Lebensöl zuführen Eurem Dochte.
Wohlan, du transspreanisches Theater
Der weiland Henoch=Sonntagscompagnie,
Entschließe dich (dein einzig Heil ists) zum
Entschiednen Volkswitzrepertorium!
Künd', ob der Weißbierzecher seinen Prater
Heut tauft Elysium oder Tivoli,
Ob stets geblieben der Philosophie
Verbrüdert die Bebauer jener Höhen,
Wo Schleiermacher man und Hegel einst gesehen
Vereint zu einer muntern Rutschpartie;
Ob des Elysiums Custos, mein College Heinzelmann
An schönen Sommermorgen dann und wann
Sich noch gefällt, mit süßen Nachtigallen
Wetteifernd an dem Unkenteich zu wallen
In druckbefähigter Wortharmonie;
Wie sich die neusten Eckensteherwitze,
Berlins originellste Poesie,
Sammt den Raketen der Gedankenblitze
Vom Kohlenbeckendreifuß auf dem Fischmarktsitze,
Im Brennglas wiederspiegelnder Magie
Zu jenen klassisch wordenen verhalten,
So uns ergötzt aus manchen Letternspalten,
Wenn wir sie nahmen ohne Prüderie,

Die selbst Franz Horn, der freundliche, der gute
Turniervogt Shakespeare's dann und wann vergaß,
Wenn er im Mantel unterm breiten Hute
Aesthetisch pilgernd von der Stubenluft genas
Und zu ergötzen sich mit freierm Muthe
Erlaubt' an einem Eckensteherspaß;
Ob Samiel, der große Anglomane,
Noch neiden mag den Eckensteher Nante,
Weil trotz der Melkung englischer Romane
Er immer nur der kleine Unbekannte
Bleibt neben diesem; ob auf der Parade,
Von Krügers Pinsel meisterhaft schraffirt,
Sein eigenthümliches Gesicht ward lorgnettirt
Vom Augenglas der hohn und höchsten Gnade;
Ob noch der hochgenas'te Wolkenriecher
Mit fremdem Urtheil, selbst ein Geistessiecher,
Des eignen Urtheils Nichtgefühl verbrämt
Und nach wie vor, bald als devoter Kriecher
Mit heuchlerischem Achselzucken, bald,
Ein aufgeblasen Caricatur-Chamäleon,
Haarbeutelhaft verbollwerkt auf dem hohen Thron
Der Pflicht- und Amtsgewalt,
Bescheidenes Verdienst zu rädern sich nicht schämt.
Was solch ein Rad, verschleudernd Goldeshaufen
Um Tand, an einfacher Maschine lähmt,
Die ohnedieß weit besser wär gelaufen,
Und noch so manchen Sprung vom Regen in die Traufen

Durch Hochmuthskitzel, Aufgeblasenheit
Fein demuthstolzer Herzenshärtigkeit,
Durch angekränkelte Bescheidenheit,
Durch hohle Ephemerenhaftigkeit,
Mit hastig aufgelesenem Prunkgefieder,
Zurechtgestoppelt für Drahtpuppenglieder
Als Uniform, zu Täuschung allbereit,
Durch, weiß der Himmel, welch Gebräue weit und breit,
Verkündend, wirst, wie weiland Don Quixote,
Sublime Geißel und Corrector Deiner Zeit
Zugleich Du in der schönsten Unbefangenheit.
Unzählige Mittel stehn Dir zu Gebote;
Du darfst bei Kranzler, wo das beste Eis,
Bei Fuchs, wo der Scheinlauben grünes Reis,
Bei Jagor, wo der Ruf der besten Küche,
Bei Treu und Nuglisch, wo der Wohlgerüche
Balsamisch Duften Dämlein hold und zart
Und süße Männlein männiglicher Art
Tagtäglich anlockt, bei Wisotzky, wo
Jakoby's Stimme, freilich etwas roh,
Allein im launigen Improvisiren
Bis dato unersetzt, durch Qui pro Quo
Mit Antrittswillkomm jeden Gast zu äffen
Und stets den Nagel auf den Kopf zu treffen
Weiland gewußt, in keckem Haranguiren
Schaaren versammelnd, die ein reiner Kragen
Bei des Janhagels wildem Sturmgebraus

Zum fürchterlichen Losungswort: „Anstand hinaus!“
Gleich aufgefodert mit dem Prügel drein zu schlagen,
Für welche der culturbeflißne Wirth
Allzeitig Sorge trug, damit nicht resignirt
Der Kämpfer rauh Geschlecht aus Stockermangelung
Befleiße sich zerbrochnen Stuhlbeins Schwung,
Darfst Lauscher halten Dir in Josty's Keller,
Des Bierpuristen, wo, wenngleich nicht schneller
Als in der Bierfestung von Pschorr und Hacker,
(Der Fürsten in dem Hopfenelement,
Die, wie den Fürst von Thoren der Student,
Jedweder Münchner Bürger mit Verehrung nennt)
Doch allzeit man bedient wird rasch und wacker,
Darfst Dienstags zur Musik der Zelte gehn,
Fleißger Schulgarten-Gänger Aufputz Mittwochs sehn,
Den so genannten Weinberg Wollanks Donnerstags
durchspähn,
Ob irgend in Ermanglung saftger Trauben
Sich unter dürren Fichten ein paar Tauben
Witzkelternd unterhalten, darfst an jener Ecke stehn
Tagtäglich, stündlich, wo des Herzens Meinung
Hervorgelockt wird durch des Spiritus
Verdächtigen Genuß
In Eulerts Feenbude, der brillantesten Erscheinung
Der Königsstraße, darfst zu Struve's Filial
Dich Sonntags früh, zum Colosseumssaal
Begeben Abends, um allüberall

Die Erstlinge zu fangen des Humors.
Auch außer dem Bereiche dieß und jenes Thors
Läßt unter Disteln und Kastanien auf knappen
Anhöhen mancher Einfall sich erschnappen,
Erneuung Deinem vielgestaltigen Wappen,
Repräsentant des buntbewegten Chors.
Ich führe beispielsweise nur statt allen
Dir jenes an, wo in bescheidnen Hallen
Der fruchtbarste der Schreiber, Julius —
Orion nicht — phosphorischen Verdruß
Verträumt, und mit besonderm Wohlgefallen
In diogenisch=genialem Selbstgenuß
Erlebt und aufgeschrieben „Künstlers Erdenwallen".
Das ganze Vogtland steht Dir zu Gebote,
Das Vogtland, diese Findelkindergrube,
Wo, wie mit Diebsgelüste die Mandrilfrucht,
Wie der Mistkäfer mit Gelüst am Kothe,
Empfangen und geboren in Pasquillsucht
Wird jeder neu gebackne Bube;
Dir zu Gebote steht das niemals todte
Gewühl um jene magerspännigen Wagen,
Wo Keil auf Keil im allerderbsten Ton
Sich oft um „Eine lumpigte Person"
Ein Dutzend kerngesunde Rüpel schlagen.
Bedarfst Du aber einen Gegensatz
Zu solchen allzurauhen Redensarten,
Von weicherem Gefüge, duftigzarten

Witzblumen, brauchst nicht allzulang zu warten,
Begiebst Du Abends Dich zum Ceresplatz,
Wo Helden, die Gewalt stahlhaltger Säbel
Vergessend unter kosendem Geschnäbel,
Austauschen tändelnder Zierblumen Redeschatz.
Und nun gar Stralaus Fischzug, der sogar
Schon früher Stoff den Brettern Jahr für Jahr
Zu einem vollen Kassenzug gegeben,
Doch sich vielleicht noch schärfer nach dem Leben,
Zugleich bei weitem feiner ließe spinnen,
Um später Kenner Beifall zu gewinnen.
Auch Deines Notenschatzes Reichsverweser,
Der fleißige Musikdirector Gläser
Würd', Aubers lockern Dunenbett entschüttelt,
Durch Witzblitzwetterleuchten aufgerüttelt
Zu weit erquicklicherem Tönespiel,
Als dermal ihm die Köche zubereiten
Matschigen Rührei's. Wenn es ihm gefiel'
Auf eignem Rosse wohlgemuth zu reiten,
Erreicht' er, oder auch ein andrer wol, das Ziel,
Ein Dittersdorf zu werden unsern Zeiten.
„Ohe jam satis!" hör' ich ängstlich rufen
Dein Directorium, „zuviel der Stufen
Noch ungeschmolznen Erzes! gönn uns Zeit
Erst diese zu vermünzen! Weit und breit
Nach Lustspieldichtern müssen wir uns wenden,
Um all den überreichen Stoffesspenden

Gestaltig beizukommen mit geschickten Händen;
Doch fühlen wir uns männiglich bereit,
Und senden augenblicks in Fern' und Nähe
Kundschafter aus, damit uns die Gelegenheit
Entschlüpfe nirgend, und man einst uns sehe
Als würdige Beobachter der Spree."
Ha, bravo, brav! Das heißt ein resolutes Thun,
Entschluß und That in Wechselbund. Und nun
Urtheile selbst, mein trautes Volkstheaterembryo,
Ob's nicht um Deine Zukunft jammerschade
Gewesen wäre, wenn Du nicht viel lieber so,
Wie wir so eben uns im Mutterleib besprochen,
Dich umgewandelt, als wenn immerfort
Nach neuem Glanze schnuppernd hier und dort
Erlauert Du, was etwa die nachlässige Gnade
Des vornehmen Kothurns an Bettelbrocken
Verhadert den stiefschwesterlichen Socken?
Zwei Jahre Frist ist eine lange Zeit,
Und schnapptest allzuviel Du, würde doch der Neid
Der königlichen Schwester sich moviren
Und lieber auf das Aeußerste sich capriciren,
Selbst auf das Opfer hin noch größrer Langeweile,
Daß nur Dein Wildschützvorrecht nicht ereile,
Privilegirt Freibeuterschooßkindlein, was ohne dieß
Mehr als zwei Jahr geschlummert hätt' in dem Verließ,
Wo leider nur zu häufig Altes, Echtes
Einbalsamirt wird, weil das Paradies

Nicht minder als des lorgnettirenden Geschlechtes
Prunklogen mehr gefüllt man durch modernes Mittelgut
Sieht, als durch echte Geistesadelsbrut.
Fein bürgerlich, fein bürgerlich, mein Embryo!
Dieß angestammte Vorrecht raubt Dir keiner;
Bewährt mit echtem Volkswitz bleibst Du siegesfroh,
Und wirst, ad minimum a maximo,
Bald aller Stände fesselnder Vereiner.
Glückauf Dir, umgeschmolzenes Theater,
Nun erst der Leopoldstadt würdiger Confrater! —

Ob Gropius in seinem Diorama
Noch vorführt der Natur lebendig Drama,
Ob sich in seinen Hallen spät und früh
Bewegen munter wechselnd Kunst und Industrie,
Und ob man noch bei ihm auf reicher Trift
Durch Land und Meer allzeit im Trocknen schifft?
Gepriesner Fund ist solch ein Pleorama
Für jeden, der das Meer gern möchte sehen,
Und doch sich scheut Gefahren zu bestehen,
Wie denn unwiderleglich unsre Gegenwart
Reich ist an Probefahrern aller Art,
Die gerne baden, ohne naß zu werden,
Gern Berge steigen, ohne viel Beschwerden,
Gern reiten möchten, doch auf Schaukelpferden,
Und die, genährt vom Fette fremder Heerden,
In hastger Emsigthuereikunst sich gebärden,

Als wären sie der Atlas, der die Achse trägt,
Um welche sich das ganze Firmament bewegt.
Ob Enslen seine malerischen Reisen
Treufleißig noch den wanderlustgen Kreisen
Erleichtert, ein lebendger Commentar
Zu seiner Kindlein stets willkommner Schaar?
Kunstfertger Enslen, sollte Dir's auch nicht gelingen,
In dieser Dampfschiff-Eisenbahn-durchkreuzten Zeit
Mit gleicher hexenmäßiger Geschwindigkeit
In knappster Frist durch weitsten Raum zu dringen,
Du fandst, wornach die Meisten weit und breit
Auf ihren Bahnen nur vergebens ringen,
Ein Ziel, dem Reichthum nicht und nicht Talent,
Wenn nicht dazu vor allen andern Dingen
Auf unserm innern Heerd die Flamme brennt,
Jemals uns näher bringen —:
Das Land des Friedens, der Genügsamkeit.
Jacobi's melodieenreiche Prose,
Hat mit der Tiefe der gerechten Klage
Vielleicht gelöst sie die Entscheidungsfrage,
Sein Volk zu überliefern besserm Loose?
Ist Doctor Julius „Gefängnißkunde",
Heil bringend einer bittern Menschheitwunde,
Getreten practisch mit dem Staat in Bund
Zu weiterer Verbreitung über's Erdenrund?
Bewegt sich Hermann Marggraff, der in der Kritik,
Frei von der Schulen Wickelschnur und Wehre,

Mit Ernst und Würde stets und freiem Blick
Den Pfad des Anstands und der Ehre
Verfolgte, mehr im eignen Produciren,
Mehr sichtend jetzt in Anderer Revieren?
Ihm wünscht' ich einst zum „Kaiser Heinrich" Glück,
Und uns, daß er den Faden nicht verlieren
Aus Ueberdruß möcht' an dem Regissiren
Anarchisch wordner Bühnenrepublik.
Auch würde freudig mich interessiren,
Hört' ich, daß lohnend rastlos unverdroßnen Gang
Es seines Bruders Rudolf heißem Drang
Dem still verfolgten Ziel zu nahn gelang,
Die rechte Bahn der Kunstkritik zu finden,
Um Nord und Süd in Liebe zu verbinden.

Um Nord und Süd in Liebe zu verbinden,
In Eintracht zu verständigen mehr und mehr,
Thät' einer noth vor Allem, der das Heer
Von unerquicklichen Zerspaltungssünden
Abthäte, und dem Deutschen legte an den Tag,
Was er in Lieb' und Einigkeit vermag.
Vielleicht wird dieser Eine nie geboren,
Vielleicht sind alle wir dazu erkoren.
Wohlan denn, Deutsche, laßt den alten Hader
Dem Beelzebub! Ihr werdet stark und groß
Und unbesieglich, wenn als Eine Ader
Ihr Euch bewährt dem theuren Mutterschooß;

Seyd treu! dann bricht der ganzen Welt Geschwader
Vergebens auf den Fels Germania los.
Ob wol der treffliche von Stägemann,
Deß Lyra einst, von Pallas selbst besaitet,
Den vaterländischen Freiheitskampf begleitet
Und aller Biedern Herzen sich gewann,
Als er, das Auge klar, die Brust geweitet,
Im Barditon kühn mit dem Feinde rang,
Der in den späteren „Erinnerungen",
Verherrlichend Eurydice-Elisabeth
In melodieenathmendem Sonett
Mit Welschlands Besten um den Preis gerungen
Und unerschütterlich im Hoffnungsdrang
Orpheïsch selbst des Todes Macht bezwungen,
Ob dieser Held des Glaubens im Gesang
Auch jetzt dem Wolf im Osten, der die Hürde
Mit Späherblick umkreist, lobhuldgen würde,
Entweihend seines Liedes reinen Klang?
Ob wol Fouqué, dem einst so tief und mächtig
Der Klang gewohnt in ahnungsvoller Brust,
Daß überall, von eignen Welten trächtig,
Er kaum der Erde sich noch blieb bewußt,
Der bald zu Kämpfen, ritterlich und prächtig,
Bald leis' uns lockt' in holde Mährchenlust,
Seit den modernen Heilgen er verbunden,
Des alten Ringes Zauber wiederfunden?

Ob Eichendorff, deß wohlgestimmte Leier
So schön sich eignet für ein Frühlingsfest,
Auch jetzt noch zu des Lebens bunter Feier
Die frischen Melodien ertönen läßt?
Ob Chamisso in markigen Terzinen
Noch des Natursohns kräftge Majestät
Verkündet, zürnend, wenn mit Kennermienen
Der glatte Modemensch sich spiegelnd bläht?

Ob Herr von Gaudy wol auch einmal wieder
Geschöpft der reinen Herzensquelle nah,
Begeistert wie beim Schluß der Kaiserlieder? —
Wie männlichernst, wie würdig stand er da,
Als er, verschmähend flatternd Prunkgefieder,
Der keuschen Muse fest ins Auge sah,
Erfüllt von Deinem Schicksal, Hekuba-Lätizia! —

Gerecht und fest, ein Freund der keuschen Muse
In sanfter ungetrübter Heiterkeit,
Hat treu, wie Alpheus Arm um Arethuse,
Um ihre Gunst auch im Geschäftsgewühl gefreit
Und ihren edelsten Gefreiten sich geweiht
Streckfuß, dem mit besonders dankbarm Gruße
Ich nahe, weil in frommsuchtkranker Zeit
Gewagt er, mit des Wortes sichelscharfen
Harpunen die Scheinmasken zu entlarven
Und nach Verdienst zu züchtigen sie nicht gescheut. *)

---

*) Vgl.: „Die Höllenstrafe der Frömmler".

Dank hab' ich auch noch aus der Kindheit Tagen
Zu spenden ihm für jenes tüchtige Wort:
„Im Glück nicht jubeln, und im Sturm nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen" —
Noch klingt aus treuem Vatermunde dieses Wort,
Mir mitgegeben an des Lebensschiffes Bord,
Als ich verließ den trauten Heimathport,
In meiner Seele fort und fort;
Ich hab's im höchsten Glücke nicht verstanden,
Im tiefsten Weh ward mir ein Talisman dieß Wort,
Der mich gelöst aus unheilschweren Banden.
Wer dieses Wort befolgt, wird nicht zu Schanden
Und kann sich auch aus schmerzdurchfurchter Zeit
Erretten ungetrübte Heiterkeit.
    Wünsch' Einem ich im Fluthschlamm aufgeregter Zeit,
Daß bald er als Genesner sich bekunde
Und aus der Schmerzlust dornumhegter Wunde
Zum Vollgenuß besonnter Schöpferstunde
Erblüh' in ungetrübter Heiterkeit,
Bist Du's, Sigismund Wiese, auf den Matten
Drastischer Schöpfungen ein tiefer Schatten,
Ein Schatten, worin Welten lagern könnten,
Wenn mit dem Lichte friedlich sich zu gatten
Die Aeste dichtgelaubt dem Boden gönnten.
Ob wir dieß Schauspiel, das uns freudig Beben
Erwecken wird, dereinst an Dir erleben?
Darauf kannst Du allein nur Antwort geben.

Du hast's erreicht, wagst Du, mit Widerstreben
Dem Selbstgenuß des Grams, Dich zu erheben
Zu jenen Höhn, wo überm Kampfe schweben
Versöhnte Mächte, die den Schleier weben
Des Friedens aus Lichtblut= entsproßnen Reben.

Ob Elsholtz noch verfolgt die flüchtgen Spuren
Von jenen leicht umschatteten Naturen,
Die er an Hof und sonstigen Assembleen
Für's schwanke Brettgerüst sich auserſehen?
Der „stets Gereizte" der Italischen Reise,
Entgegenkommend wohlberechnend, leise
Weiblichem Bühnenreiz, weiß schlauerweise
Mit fremdem Reiz so eigen hier zu würzen,
Daß, einen Abend angenehm zu kürzen,
Gern Mancher mocht' in das Theater gehn,
Sah er dergleichen auf dem Zettel stehn;
Auch einer, der gar vielfach mich gescholten,
Daß von jeher zu wenig mir gegolten
Das feine Lustspiel im socialen Ton;
„Da kannst Du viel noch lernen, lieber Sohn",
Sprach alles Ernsts er, „solltest nicht verschmähen
Bisweilen eins der bessern anzusehen,
Gleich heut, gleich jetzt!" — „„Gut, wenn Du dafür stehen,
Verbürgen willst, daß ich auch wirklich mehr
Vorfinden werd' als Werkeltagsgebräue.""
Er bürgte mir; ich folgt' in gläubiger Treue
Zum Prager Schauspielhause, schaut', ergetzte sehr

An Darstellung und Spielerin mich, und bereue
Niemals, gefolgt zu seyn dem freundlichen „Komm her!" —
Warum der Paria von Michael Beer
Geblieben nur ein reicher Solitair?
Man sollte meinen doch, die Welle müßte
Noch spülen andre Perlen an die Küste,
Wo der Meerboden eine solche barg;
Erwies doch mancher Aermere sich minder karg.
Gar üppig wuchert's rings auf sumpfgen Wiesen,
Warum verschmähte Nachwuchs eben diesen?
Michael Beer, ich sehe Deinen Sarg
Von einem künftgen Paria bekränzen,
Der es errang, was Du von fern nur glänzen
Gesehn; der Vorurtheile Deckel wird gesprengt,
Die Zukunft weitet, was die Gegenwart geengt.
Welch eine Stellung nach so vielen Krisen nur
Zum pulsenden Gedanken sich gegeben die Censur?
Ob endlich aufgehört das unerhörte Plagen,
Die ungerechten und gerechten Klagen,
Wenn Misverstand und Aengstlichkeit auf Einer Spur
Begegnet sich in unheilvoller Stunde?
O würd' uns einmal doch die Segenskunde,
Daß sich großartig, wie es solchem Staate ziemt,
Der sich mit Recht als der Culturhort rühmt,
Das Alles ausgeglichen! Tausendfaches „Heil!"
Würd' ihm gewiß vom ganzen Deutschland dann zu Theil;
Denn was hilft Zollverband, was Eisenbahnen,
Hemmt den Verkehr das Spähn geistmauthender Douanen? —

Ob man die Maltitz immer noch nicht scheidet,
Wenn einer und der andre wird genannt,
Und ob man, wie beim Spiel mit lockerm Band,
Noch immer einen in des andern Farbe kleidet?
Und doch, so leicht sind sie zu trennen,
Und selbst die beiden Brüder aus der Dreizahl
Fast leichter als Galmei von Gold, von Blei Stahl,
An eigner Rüstung jeder zu erkennen.
Erst nenn' ich, dem zugleich der Seele Gruß
Ans Herz sich legen möchte, den Durchwühler
Der Herzenstiefen Apollonius;
Gedichte, die er „namenlos" genannt,
Werth sind sie, jedem Dichterfreund zu seyn bekannt.
Sein Bruder Franz, in der Empfindung kühler,
(Wie etwa Lappland kühler als Italia)
Steht an schulrechter Formung Meistern nah
Und scheute nicht, des Stoffes Wellenspühler
(Ob mit dem Meister auch aus Einem Guß? —)
Zu werden Schillerschem Demetrius;
Auch ist ein scharfer Lebensblick ihm eigen,
Wodurch er Platz genommen in dem Reigen
Satyrischer Lustwandler an der Spree *). —
Kein Blutsverwandter, aber als Satyriker
Aetzend, wie warm der erstere als Lyriker,
G. A. von Maltitz, dessen „Pfefferkörner"

*) Fantasiebilder, gesammelt am malerischen Ufer der Spree. Berlin, 1834.

Gar scharf gepfeffert manche Hochmuthshörner,
Mocht' im Gedichte gern sich wie im Leben
Des rauhen Radicalen Anstrich geben,
Und doch verdroß ihn ernstlich jeder Tadel,
Der leiseste, an seinem eignen Adel.
Der aber irrt, wer diesem Ehrenmanne
Zutraut ein Weichen, auch nur einer Spanne,
Vom Pfad der Ehr' und Pflicht; als Patriot
Im strengsten Sinn des Wortes, als Zelot
Für Völkerrecht und absolute Freiheit, sah
Dieser allzeit bewehrte Schütz von starkem Schrot
Den feurigen Lebensbatterien treten nah
Den Schütz der Schützen nach urkundlichem Gebot,
Dem Hegezeit und Jagdgesetze nimmer Noth
Bereiten, weil sein Pürschgang frei, bald hier, bald da
Bedräuet, aber nimmer wird bedroht,
Den lebensaktenschließenden Allbefreier Tod —
Glückauf Dir, Schütz, im neuen Morgenroth!
Glückauf und Waidmannsheil Euch allen, allen,
Die tadellos bestehn und muthig fallen,
Die vor uns her zur Sternenschanze wallen!
Auf Wiedersehn im jungen Morgenroth!
Ich weiß nicht, wird's in mir so laut und wach?
Ich weiß nicht, hallt der Himmel tausendfach
Verheißung wieder alt' und neuer Zeiten?
Ein Zelt aus purem Lichtstrahl seh' ich breiten,
In dessen herrlich leuchtend Doppelthor

Einzieht zum Lebensbad ein Feierchor —
Hinweg, du selig Bild vom neuen Werde!
Noch ist mein Amt nicht aus auf dieser Erde;
Ich fühl' und zähle gern mich zu den Jungen,
Wieviel mein Herz durchwühlt auch und durchrungen,
Gern steh' zu Euch und halt' ich mich hienieden,
Die bald in kecken Kämpfen, bald in Frieden
Um mich, auch gegen mich das Schwert geschwungen.

Ob Arthur Müller den zersetzenden Humor
Nunmehr gedrängt in markige Gestalten,
Ob er noch immer ungezügelt wie zuvor
Ihn läßt bequem in Zickzacksprüngen walten?
Sein großer Lehrer Smollet war kein Thor,
Als er nach Form rang mit den ewgen Alten.
Wohlan denn, Arthur, würz die Tafelrunde
Mit Trank, gebraut in segenvoller Stunde!

Ob Ferrand, wie die Lerch' im Morgenfluge,
Noch Lieder haucht bei jedem Athemzuge,
Und ob es sorglich prüfend ihm gelang
Herauszufühlen seinen eigensten Gesang?

O Lerche, Lerche, Du mir einst so werth,
Da wir in Klängen frühlingsfrisch verkehrt,
Was hat den Liederodem Dir zerstört?
Wie lange hab' ich Deinen Sang entbehrt! —
Wer mich den alten Rundreim nur gelehrt,
Der aus der Zeit, die nimmer wiederkehrt,
So unwillkührlich meiner Brust entfährt? —

Ob Moritz Veit, seit er sich einverleibt
Der zünftgen Schaar, und darin mit den Besten
Wetteifert, daß er zu den Osterfesten
Des Büchermarkts nur gern das Echte treibt —
Trotz Saint Simons socialen Lebensfragen*),
Trotz Mammon, der sich lauernd Anweisungen schreibt
Auf Tempel, wo verwaiste Säulen klagen
Psyche's Entfliehn, trotz breiter Kämpferwagen
Ahrimans, der so gern des Lichtes Saat zerreibt
Für seines abgefallnen Reiches Ungeheuer —
Noch selber treu, wie einst in schönen Tagen,
Ein gläubger Parse schürend Ormuzd Feuer,
Der Muse bleibt?
Ob Philipp Kaufmann, diesem Shakespeare-Kenner,
Der Zähler wohl zu scheiden weiß vom Nenner
Und feinen Blicks das Echte zu erspähn,
Das einst so freudig jugendliche Hoffen,
Am Dichterhimmel einen neuen Stern zu sehn,
In seinem Freunde Rappard eingetroffen?
Wer sonst wol aus der Schaar der jungen Dichter,
Einst sehnsuchtbang vereint zum Liederchor,
Trotz Nasenrümpfen herber Splitterrichter
Sich auf die offne Bahn gewagt hervor?
Ob unterm literarischen Geröll
Und dem Gelehrtenstaube mehr und mehr vergraben

*) Saint Simon und der Saint Simonismus, von Moritz Veit.

Den Südhauch jugendfrischer Sangesgaben
Sich mag gerettet haben Adolf Schöll?
Ich fürchte allzeit für den reinen Quell,
Wenn einer leckt nach Amteshonigwaben;
Wer sich verbrauchen läßt, ist überall
Verloren, aber in Berlin zumal.

Ob Hofrath Förster seine große Runde
Der Neujahrsnacht zur ernsten Geisterstunde
In diesen letzten Jahren nicht erneut?
Und welche Tagesinteressen mag er heut,
Damit zugleich er Hof und Stadt vergnüge,
Anknüpfen an die mitternächtgen Züge?

Ob Maercker noch so sehr Jules Janin liebt
Und Polens Schönen fleißig Stunde giebt?
Was in des Lebens tragisch ernsten Wogen
Dieß Menschenkind nur so verkühlend abgezogen
Von der erhabnen Muse Weihekuß,
Der ihn durchglüht bei seinem „Julius"? *)

Ob Rellstab noch die ungeheuren Massen
Bewältigt seiner nimmer müden Thätigkeit
Zu weitausgreifend vielfacher Kritik
Im Drama, in Musik, in Politik,
Und ob ihm dieß Zersplittern noch gönnt Zeit,
Concentrisch auch zusammen sich zu fassen

---

*) Julius, eine Lebensgeschichte, herausgegeben von F. A. Maercker.

In seinem eigentlichsten Element
Mit des Erzählers glücklichem Talent?
Wer sagt mir, ob im Brandenburger Land,
Wo manchmal man, wie in manch anderm Staate,
Die eignen Besten erst erräth aus fremdem Rathe,
Leßmanns entschiedenes Verdienst ward anerkannt,
Das manche selbst, die sich als Freunde laut gerirt,
(Vielleicht, weil Anerkennen dann und wann genirt)
So lang' in ihrem Kreise sein Humor florirt,
Des Herzensabgrunds flüchtger Ueberdecker,
Mit platten Spässen vielfach ignorirt? —
Nun denn, Ihr kühnen Testamentsvollstrecker,
Gewährt zum mindesten als Ehrenwecker,
Nicht als des Grabes geifernde Beflecker,
Dem Todten, was vor Vielen ihm, dem Lebenden gebührt! —
Ob F. G. Kühne seiner „Quarantaine
Im Irrenhause" gerne noch gedenkt,
Wo er in scharfen Essig die Migraine
Des absoluten Rückfalls kühn ertränkt?
Und ob er nun mit frischem Wind zur Scene
Des heitern Daseyns seine Segel lenkt,
Damit er spend' im Ganzen und Konkreten
Sein Saattheil zu des Geistes Blumenbeeten!
In einem Garten wuchs ein guter Baum
Auf gutem Boden; keinen Pomologen
Voll Hoffnung guter Frucht im Zukunfttraum
Hätt', dächt' ich, dessen erste Frucht betrogen;

Getrost drum geb' ich der Erwartung Raum:
Wir sehn, geweckt vom Blick des „Psychologen",
Gelände strotzend kernerfüllter Aehren
Dereinst umringen diesen Baum der Ehren.
Von August Kopisch, der in regem Streben
Sich jederzeit gern zu den Besten
Gehalten, hört' ein unparteiisch Wort ich gern.
Ihm gingen einst die Tage hin gleich Festen
Im nächsten Umgang mit dem höchsten Stern
Südlicher Poesie. Blieb er ergeben
Dem großen Dante? Was ich auch vermisse
In seiner Uebertragung, magna voluisse
Non minimum. — Einst fragt' ich einen Maler,
Was er von Kopisch hält' als Künstler? Aber der,
Anstatt directer Antwort, stahl er
Abgleitend um die Frage schlau sich her
Mit halber Gegenfrage: Müßte nicht vielmehr
Ein für die Sache importirter Sichter
Nachsuchung halten bei Kopisch dem Dichter? —
Beruhen lassend den spruchscheuen Richter,
Begab ich nun mich selber zu den hellen
Lebendgen Farben einiger Novellen
Und fand zu meiner Freude überall,
Im „Träumer" wie in „Ischia's Carneval"
Nicht minder als im Fasching seiner Lieder
Den unverwüstlich heitern Schlesier wieder,
Dem Platen selbst, der Malcontenten Haupt

Mit kunstreich nachtumschatteten Gefieder
Die Lebensfrische nicht geraubt.

Ob, wunderlich genug! das Bündniß mit der schönen
Annerl, in tief empfundnen Lebenstönen,
Clemens Brentano's Beichtsinn wirklich gar nichts gilt,
Und ob aus Ueberzeugung er den wackern Kaspar*) schilt
Und beigesellt manch andern Jugendsünden,
Seit er liebäugelnd sich ein Heilgenbild
Geschnitzt aus weichem Frauenglas, als Tugendschild,
Aus dem süßduftend hätschelnde Erbauung quillt**)? —
Euch frei heraus mein Meinen zu verkünden:
Mir scheint sein fromm bekreuzend Desavouiren,
Geheimnißschwanger-ruckend Courbettiren,
Dieß Schweben zwischen Aufglühn und Gefrieren,
Dieß mädchenhafte zaghaft sich Geniren,
Dieß schwiemelnd süße Halb-Expectoriren,
Dieß half-pay-athmig schwanke Galoppiren,
Dieß in verschollne Vorzeit Sichverlieren
Mit vornehm angeschminktem Renoviren,
Nebst all den girrenden Effectmanieren
Nur ein Pendant zu sonstgem Kokettiren.

---

*) Clemens Brentano's schöne Erzählung vom braven Kaspar und der schönen Annerl findet sich in den vor Jahren in Berlin erschienenen „Gaben der Milde" und ist von Gubitz wieder abgedruckt (jedoch nicht durchgängig in ursprünglicher Vollständigkeit) in dem Berliner Volkskalender für 1835. —

**) Lebensumriß der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen. —

Ob Wilibald auf seinem Scott'schen Thurme
Jetzt lieber sich bewegt im Meeressturme,
Ob er, auf eignen Füßen fest und stark,
Novellenbaustoff sammelt im Gefild der Mark?
Ob er genesen von dem scharfen Blute,
Das in „Haus Düsterweg" des Unmuths Ruthe
Zwar treffend oft und kunstreich wendend schwingt,
Allein vergebens nach dem höchsten Gute
Der Muse, der Versöhnung reinem Ichor ringt?
Wär nicht die Wilhelmsstraße gar so weit entlegen,
Selbst zu Alexis würd' ich fragend mich bewegen;
Und fänd' ich just den Bauherrn nicht im eignen Reich,
Zu seinem Nachbar Gubitz ging' ich gleich.
Der Ehrenmann, stets emsig und beflissen
Gleichwie die altreichsbürgerlichen Meister,
Und allzeit aufgelegt zu Ernst und Scherz,
Hält gerne Mustrung über alt' und junge Geister
Und pflegte aus dem Blattrevier „für Geist und Herz"
Sonst jederzeit das Neueste zu wissen.
Durch ihn erführ' ich auch von Holtei's Dramen
Und Vorlesungen für ästhetische Damen,
Von Alexander Cosmars „Athenäum"
Und neusten Lieferungen zum „Odeum"
Von Rebensteins poetischen Gesellschaftsacten,
Und was sein rasch pulsirend Herz itzt treibt,
Von Lehmanns Staats- und Magazin-Extracten,
In denen stahlfest er das Centrum bleibt,

Was Kugler gegenwärtig sinnt und schreibt
Und welchen Zweig ausharrend er sich einverleibt,
Erführe, wie Carl Seidel sich bekundet,
Seit den „Charinomos“ er abgerundet,
Was Taubert componirt, was Curschmann bringt,
Ob noch in Jähns melodischer Hauch erklingt,
Ob Kreutzer man, ob Löwe lieber singt,
Ob Ludwig Berger noch zum Herzen dringt,
Ob Bach noch seines Großohms hehre Klänge
Darbietet einer andachtfähigen Menge,
Ob Rungenhagen in den heilgen Hallen
Noch Händels Chöre herrlich läßt erschallen,
Ob Schneider noch im Ueben schwerer Pflicht
Erglüht für seines Vetters „Weltgericht“,
Ob Möser mit Beethovens Siegerkranze
Sich schlau erhält im eignen Ruhmesglanze,
Indeß schon vielfach Jüngere durch Fertigkeit
Und feines Spiel erregt des alten Fuchses Neid,
Ob Grauns man noch sich freuen darf, indessen
Die Zeit getauscht so manches Modekleid,
Und ob man bei der Wechselfluth der Messen
Im Haschen nach dem Neusten nicht vergessen,
Was man an Bernhard Klein und Radzivil besessen.
Auch sagte Gubitz ehrlich an und offen,
Was man im Mittwochscirkel wagt zu hoffen
Vom jungen literarischen Berlin,
Wieweit die Kunst des Holzschnitts jetzt gediehn,

Wo man zuletzt am lautesten geschrien
Von Wunderkindern, so die Stadt geboren,
Wiefern für die preiswürdigsten Autoren
Papier und Lettern sauber man und scharf
Aus Reimers Officin erwarten darf,
Ob wirklich sich an Lumpenpack ein Minder
Ergiebt, seit man die Vagabundenkinder,
Verwahrlost sommerlich, als Winterfrucht
Vor'm hallischen Thor ausbessernd zu entwurmen sucht;
Ob die verpesteten Familienhäuser
Sich menschlich umgewandelt, nicht Treibhäuser
Privilegirten Elends mehr zu seyn,
Der Menschheit Schmach, des Menschenfreundes Pein;
Ob noch in Teichmanns Blumengarten wohnt,
Fortfahrend unter frischem Laubengrün
Fixfingerig aus dem Pultmistbeet zu ziehn
Unkraut auf Unkraut, jener Pseudo-Mann im Mond;
Ob redlicher Befördrer Eifer lohnt
Durch segensreich Gedeihn und milder Gaben
Sorglich Verwenden noch der Wadzeckanstalt Blühn;
Ob noch das Friedrichs- und Luisen-Stift
Erfolgs sich rühmen darf in Wort und Schrift*)
Wie damals, wo von Voß und von Neander
Getreu und bieder standen zueinander;

---

*) Geschichte des Luisenstifts von Th. Heinsius. Berlin 1809. Geschichte des Friedrichsstiftes. Ein Wahrzeichen aus den Jahren 1806 und 1807 von Louis von Voß.

Ob Leichenhäuser nun errungen haben
Die Furcht zu bannen vor'm lebendigen Begraben;
Ob nicht der Flor der Porzellanfabrik verfiel,
Seit abgeschieden der Finanzrath Rosenstiel;
Wie sich civilisirt das Droschkenwesen,
Ob der Portfolio fleißig wird gelesen,
Wo Passalaqua's Horus residirt,
Was in dem Mumiensarg versteckt gewesen,
Wer im geheimen Staatsrath präsidirt,
Ob noch die Panke flüssig, ob stagnirt,
Und welchem Winde nach im Meinungsdrängen
Die Ordensgierigen den Mantel hängen.
Dann hört' ich auch, wie in den letzten Jahren
Zu Pro und Contra sich die Federn schaaren,
An welchem Schisma, welcher Schule Streit,
Ob an der Aufklärung, die gern verspülend hellen
Von je gemocht, ob an den trüben Wellen
Der pietistisch=vornehm=engen Prätensionen,
Die keinen Andersmeinenden verschonen,
In allverschlingender Gesprächigkeit
Die Geisteslüsternen sich itzt erlaben,
Und wie sich dermal die Geselligkeit
Der Spreeumwohner mag gestaltet haben.
Ob heutzutage mit soviel Geschmack
Gerüstet in sovielen Lebenszweigen
Auszeichnend sich bekundet vor dem Pack
Gewöhnlicher Naturen, in dem Reigen

Geschichtsbeflissener und Diplomaten
Nicht minder als der Sosier wohlberathen,
Und zwar in letzterm Fach an Resultaten,
Großartigen, reicher als vielleicht ein Deutscher noch,
Zugleich Sachwalter und Erzieher, zu geschweigen,
Wie fein sich seine Nase in der Küche
Bewährt, so daß von fern schon ihm Gerüche
Verriethen, ob ein transrhenaner Koch
Den Dienst versehen, ob ein transcanaler,
Der alsbald, wo in einem Speisesaal er
Getreten, trotz Rumohr und Aschenbrenner,
(Die beide doch sich als sublimste Kenner
Berühmen, und zwar so, daß, während jener
Sich als der Kochkunst personificirten Geist,
Dieser als der gebildetsten Europenzungen einen
Sich selber preist
Und meint, er würd' im Großen wie im Kleinen,
Käm' mit Rumohr zusammen er, in Einer Stunde
Empfinden sich vereint mit ihm zum Lebensbunde)
Jedes Gewürz an seinen Platz verweist —
Ob einer mit soviel Geschmack gerüstet
Mit Recht sich als vielseitigen Kenner brüstet
Als Maximilian Samson Friedrich Schöll? —
Ersteht ein Lobpreisübertriebenfinder
Zu Mindrung meiner Fama, der begeb' sich schnell
Hin zu dem fleißigen Doctor Moritz Pinder,
Der obgenannten Ehrenmann nicht minder

Durchschaut in dem Culturstaat seiner Küchen
Als in dem literarischen Dorngehege,
Und dessen kritisch sichtender Verstand
Nachgehend jedem Böcklein, das vom Wege
Genauer Prüfung still sich abgeschlichen,
Nachträglich doppelnd und berichtend jeden Band
Der allzuraschen, vielbeflißnen Hand *),
Das Geniale Schöllscher Weise büßend anerkannt.
Ob des Verstorbnen Briefe noch auf Erden
In höhern Cirkeln warm verschlungen werden?
Ob man noch eifrig folgt den flüchtgen Pferden
Des phantasiebeschwingten Phaeton,
Wenn er in brausendem Galopp auf und davon
Plötzlich entschwindet auf prismatischem Farbenthron,
Um wiederum den Großen und den Kleinen
Plötzlich ein gänzlich Neuer zu erscheinen?
Ob er gelöst vom Bann die Lebenstiefen,
Die in Aegyptens stummen Hieroglyphen
Jahrtausende des Weltgerolls verschliefen?
Ob seinen Karavanenzug in Briefen
Er durch die Luft befördert im Ballon
Weiland Duenna Reichardts, ob auf und davon
Mit dieser Lesedurstfondtilgungscommission,
Oase mancher wüst gewordnen Seele,

*) Histoire de la littérature grecque par M. S. F. *Schöll.* Deutsch mit Zusätzen p. p. von Dr. Moritz Pinder.

Gerannt hochhalsig trunkene Kameele?
Ob, damit keine Farbe seinem Zuge fehle,
Verschleppt sie ein galant Chamäleon?
Welch Fruchtgewind' er heute bieten mag,
Wenn nicht etwa ermüdet vor dem Erndtetag
Er vorzieht auszuruhen auf dem Baarertrag
Der Lorbeern, die ihm seine Wanderungen
Bei allem Volk in aller Welt errungen,
Um nunmehr ganz der Gärtnerei zu leben,
Der längst in fürstlich kecker Laune Jahr für Jahr
Sein unbeschränkter Trieb sich hingegeben?
Sprach man doch alles Ernstes einmal gar,
Es sollten des Thiergartens Parkanlagen,
Durch Lenné's unermüdlich Walten klar
Und einfach angelegt in frühern Tagen,
Von seiner Phantasie den Stempel tragen;
Nur reichten Hunderttausende nicht hin,
Nach seinem Plane den Versuch zu wagen.
Nun, kein verwerflicher Gewinn
Wär' es für die Umgebung von Berlin,
Wenn dieses Gartenkünstlers weiter Sinn
Ausführen dürft' in königlicher Weise,
Was er daheim versucht in kleinerm Kreise,
Drum aber nicht gering und klein.
Bezweifelt einer das, lad' ich ihn ein
Zu einer Fahrt nach Muskau; sollt' ihn die gereun,
Trag' ich allein die Kosten von der Reise.

Leopold Schefer, Du so mild als weise,
Nicht minder Deinen eignen Blüthengarten
Als des Verstorbenen Parklabyrinth zu warten,
Sey mir gegrüßt! Gegrüßt mit unserm Freunde
Sey, Adolf Seidel, den im Reich begabter Strebenden
Der Pseudo-Todte unter allen Lebenden
Als „genialsten Faulpelz" der Gemeinde
Treffend bezeichnet. Geist- und Seelenspeise
Fand ich in Eurem ländlich stillen Kreise.
Gewiß in gleicher Weise ward versüßt
Durch Eurer Gegenwart vollsaftge Traube
Der unfreiwillige Besuch von Laube,
Als er in Muskaus freundlichem Exil gebüßt,
Daß allzu rasch gepulst sein Jugendglaube.
Ihm freilich hat den Wermuth weggeküßt,
Und auch entschrofft wol manche Meinungsklippe
Socialisch rüttelnder Reformgedanken
Getreuer Kuß von liebewarmer Lippe.
Wohl wissen möcht' ich, was in diesen Schranken,
Besonnt von Glück, dem Geistesbeet entsprossen,
Seit er den überwuchernd kecken Ranken,
Im Jugendpark einst üppig aufgeschossen,
Valet gesagt auf zahm gewordnen Rossen
Und, selber fordernd jene frühere vor Gericht,
Von einer neuen Schöpferära spricht.

Auch hört' ich gern — hier aber nenn' ich Namen nicht —
Von einem ungemein begabten Wesen,

Durch innre Lebensfülle früh erlesen
Zu allen Tönen, die aus Finsterniß und Licht
Der in die stauberzeugte Leibeshöhle
Gebannten gottentstammten Seele
Auf ihrem Büßergang der Dämon flicht.
Wenn höchster Sterne liebend Anerkennen
Aufwiegen kann des Grams zerfressend Brennen,
Aufqualmend aus den Aschenkratern nächster Näh,
Ward reichlich aufgewogen Dein unendlich Weh,
Du keinem Schmerze fremd gebliebnes Wesen
Und keiner Lust, das selber sich erkennen mag,
Lass' auf der Brust Erinnrungstafel lesen
Das nie vergeßne Wort ich: Wer den lichten Tag
Gespenstisch sich umfloren läßt, nicht klag' er mir
Das Schicksal an! er selber kann dafür.

Was wol aus manchem holden Kinde mag
Geworden seyn, beseelend wie der junge Tag,
Als sich mit süß geheimnißvollem Weben
Entschleiert ahnungsvolles Blüthenleben,
Im still verschloßnen Keim der tiefsten Brust
Trotz Schleierlüpfen selig unbewußt? —
Eins fürcht' ich, seh' mit schauerlicherm Bangen
Entgegen ihm, als ob ein Dutzend Schlangen
Anzüngelnd mich begrüßt' auf südlicher Terrasse:
Wenn, aus der holden Kindheitknosp' hervorgegangen,
Mich statt der „Jungfrau mit verschämten Wangen"
Begrüßt gewöhnliche Mamsellenmasse.

Ob wol Gestalten, wie Johanna Herz,
Gleich Säulen aus verklungnen Vorzeittagen
Memnonisch noch herüberragen,
Ossianisch weckend der Erinnrung Lust und Schmerz?
Dazu dieß nicht der Gegenwart Entfremdetseyn,
Dieß gern sich Mischen in der Jugend frohen Reihn,
Belebend, weckend, harmlos jede Freude theilend,
In Leid und Kummer mildernd, heilend,
Mit Rath und That nie müde, nie verdrossen,
So recht wie's ansteht hippokratischen Genossen.

Ob wol noch Eine treu dem Wiegenbette
Des Republicanismus ist geblieben
Gleich Dir, Angelika, von der geschrieben
Einst sollte stehn: „Hier ruht das einzge Wesen,
Das untreu nie dem Freiheitsbaum gewesen,
Werth, daß Timoleon zur Gattin sie erlesen,
Angelika, der Frauen Lafayette."

Ob, wie von einem letzten Kantianer,
Wenn einsam durch das wogende Gedränge,
Nicht achtend der gedankenlosen Menge,
Bendavid, in Gesinnung ein Spartaner,
Im Leben ein catonisch ernster Mahner,
Daher zog mit der hohen Stirn, und Brauen,
Beschattend Blicke, deren Stern auf Vorzeitauen,
Auf „Tage, welche nicht mehr sind", zurückgewandt,
Nestorisch messend mit dem Riesen Kant
Das Zwerggeschlecht der Gegenwart, nur Tand

Und Spreu auf Bänken und Kathedern fand,
Ob, wie von diesem letzten Mohikaner,
Man einst von einem letzten Hegelianer
Parteilos wird verhandeln, während junger Glaube,
Berauscht vom Moste spätern Jahrgangs, Traube
Um Traube naschend philosophischer Rebenlaube,
Allfrühern Glaubens spöttelt, als sey Wahn er?

Ob wol Naturen, ähnlich Israel Jacobson,
Verschmähend ohne Weiteres, den Hermelin
Selbsteignen Werths zu überziehn
Mit ungehörig zugestutzten Lappen
Moderner Tünche, der so mancher windige Patron,
Um dieß und jenes Extra zu erschnappen,
Nachhetzt in ängstlich eitlem Ascendant-Bemühn,
Ob solcherlei Naturen noch sich finden
Auch nur so viele, um vom bunten Boulevard
Der Seinestadt bis zum culturbeleckten Trottoir
Zur Rechten und zur Linken der Berliner Linden
Ein einzig Aehrenbüschel nur zu winden,
Von dem man sagen dürfte: „Hier erkennt
Saat von dem alten unverfälschten Orient" —?

Wo sich das beste Muster finden mag,
Mit Anstand lächelnd sich zu ennüyiren,
Geistreiches Spiel, Tableaux zu arrangiren,
Geschäftig sich zu tummeln Nacht und Tag
Mit blanken Portepées und mit Rabatten,
Wie freilich Roma's Krieger sie nicht hatten;

Doch ward auch nie der Römertuba Klang
Misbraucht zu falbem dejeuner dansant.
Ob wol ein Haus, wie Philipp Buttmanns war,
Sich wieder aufgethan, ein Freialtar
Für jeden, dem der echte Lebensfunken
Mehr galt als ein salonhaft eitles Prunken,
Wo jeder ward nach seinem eignen Maaß
Gemessen, wo bei schlichter Sitte man vergaß,
Daß ringsumher sich zwischen gutem Weizen
Soviel des hohlen Dinkels dürfe spreizen.
O Buttmann, Du bleibst Allen unvergeßlich,
Die Dich gekannt! Zwar hast Du unermeßlich
Mich einst gepeinigt als Grammaticus,
Dann als Mytholo= und Lexilogus;
Allein Dein innrer Mensch, der echt bewährte,
Der doch weit mehr noch als der Schriftgelehrte
Dir selbst gegolten, hat in spätrer Zeit
Mehr als vergolten mir das frühe Leid.
Wie liebenswürdig kämpftest Du mit Hirt,
Wenn Du bewiesest, wie er sich geirrt,
Trotz Strabo und Pausanias, daß der Stein
Sey vorzuziehn dem frischen Lebenswein;
Wie sprudelnd klar, wie sicher zündend brannte
Dein Lebensöl, wenn Du mit Schleiermacher,
Jeglicher Trübheit tapferm Widersacher,
Der Dich mit Recht den Witzboldkönig nannte,
Dich stürztest, ein verjüngtes Ajaxpaar,

Mit schweren Waffen, und doch plänkelnd listig,
In die verkappte Jesuitenschaar;
Und dann wie ernst, wie unermüdet rüstig,
Wie jugendlich bereit für Jung und Alt,
Wo's unverdienter Noth zu helfen galt! —
Hier, Angesichts der Universität,
Wo Du geübt uns auf Horazens Blumenbeet,
An Juvenals, an Plautus frischem Kerne,
Und der Akademie, wo Du so gerne,
In immer jugendlichem Geistesschwung,
Mit Freunden Dich ergingst in Näh' und Ferne,
Bring' aus der Schaale der Erinnerung
Ich, Buttmann Dir und Deinem Brudersterne
An Klarheit und urkräftigem Gemüth,
Ein Lebehoch von Lebenswein durchglüht!

Der edlen Todten denkend, die unsterblich blühn
In ihren Werken, die durch kernig innres Leben
Dem Auseinanderfluthen Halt gegeben
Und drum in ihrem Wirken nie verglühn,
Wie nennt' ich Dich nicht, Hegel, Du gewaltger Meister
In des Gedankens Reich, Du Fürst der Geister,
Auf dessen Grabe dreist und immer dreister
Sich Troer und Achaier tummeln jetzt,
Wer wol des Leuen abgestreifte Haut erhetzt.
Gern denk' ich Dich, wie Du in unserm Kreise
Ein kindlich heitrer Mensch voll Lust geweilt,

Wie sich des Scherzes Genien zart und leise
Von Deinen Lippen spielend mitgetheilt,
Wie mit des Großen, mit des Schönen Preise
Du jeden Unmuth an der Welt geheilt,
Und wie Du selbst so harmlos froh genossen,
Wenn sich das Wort in heiterm Maaß ergossen.

Doch wenn das große Buch der Weltgeschichte
Ein strenger Wahrheitforscher Du entrollt,
Da saßen ernste Mächte zu Gerichte
Und wogen, was der Mensch vermocht, gesollt,
Und es erschien vereint in höherm Lichte
Was in dem Thal der Einzelne gewollt,
Und drüberher da rauschten heilge Chöre
Und sangen Hymnen zu des Weltgeists Ehre.

Nachgrübler mag der matte Zweifel kränken,
Ob Deine Lehr' auch ein posthumisch Seyn
Umschließt. Wer aus dem Kelch zum reinen Denken
Geschenkt wie Du des Geistes reinen Wein,
Bedarf nicht des Aufgusses lauer Schenken,
Ihm schenkt am Born des Lichts der Weltgeist ein,
Dem Du verbrüdert schlürfst in selger Klarheit,
Ein Geisterfürst, den Kelch der ewgen Wahrheit.

Und sollten Wilhelm Humboldt wir vergessen,
Den Künstler mit der seltnen Meisterschaft
Und der durchdringend regen Weckerkraft
Im Leben wie in Staat und Wissenschaft,
An welchem Deutschland einen Mann besessen,

Von dem mit Recht ein Hochverständiger sagt, *)
Daß er an Perikles als Staatsmann ragt;
Der eben so vorragend auf Congressen
Wie in des Akademos Hain gesessen
Und mit dem klaren geistigen Ermessen
Allüberall, auf Saat- und Erndtefeld,
Den Rechten stets auf seinen Platz gestellt;
Der in des Wissens tiefgeheimsten Schachten
So scharf geblickt nach allen Seiten hin,
Daß Herrn vom Fach, die Kundigsten, dem Spähersinn
Des Kundigern des Dankes Opfer brachten;
Der, wie's, ein Silberblick, zu Tage liegt,
In des Ideenreiches ungemeßnen Weiten
Den Edelsten und Besten seiner Zeit genügt,
Und drum, wenn seines großen Freundes Wort nicht trügt,
Gelebt hat und gewirkt für alle Zeiten.

Für alle Zeiten hast auch Du gelebt,
Mann Deines Volks, und drum der Weltgeschichte,
Deß Wort als Thatkeim kühn empor gestrebt,
Der Du vor keinem Mächtigen je gebebt,
Du Deutsche Eiche, Johann Gottlieb Fichte!
Wie Mancher hat, durch Deine sichre Kraft,
Durch Deinen Glauben über sich erhoben,

---

*) A. Böckh, in seinem „Wort über Wilhelm von Humboldt", gesprochen in der öffentlichen Sitzung der königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften am 9ten Juli 1835.

Erkannt, daß fester Muth im Sturmestoben
Selbst dem Blitzschleudrer seinen Keil entrafft.
Und ists auch schwer, Du Mann der Wortesthat,
Zu Dir den Ebenbürtigen zu finden,
So dürfen doch auf seinem schönen Pfad
Auch Solger wir gerechte Kränze winden,
Der zwar das Höchste nicht erreicht hienieden,
Allein im höchsten Streben hingeschieden.
Das höchste Ziel des Strebens, wer erreicht es?
Von jeher wenig Auserwählte nur;
Ein Sohn Berlins, ein hochbegabter, zeigt es
Auf seiner Bahnen mannigfacher Spur;
Der Muse Weihgeschenk, in Ludwig Tieck verzweigt es
Auf's innigste als Geist sich und Natur,
Und dennoch, wo in seinem reichen Leben
Findst Eines Du als Krone solchem Streben?
Betracht' ihn, wie in seinem frühen Wirken
Er hastig glühend nach der Palme greift,
Wie in des Wissens haltigen Bezirken
Ein Hippogryph sein Geist geflügelt schweift,
Wie immer mehr, gleich Nordlands saftigen Birken,
Entgorne Kraft zu festerm Stamme reift,
So daß vielleicht wir den Vollender der „Cevennen"
Gerechtern Stolzes einst den Unsern nennen. —
Nie kann ich Dein gedenken, Ludwig Tieck,
Ohne daß Schmerz mich faßt um jenen Müller,
Dem nicht gegönnt ein neidisches Geschick,

Daß in des hohen Werthes ganzer Füll' er
Erkannt' dasteh'; wie konnt' entgehen Deinem Blick,
Du lupensichtiger Shakespeare-Enthüller,
Daß dieser mächtige Gestalten-Einer
Shakespearesche Kraft früh in sich barg, wie keiner!
Du hast doch sonst das Echte gern erkannt,
Hast neidlos selbst dem Volk es zugewendet;
Novalis zeugt für Dich; es zeugt, entwandt
Falbem Vergessen, Lenz; auch Wackenroder spendet
Gerechten Dank, und Kleist, den uns die gierige Hand
Der Parze, wie jüngst Grabbe, allzufrüh entwendet;
Tieck, Du gerechter Testamenterfüller,
Wie konnte Dir entgehn der Maler Müller?
Der Maler, dessen Farbe Seelengluth,
Deß Griffel tiefes geistiges Durchdringen,
Deß Schöpferhauch durchwärmend Lebensblut,
Wenn es ihn treibt, auf stolzen Adlerschwingen
Gesunder Phantasie voll Jugendmuth
Mit Worteswaffen um den Preis zu ringen
In allen Sphären, zwar im Kampf erliegend
Der stumpfen Masse Panzer — aber siegend.
— Sey ruhig, Asche Müllers! ein Geschlecht,
Das keimt, wird würdigend Dein Verdienst erkennen;
Wagt doch schon heute Mancher, Dich mit Recht
Den ersten Dichtern beigesellt zu nennen;
Verwehn wird manch gepriesner Staub, Dein echt
Gediegen Gold wird von dem Staub man trennen,

Auf Deiner Höhen wild zerrißnen Zacken
Aufsuchend den Gehalt aus Staub und Schlacken.

Auf Deinem Grab, dem einsamen, sah ich,
Entsandt dem Kapitol, zwei Wodansadler sitzen
In tiefer Nacht; die unterhielten sich
Von Götterdämmerung und Sturm und Blitzen;
Aufwühlend Deine Gruft dann, trugen Dich
Sie durch ein ganzes Heer laurender Schützen
Empor zum Sternenzelt, wo hell erklangen
Des Domes Glocken und Lichtchöre sangen:

„Das Leben steigt und fluthet, kreist und rinnt
Im Feuerstrom des ewigregen Werde,
Jahrhunderte der kleinern Kreise sind
Minuten nur dem großen Flammenheerde,
Aus dem der Einzelstrahl sein Licht gewinnt;
Sey uns willkommen, Du dem Kreislein Erde
In heißdurchglühtem Augenblick Entstammter
Und von des Lichtes schärfstem Strahl Durchflammter!

„Du jetzt dem Lichte rein zurückgegeben,
Aus dem Du in geheimnißvoller Stunde
Entquollen, wirst fortan in Kreisen schweben,
Wo Genien sich zum Vollendungsbunde
Umschlingen, wirst mit Lächeln auf das Leben
Rückblicken, und auf jede herbe Wunde,
In die mit heißer Schmerzlust Du verloren
Vergessen, daß zum Höchsten Du erkoren." —

Zum Höchsten hatt' auch Dich der Geist erkoren,
Gemeines überragend steiler Ferner,
Du zwischen Licht und Dämmerung geboren
Welträthsel, Ludwig Zacharias Werner;
Denn ob auch nimmer sich der Wein entgoren,
Der Dich durchtobt — wo seiner Vollkraft Kern er
In Einzelströmen unsern Lippen spendet,
Giebt sich ein Höchstes kund, nur unvollendet.

Vollendet in Dir selbst, in Deiner Sphäre,
Darf Dich man rühmen, Friedrich August Wolf,
Der Schule Stolz, der Schriftgelehrten Ehre,
Der Alterthumeskunde weiter Golf.
Magst Du Homer auch nur zersplittert fühlen,
In Dir war Einheit; was aus Dir entstammt,
Hat jenes staubgeborne Aktenwühlen
In Vorweltstaub zu reinerm Licht entflammt;
Im scharfen Prüfen, sichtendem Erkennen,
Durchleuchten des Erkannten bis zum Brennen,
Kann Dich der Kundige nur mit Verehrung nennen.

Auch Du sey mit Verehrung uns genannt,
Du mächtig Weib, das in die tiefsten Schatten
Drang des Gedankens, die, was sie erkannt
Als echt, als nichtig, laut mit Wahrheitmuth
Zu nennen wagt' in heilger Seelengluth.
Nie würdig gnug vermögen Deinem Gatten,
Dem würdigen, dem Mann der Lebenssaat,

Von dem es schwer zu sagen, ob als Diplomat,
Ob als charakterzeichnend kluger Litterat
Er feiner sey, wir allesammt zu danken,
Daß, für Mitlebende und Nachwelt er die Schranken
Lichtend des reichen Geistestummelplatzes,
Zum Mitgenusse lud des Rahel=Schatzes.
O möcht' ein Andrer, der, wenngleich begraben
Im Erdenschooß, fortlebt in unsern Herzen,
Die gleiche Gattenlieb' erfahren haben!
Dann dürften wir der nachgelaßnen Gaben
Des Kronenwächters Deutscher Poesie,
Des wundersamen Hüthers der Magie
In ewger Kindheit blühnder Phantasie,
Nicht gar so lang' entbehren, und die Kerzen
Am Katafalk der Staufen, freudge Siegesboten
Hellleuchtend über's Grab des lieben Todten,
Sie hätten längst uns zauberisch enthüllt,
Was seinen ahnungstarken Geist erfüllt.
Achim von Arnim, genialisch Herz,
Dring', ein beherzter Geist, wie Du so oft sie
Erzeugt im Brautgemach von Ernst und Scherz,
Hernieder zu den Deinen, und zwing unverhofft sie
Die eingesargten Schätz' herauszugeben,
Die nicht dem Staub gehören, nein, dem Leben!
Und Du, Bettina, genialisch Kind
Mit diesem hohen Drang der reichsten Liebe,
Die mit des Herzens ungetheiltem Triebe

Um des Jahrhunderts größten Dichter minnt;
Du Psyche, die zum Sonnengott sich schwingt,
Ikarisch nicht, mit nur erborgten Schwingen,
Nein, ihn in freier Liebe zu durchdringen
Mit eigner Wärme, bis es ihr gelingt
Den zarten Dufthauch eigenster Beseelung
Ihm einzuglühn zu dauernder Vermählung;
Kannst Du, die Goethe's tiefstes Seyn durchbebt,
Schmerzlust=bewegt in wonneselgen Thränen,
Die wie der Genius sein Haupt umschwebt
Und wiederklingt in seiner Lyra Tönen,
Im Seelenrausche ganz und gar vergessen,
Welch einen Dichter selber Du besessen? —
Mag auch die stumpfe Welt den Mann verkennen,
Den stolz und freudig wir den Unsern nennen,
Mag ihr der keck durchleuchtende Humor,
Des liebenden Gemüthes warme Fülle,
Der Phantasiegebilde wunderbarer Chor
Entgehn, weil oft sein Geist wol sich fernab verlor,
Sich hier und da gefällt in allzu lockrer Hülle,
Dir, freie Psyche, klar durchdringende,
Durft' er entgehn nicht, dieser herrlich Ringende.
Vielleicht jedoch stand Dir der Stern zu nah;
Geblendet war der Blick, der stündlich sah
In sein geheimnißsprühend Aetherfeuer.
Wohlan denn, er ist ferne nun; die Leier,
Berührt von seiner Schnellkraft, ist verstummt,

Der Glieder Schönheit längst vom Grabestuch vermummt;
Nun sey gerecht! es fleht Dich Deutschlands Jugend
Mit mir; schön ists und hohe Tugend,
Daß Goethe's Denkmal mit der zarten Hand
Du Muth hast zu vollenden; spend' als Unterpfand,
Daß nicht geflissentlich Du willst in Schatten
Oeden Vergessens drängen Deinen Gatten,
Den lichten Stern, spend' uns mit jenem Denkmal
In der Erinnrung lustdurchglühtem Schenksaal
Des Geistes Weine, die beim reichen Prassen
Der Geistesschwelger Achim hinterlassen,
Daß sich zugleich mit Dir auf lichten Bahnen
Der Edle huldgend nahe Göethe's Manen.
Achim von Arnim, wahrlich! ist es werth,
(Ich kannt' ihn) daß ein Höchster wird durch ihn geehrt.
Auch kannt' ich einen, der, wenngleich nicht an Gemüth,
Noch auch an Schöpferkraft der ewighellen
Zeustochter Phantasie sich beigesellen
Den Ersten läßt, doch in dem schärferen Geblüt
Von jenem Geiste, welcher ätzend seinen Stoff durchdringt,
Mit allen Vorderkämpfern um die Palme ringt.
Vielleicht, daß Ludwig Robert, wenn die Macht
Nicht der Verhältnisse gehemmt sein Streben
Und, statt zu lockern, mehr umgrenzt sein Leben,
Im Drama rein vollendet an den Tag gebracht,
Was nun zerstreut nur, doch als Diamanten,
Bald roh, geschliffen bald zu scharfen Kanten

In Börne's Wismuthgruben straff, metallisch
Von wahrheitsprühnden Wettern, zornentbrannten,
In Heine's Blüthenlagern leicht, krystallisch
Vom Oden Phantasus, des vielgewandten,
Emporgetrieben, in den Dorngewinden
Von Roberts eignem, etwas rauhen Garten
Durchwürzt mit Epigrammen aller Arten,
Und so vielleicht bei Wenigen wir finden.

Bei Wenigen vielleicht auch finden wir
Die reine Mischung angeborner Kräfte,
Als Seelenhirt nicht minder denn in dem Geschäfte
Des Staats und in des Wissens stillerem Revier,
Gepaart mit soviel Mäßigung, als bei Dir,
Ancillon, der als höchsten Ruhm erkannte,
Wenn jegliche Partei, für sich ein Mehr
Verlangend, feindlich ihm den Speer
Entgegen hielt, und mit der Feindin Namen nannte.
Gewiß hat nunmehr Dir sich frei und klar
Gelöst am Born zum großen Weltgedichte
Der Elemente Streit, und die Geschichte
Baut auf in ihren Gegensätzen wunderbar
Sich Deinen Blicken als des Ewigen Altar,
Dem bis ans Ende Deiner Bahn die schlichte
Gesinnung treu gewidmet war. *)

*) Fr. A. Ancillon, zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen.

Ob einen andern Kämpen im Gefecht,
Dem schwanken, auf der Staatskunst Kämpferwagen,
Deß schlaue Windungen in kritischen Tagen
Gar Mancher zu bezweifeln wagt' als echt,
Friedrich von Gentz, ob Dich mit Fug und Recht
Vertrauensvoll und offen man darf wagen
Gleich jenem zu begrüßen — Wer kann sagen,
Untrüglich seyst Du? Wer darf Dich verklagen
Absichtlichen Betrugs? — Tritt doch Varnhagen,*)
Der feine Sichter, nur mit scheuem Zagen
In Deine Sphäre, überlassend die Entscheidungsfrage
Zu lösen einem kommenden Geschlecht.

Du aber, der gelebt hat seinem Volke
In warmer Liebe, biedrer Deutscher Mann
Und Deutscher Sprache Forscher, Vater Wolke,
Nimm Gruß im reinen Lichte freundlich an.
Schreib' ich auch „Anleit" nicht, wie Du entschieden
Gewollt, Anleitung sey Dein Leben mir,
Durch thätigen Ernst und treuen Muth zum Frieden
Empor zu dringen, biedrer Greis, gleich Dir.
Wohl bist durch jede Wolke Du gedrungen
Durch Kraft und Reinheit, wie la Motte Fouqué,
Der ritterliche Sänger, und — nicht etwa in der Schaar
Slavischer Mährchen, nein, auf dem Altar

---

*) Galerie von Bildnissen aus Rahels Umgang und Briefwechsel.

Des eignen Herzens, das in Fern' und Näh
Unwandelbar,
Dietrich, der Arzt, von Dir gesungen.
Langbein, auch Du hast redlich überwunden,
Ehrliche Seele, wacker, launig Kind,
So kindlich bis zum spätsten Tag gesinnt,
Daß nie ein Arg, kein tückischer Wirbelwind
Zu Deinem Herzen je den Weg gefunden.
Und dennoch waren Deine Lebensstunden
Beschenkt nicht eben fortunatisch blind;
Du hattest viel zu ringen, zu entbehren,
Wenn immer neue Stöße der bleischweren
Censurpflicht Deinem heimischen Gemache,
Philemon, (als wollt' unterm Friedensdache
Bei Dir und Deiner Baucis Hausaltar
Schutz suchen hart geängstete Scribentenschaar —)
Sich nahten, Euch vertrauend ganz und gar.
Ja, guter Langbein, Du hast überwunden;
Leicht, wie zu vielen harmlos heitern Herzen
Harmlose Brut von Deinen Liederscherzen,
Hat, frei von allen Plagen, allen Schmerzen,
Die Seele, leichtbeschwingt, wie sie im Leben war,
Aus Deinem niedern Dach den Weg empor gefunden.

Welch reiner Vollklang plötzlich, gleich dem Hörnerton
Aus Waldesgrün, der oft mich liebend schreckte,
Wenn er ein heimlich Sehnen mir erweckte

Zur theuren Heimath! — Zaubrer Oberon,
Hast Du vielleicht in launischem Gelüste
Verlassen Deines Orients volle Brüste
Und in dem Sand der Marken Dir den Thron
Errichtet zu der nächsten Frühlingsfeier,
Damit Titania's bräutlicher Schleier
Umwallend öden Moabiterstrand
Verwandle plötzlich in ein Feenland? —
Noch einmal läßt vernehmen sich der Ton
Des Silberhornes — Welch ein luftig Leben,
Wenn Elfenreigen durch die Linden schweben!
Welch eclatante Witze wird das geben,
Wenn sie erschaut des Weges staubiger Sohn,
Blechschild-gewappnet! Holder Oberon,
Nimm Dich in Acht, Du eifersüchtger Späher,
Daß nicht Titanien ein Eckensteher
Entführe! Wahre sorglich Dein Serai!
Dich schützt nicht Stadtgericht noch Hausvogtei,
Denn Deine Schaar, trotz ihrer Poesie,
Erlangt das Bürgerrecht der Spreestadt nie,
Und dem Insassen, auch dem letzten Knecht,
Wird gegen Dein Vagabundirgeschlecht,
Kommt's zum Proceß, schwerlich entstehn sein Recht;
Denn er zahlt Hauszins, und Ihr Elfenkinder,
Wenngleich in reichster Tracht, mehr oder minder,
Gleich den Euch hoch verehrenden Poeten,
Capite censi bleibt Ihr nach wie vor.

Ein einzger Ausweg steht vielleicht noch offen,
Der Euch ein leises Scheinrecht läßt erhoffen,
Gilt's ernstlich, Euch vor'm Landrecht zu vertreten:
Begebt, wenn Alles wider Euch, in vollem Chor
Durch die Markgrafenstraße schnurstracks Euch empor
Zu jenem großen Hause, welches Biester,
Zu seiner Zeit Bibliotheksminister
Und heut noch Anacharsischer Begleiter,*)
Scherzando wol sein nächstes vis à vis genannt,
Weil es gerad vor seinen Fenstern stand
In freiestem Prospectus, (wenngleich etwas weiter
Als Altona von Hamburg) frage schlicht
Dort nach — doch nein, Du siehst es schon von ferne,
Es ist das schönste Haus nächst der Kaserne,
Sterbliche nennen schlechtweg es Kammergericht;
Dort wende Dich, gleichviel, ob rechts, ob linker Hand,
(Bescheiden aber, nicht als Agitator,
Denn so was liebt man nicht) zum Auscultator
Quelconque, und trage Deine Sache vor;
Zehn gegen eins! Du findest ein geneigtes Ohr;
Denn allzeit waren die Auscultatoren
Und die geehrten Herrn Referendarii
Daselbst die wärmsten Förderer der Poesie;

*) Anacharsis Reisen übersetzt mit Anmerkungen von Biester.

Staats-Bibliothek Bamberg

Ja, schon gar mancher ging allda verloren
Den practischen Geschäften, (Gajus sey's geklagt!)
Der den pegasisch freien Sprung gewagt
Vom schweren Aktenstoß aufs Flügelroß.
Bezweifelst im gerinsten Du, was ich gesagt,
Ein ganzer ehrenwerther Jünglingstroß
Bezeugt mein Wort; ich kann sie namhaft machen,
Wenn Du's begehrst; nicht etwa zu den Schwachen,
Nein, zu der Druckpapierwelt Matadoren
Gehören die abtrünnigen Auscultatoren
Und ehrenwerthen Herrn Referendarii,
Die Themis und von Trütschler ungern nur verloren
An die erlauchte Pindus-Dynastie.
Rheinsagenforscher Simrock, komm zu zeugen
Für Deinen alten Freund, den zu vergessen
Du Dich bemühst, dem aber nimmermehr
Ersterben wird des Dankes Angedenken;
Alexis Wilibald, brich heut Dein grübelnd Schweigen,
Beim Elfengott (es ist nicht allzuschwer)
Ex improviso die Behauptung zu vertreten
Von eifrigen Kammergerichtspoeten;
Auch Philipp Kaufmann muß Gehör uns schenken,
Zu lösen jedes skeptische Bedenken;
Er weiß ja sonst sein Wort geschickt zu lenken,
Den rechten Pfeil ins rechte Ziel zu senken.
Soll ich nun Uechtritz, der, wenngleich kein Alexander,
Doch unbezweifelter Referendarius

Gewesen, als des falsch scandirten Darius*)
Glorreiches Reich, ein theelobtrunkener Mäander
Zu überschwemmen er gewagt und so den Staub
Der „Schnellpost" aufgewühlt, daß sich das Lindenlaub,
Von kritischen Beiwagen und Beilagen
Ergrauend, wagte höflich zu beklagen —
Soll diesen ich und Conrad Rappard nennen,
Die zwar zu Themis Thron sich noch bekennen,
Nicht minder aber nach der Palme rennen
Von Phöbos Hippodrom? Soll Bardua,
Cato als Censor, gleichwohl zeugenhaft für mich
Und mein Behaupten durch das zarte Hemde,
Parodisch umgelegt dem „Mädchen aus der Fremde"
Mit liebenswürdigstem Humor, soll, Hoffmann, Dich
Den Geisterseher gar citiren ich?
Wenn Deinen würdgen Freund und Biographen,
Den hochverehrten Criminaldirector,
Aufrichtig man befragte, wo Inspector
Zu werden er befähigter Dich hält
In einer menschlich vorgestellten Geisterwelt,
Ob, wo es Acten sorglich zu verwesen,
Oder, wo's gilt, Callot den Text zu lesen?
Ich meine, Hitzigs treuer Wahrheitssinn
Wies' einfach zum Gend'armenmarkt uns hin

---

*) Alexander und Darius, Tragödie in fünf Akten, von F. v. Uechtritz.

Und schlüge letzterer Behauptung Gegner
Durch mehr als (wenn ich recht berichtet bin)
Tausend und eine Nacht bei **Lutter** **und** bei **Wegner**,
Wo, wie in Leipzigs Auerbachschem Keller
Von Fausts Weinfaßritt, jeglicher Marqueur
Kunde verleiht von Messer, Gabel, Teller,
Vor allem aber von Champagner und Liqueur
Jeglichen Jahrgangs, Qualität und Sorte,
Bei denen sich gelöst die Zauberworte
Der Witz- und Spuk-erfüllten Phantasie
E. T. A. Hoffmanns, Devrients, et Compagnie.
Du siehst jetzt ein, mein trauter Oberon,
Ich wies für Deine Ehestandsprocesse
Dich vor die rechte Schmiede; denn, wenngleich Excesse
Wie Hoffmann sich nicht jeden Tag ergeben,
Gewiß nicht ausgestorben ist das Leben
Der Poesie an jenem Themisthron,
Und dort, wenn irgendwo, Du Zaubersohn,
Wird ein geneigtes Ohr Dir.
Doch der Ton
Des Horns ertönt zum drittenmale schon —
Woher? wohin? — Leichtgläubiger Patron
Ich! welch verrückte Illusionen!
Vergieb mir, Ludwig Stieglitz, fester klarer Freund
Reeller Wahrheit, der so oft Du mich gewarnt
Mildfreundlich neckend, daß beim Ringen nach den Kronen
Der Poesie ich wohl mich hüthen müsse, nicht umgarnt

Zu werden in Verhältnissen der Außenwelt
Von dem, was zwar als Phantasiegebild sich stellt und hält,
Doch selten mit des Lebens härterm Stoff vereint —
Vergieb, mein väterlicher Freund! selbsteigner Hohn
Soll strafen mich, daß ich für Oberon
Und seine Fabelwelt den Postillon
Konnt' halten, der am Ziele der Stazion
Zum Dank den staubbedeckten muntern Thieren,
Vielleicht auch, in Erwartung von so besserm Lohn
Eignen Verdiensts, Hamburger Passagieren
Kundthut, was schwerlich in so hoher Meisterschaft
Man anderswo vernimmt, des Posthorns Kraft
Und Fülle in den leisesten Nüancen,
Als hier seit des Postwesens letzten Chancen.
Was Wunder aber, wenn allhier ein Posthornton
Sich wunderbar ans Herz legt, da ja früher schon
Vervollkommt Posthorn minder nicht als Postillon
Dankwerthe Postverweser? Wer, der jemals
Getreten in ein Preußisch Posthaus ehmals,
Blickt' in der Passagierabsteigestube nicht
Dem würdgen Postchef Nagler gern ins Angesicht,
An dessen Seite prunklos, und bescheiden
Sich unterordnend, Schmucker mit umsichtgem Walten
Preußens Postruhm sucht aufrecht zu erhalten?
Wem ist es nicht bekannt, daß diese beiden,
Was irgend ihren Blicken nur erreichbar,
Dafür geboten die Arznei sogleich dar?

Wen wird es wundern, wenn auf der Stazion
Von Boitzenburg nach Hamburg, weiland Rippenbrecher
Genannt mit Recht, heut nicht ein leiser Ton
Des Horns versagt, kein Tropfen aus gefülltem Becher
Schwankt über Bord? Wen werden Virtuosen
Befremden künftig auf gediegnem Silberhorn,
Da früher schon als Hornkampfprobenehrgeizsporn
Den Höchstbegabten, durchaus Makellosen
Am Ziel des Cornodroms in schmuckem Reigen
Ein silbern Mundstück grüßt' als erb und eigen?

So recht ein reiner voller Silberklang
Dringst du ans Herz mir, Posthorn; stundenlang
Möcht' ich dir lauschen. Fahre nicht so schnell,
Hastiger Schwager! laß noch einmal hell
Das luftge Lebenswanderlied erschallen,
Mit dem Du einzogst! — Weh, nun lenkt er schon
Um die Schloßfreiheitecke; immer leisern Ton
Vernehm' ich, immer schwächer, nur noch Schatten von
Den hellen Klängen, den sonoren, prallen,
Die mir ins Herz getäuscht mit seinen Schaaren Oberon.
Und immer immer leiser, wie vom Thron
Der Kindheitmährchen manchmal Spuren noch erhalten
Auf fernen Lebenspfaden, bis sie leis' in Schlummermohn
Verhallen — —

O Posthorn, Posthorn, wie gemahnst du mich
An jene Zeiten, wo begleitet ich
Von der beglückendsten Geleitschaft durch die Lande

Dahinzog an der Liebe Rosenbande!
O Posthorn, Posthorn, wie erklangst du mir,
Wenn du nach Leipzig hin, zu Ihr, zu Ihr
Das Sechsgespann der Rosse triebst in raschem Flug,
Des Herzens Pulsen immer noch nicht rasch genug! —
Freut Euch, Ihr Glücklichen, und dankt dem Himmel,
Die solch ein Posthornklang durchs Weltgetümmel
Noch führt zu gegenwärtger Liebe Thron!
Ich find' auf Erden nicht mehr die Stazion,
Wo lautrer Herzschlag solchen Klang begleitet;
Allein mein ganzes Wanderleben schreitet
Bei wunderbarer Harmonien Klang
Entgegen jenem Ziel in sicherm Drang,
Wo hell ertönt nach wechselndem Getriebe
Das Zauberhorn am Thron der ewgen Liebe.
Und welch ein Reigen wird uns dort umfahn
Und welche Melodien den Geist umschweben,
Wenn wir auf Aetherhöhn einander nahn,
Erkannt, erkennend? — Hemme nicht mein Streben,
Du allzuschöner Traum! — Die die enthüllte Gottheit sahn,
Singt uns ein altes Lied, die können nicht mehr leben,
Auf Erden nicht mehr. — Schöne Gottheit, nein,
Noch bin ich werth nicht, schrankenlos Dir nah zu seyn.
Ich habe noch mich an den Stern zu halten,
Auf dem zu tummeln mich Dein Wort geboten,
Zu lösen manch verschlungnen Räthselknoten,
Noch manche Phasen hab' ich zu entfalten.

Drum sey willkommen mir mit deinem Schmerz,
Mit deiner Lust, mit deinem Quelln und Sprießen,
Mit deinen Strudeln von Entbehren und Genießen
Im bunten Wechselspiel von Ernst und Scherz,
Drama des Kampfs! Deß sey gewiß, verschließen
Soll keiner Schwankung, keinem Wirbel sich dieß Herz,
Bis sich sein letzter Pulsschlag losringt himmelwärts.

Dort seh' ich einen stillen Jüngling gehen
Mit reinem Chemiset und sauberm Mäppchen
Und recht bescheiden nagelneuem Käppchen;
Der wird mir doch wol Red' und Antwort stehen?
O sagen Sie mir, Werther, (von der Reise
Kam ich vor wenig Stunden erst) wird man's
Hier finden noch im alten tüchtigen Gleise?
Auch noch die alten Gegensätze? Twesten,
Marheinecke? — und bei Asklepiosfesten
Rust, Gräfe, mit zwiefach untrüglichen Fermans?
Stehn beide gegenseitig jetzt in Schach,
Oder gerüstet gegen Dieffenbach?
Feindliche Mächte pflegen zu vereinen
Auf kurze Zeit sich, gilt's dem stärkern Einen,
Der beide gleich bedroht; und Dieser kann's.
In welchem Asklepiaden schlug der würdge Heim
Zum Heil Erkrankter als verjüngter Keim
Bethätigende Wurzel, damit Einer zeige,
Des hippokratischen Lebensbaumes Zweige

Gedeihen auch im Sande, trotz des Banns
Goldgieriger Ameisen? Jenes Schauen
Am Krankenbette, weckend das Vertrauen
Auch ohne Zucken wichtigthuender Brauen
Und ohne Schulgezänke, wer gewann's?
Wen sucht die Menge? Lehrt beflißne Pagen
Noch Ascherson voll Eifers die Bandagen,
Ernst Horn die feine Kunst erhöhter Gagen
Durch fleißigen Besuch der Belletagen?
Ist Redefreiheit noch wie sonst? Darf Gans
Sich frei bewegen neben Savigny?
Kann man aus Dirksens Blick berechnen wol,
Wem man von beiden mehr vertrauen soll?
Versammelt regelmäßig noch bei Stehely
Um Eisbaisers und frische Blättertugend
Sich spät und früh die journalistsche Jugend?
Wen preist man jetzt als höchstes Kraftgenie
Im Reiche der Ideen? Wer bewährt
Am unerschütterlichsten seine Kraft
Im Kampf der Wahrheit gegen Leidenschaft?
　　Nährt Steffens noch den heilgen Flammenheerd
Der göttlichen Natur als unbestochner Priester?
Sprich „Ja", und mach durch Schweigen nicht den Sinn mir düster!
Steffens bleibt aller Deutschen Liebe werth,
Zum Trotz dem Kuckuck selbst und seinem Küster,
So lang er seinen echten Menschenwerth,

Dieß Herz voll edler Perlen unversehrt
Bewahrt vor süß verlockendem Geflüster.
Greift Bernhard Marx mit seinem heißen Streben
Jetzt mehr als sonst thatkräftig ein ins Leben?
Er, dessen tüchtger Brust ein ganzer Chor
Inwohnt von klanggeschwängerten Ideen,
Warum nicht tritt er aus sich selbst hervor
Und läßt die stolzen Siegesfahnen wehen,
Die er mit Recht sich zum Panier erkor?
Doch sollt' auch nimmer diese pralle Kraft
In ewig unvergänglichen Gestalten
Zur Harmonie des Weltchors sich entfalten,
Wie sie gerungen treu und unerschlafft,
Nicht scheu' ich mich, aufrichtig zu bekennen,
Daß ich, in diesem räthselhaften Wesen
Des Klangreichs neue Aera zu erkennen
Der erste aller Gläubigen gewesen.
Wie mag's mit Felix Mendelssohn Bartholdy
stehn,
Dem Glücklichen, dem ein begünstgend Leben
Von frühster Kindheit Alles an die Hand gegeben,
Was Strebende vergebens sonst erflehn,
Und der von je in ehrenwerthem Ringen
Versucht ins Heiligthum der Kunst zu dringen,
Beethovens Spur und Bachs verfolgend. Wohlgeneigt
Hat sich erwiesen auch Cäcilia
Dem Glücklichen; ein Lehrer stand ihm nah,

Der früh die rechten Bahnen ihm gezeigt,
Wodurch ihm ward erspart vielfaches Irren,
Das weniger Begünstigte pflegt zu verwirren.
Dazu die reichsten Mittel ohne Zahl,
Das Angemeßne stets nach Wunsch und Wahl
Herein zu ziehen in des Geistes Mahl.
So durfte denn sein überraschend Leisten
Schon früh zu kühnstem Hoffen Freund' erdreisten,
Und in des Elternhauses reichem Kreise
That auf ein Hof sich zu des Knaben Preise,
So daß gar bald in Allem, was erlernbar,
Er weit und breit ein vielgepriesner Stern war.
Wohlauf denn, Glücklicher! erschließ Dein Herz,
Und spöttle nicht, wenn ich noch heut behaupte,
Was zu bemerken ich mir einst erlaubte:
Wenn Dich die rechte Liebe und der rechte Schmerz
Einmal durchdrungen, und geschwellt die Seele
Mit seelenvollem Hauch der Philomele,
Erreichst gewißlich Du, was höher steht
Als Haschen nach Originalität.

Lang schlummert im verborgenen Gestein
Der Demant, eine stumme Hieroglyphe,
Wenn rings am Boden glatte Kieselein
Sich stempeln glitzernde Empfehlungsbriefe;
Denn alles Echte giebt sich ohne Schein,
Und alles Höchste birgt die stille Tiefe,

Im Riß nur der geborstnen Bergeshalle
Erzeugen sich die edelsten Metalle.
Doch giebt's auch segenbringend klare Bäche,
Die leicht hingleitend wie ein freundlich Band
Und alles Beste der durchzognen Fläche
Mit sich vereinend, emsig in die Hand
Den tiefer greifend Starken fördern. Dankbar spreche
Ich Deinen Namen aus, o Hufeland,
Gewiß im Namen Vieler; Deiner Tage
Verlängert Maaß löst Deines Lebens Frage.
Ob groß gewirkt Du? — Was Du konntest leisten,
Geleistet hast Du's; nichts mehr blieb zurück;
Wer mag an Dir zu mäkeln sich erdreisten?
Er wend' ins eigne Leben nur den Blick;
Wenn Alle treu wie Du, wenn nur die Meisten,
Von Tag zu Tage fördernd Stück für Stück —
Doch ungeduldig seh' ich schon sein Mäppchen
Den Jüngling mustern unter'm grünen Käppchen.
Dürft' ich erfahren wol, mein junger Freund,
Wie die Parteien der Gelehrten sich vereint
Zum Gleichgewichtsystem, daß Präpotenzen
Nicht allzusehr vor Schattenmännchen glänzen?
In welcher Liga sieht man dermal Klenze'n?
Wie stehen zu einander Pohl und Dove?
Verletzt man einen mit des andern Lobe?
Und halten sie die absolute Probe?

Ist chevalier Lichtenstein noch so galant und flink,
Ein Pseudo-chambelain nach Wort und Wink?
Aus dessen zierlich aufgestutztem Wesen,
So oft es Reverenz bei Hohen galt,
Gewiß kein Kenner noch den Aufenthalt
Bei Hottentotten und Beetjuans gelesen.
Zieht auf botanischen Ferienausschweifungen Link
Per Eisenbahn die Ostmongolische Steppe,
Per Dampfboot vor Neufundlands Küstenschleppe?
In welchem Erdengürtel, welcher Himmelsflur
Beliebt's sein Wanderzelt itzt aufzuschlagen
Dem Burgwart des zertrümmerten Naturstaats Stuhr *)?
O wollte dieser Reichbegabte nur
Es wagen, frei sich selber zu begrenzen,
Vor wieviel laut Gepriesnen würd' er glänzen,
Die schnatternd höhnen seine herrliche Natur,
So nimmer sie begriffen! — Von den Kränzen,
Ursprünglich ihm bestimmt, dürfte vielleicht
Den reichsten Dir der Zukunft Mund kredenzen,
Droysen, wenn Deine Feuerkraft erreicht,
Was sich durchschimmernd durch den Dämmerschacht gezeigt,
Als gegen Deinen Jünglingszug gen Osten **),
Kameele jeder Art wuthschnaubend tos'ten.

---

*) Feodor Eggo, über den Untergang der Naturstaaten.

**) J. G. Droysen, Geschichte Alexanders des Großen von Macedonien. 2 Theile. Berlin 1833.

Du weißt, der Elephant scheut das Kameel,
Er flieht es, sein Geruch ist ihm zuwider;
Dagegen giebt es Rath; leg den Kaneel
Der tiefsten Sorgfalt und Gelahrtheit nieder
Im Thurme Deiner Kraft, Dein Feuer nähre
Mit der genausten Sichtung scharfer Aehre;
Dann laß Kameele nahn und Dromedare,
Sie stürzen los nur auf die eigne Bahre.
Nach Einem sucht' ich lange sehnlichst; starben
In Dir, Karl Werder, welkten und erblaßten
In Deiner Brust die „glühnden Freudegarben",
Die mit der Jugend ganzer Macht mich faßten,
Als ringend sich in Dir die Poesie
Auf schwindelnd steilen Höhen der Philosophie
Vermählen wollt', und nun auf Tod und Leben
Ein Kampf begann, den wir nicht ohne Beben
Betrachtet, weil gar leicht nach solchen Kämpfen
Ermattung folgt den allzuheftgen Krämpfen.
Ich suchte Dich, Karl Werder, längst schon. Nimmer
Glaub' ich, was dieser Jüngling mir so eben
Verkündet, daß der Scheiben matter Schimmer,
Grünglasig angelaufen, wo man hört
Nur wiederholen, was ein Größerer gelehrt,
In scharfer Logik strenger Präcision
Mit artig prononcirter Wortdiction,
Den Rest umspielt von solchem Riesenstreben. —
Da hör' ich zwei Studenten auf der Flur,

Die sich von Dir mit vielem Wohlbehagen
Besprechen, gläubig zueinander sagen:
„Mit welcher Macht Herrn Werders Kämpferwagen
Heut wieder angekämpft der unvermittelten Natur!"
Karl Werder, hört' ich recht? Du darfst es wagen
In diesem abgeholzten Forst zu jagen,
Dem sich der Meister selbst so gern entzog,
Wenn außer dem System er kindlich sog
An voller Brust dem Leben? Werder, Du,
Der flammend sich gefühlt einst als den Schenken
Des Mächtigen bei freier Lust im Denken,
Der, schwankend zwischen Sturmesdrang und Ruh,
Pries seines Herzens Braut „im Roth der Liebe",
Ihr huldigt' „in der Hoffnung lichtem Grün",
Ihr opfert' „in der Treue sicherm Triebe",
Ihr glühte „in der Bläue tiefem Glühn",
Karl Werder, Du dereinst so hoffnungskühn,
Entblödest nicht Dich, mit ohnmächtgem Stammeln
Die Stoppeln jener tauben Saat zu sammeln
Für ein fruchtloses Schülermagazin?
Naturpolemik, deren Bettelgroschen,
Vielfach auf Markt und Tennen ausgedroschen,
Gerechten Hohn geladen auf Berlin,
Neu anzufachen, da sie fast erloschen,
Verschmähst Du nicht mit kläglichem Bemühn? —
An Deinen Busen werf' ich mich, Natur!
Vergieb, vergieb, Du Hohe, jenen Schwachen,

Verarmten, die nicht wissen, was sie machen!
Nein, lieber doch, als solchem lecken Nachen
Mich zu vertraun auch eine Stunde nur,
Stürz' ich dem Minotaurus in den Rachen,
Wär's selbst an Gruppe'schen Ariadnefadens Spur! —

Es ist ein Schmerz, wenn unsre Freunde sterben,
Doch sind sie nicht verloren durch den Tod,
Wir bleiben freudig ja der Hoffnung Erben;
Wer kann des Testamentes Saat verderben,
Das Wiedersehn verheißt im Morgenroth?
Stirbt aber lebend uns der Freund, dann sehe
Ich keinen Trost, und ruf' ein endlos „Wehe!"
Doch wenn ein Freund, dem längst als abgeschieden
Wir schmerzlich nachgeblickt, zum trauten Heerd
Des warmen Daseyns, zum lebendgen Frieden
Des freudgen Mitgenusses noch hienieden
Ein unverhoffter Gast zurückekehrt,
Wo unter allen Herzen dann das stumpfe,
Das nicht anstimmt ein hell „Io Triumphe?"
Mit diesem Gruße grüß' ich Dich, Freund Hotho,
Du von abstracten Grübelns Qualm und Dunst
Uns Rückgegebner! Möchten doch den Tod so
Noch Viele würgen, möcht' im Morgenroth froh
Vereinen innig uns Natur und Kunst!
Der Jubel steigt bis zu des Himmels Thoren
Um jeden Heimgekehrten, der verloren.

Fahr fort, in Deinem stillen Ernst zu suchen,
Wo Großes Dir und Schönes ahnend blüht;
Und sollte Dir die ganze Sippschaft fluchen,
Die wiederkäut längst aufgezehrte Kuchen,
Dich segnet jedes frischere Gemüth;
In Deine Brust voll Klarheit, Mild' und Treue,
Paßt nicht ihr abgestandenes Gebräue.

Braut, braut, Ihr Bräuer! braut Euch müd' und müder
Und legt, berauscht vom halbentgornen Trank,
Wie jener einst so muntre Seifensieder,
Mismuthig nun und lebenssatt Euch nieder
Und träumt, weil Ihr lahmt, sey die Erde krank;
Verkümmert aber nicht mit Eurem Glauben
Uns andern den Genuß vollsaftger Trauben!

Ob darum wol scharfzüngig Agathon
Et Compagnie mit wichtgen Kennermienen
Nebst andern Nachschößlingen auf dem absoluten Thron
Dem göttlichen Jean Paul sich selber vorgezogen,
Weil ihm des Stuhles Meister nie gewogen?
Ob, weil fürsich, vor dem konkreten Sturme lange schon
Des bissigen Garlieb Merckel Spott und Hohn,
Des Löwenmähnenzausers, dem Sanct Zoïlus Patron,
In Briefen an ein Fräulein fein gedruckt erschienen?
Ob darum, weil die Herren insgesammt
Niemals so weit von ihren Zielen abgezogen
Sich treffen ließen, nie so eingerammt
Von mächtgen Klippen, welche zu besiegen

Es ihm gefiel im Selbstsichüberfliegen,
Als dieser Steurer durch des Universums Wogen,
Vom Geist, dem weltdurchdringenden entflammt.
Sey uns willkommen, Jean Paul Friedrich Richter,
Du trotz der Unform mancher Deiner Weisen,
Trotz der und jener Schwäche, die der Sichter
Des großen All noch klarer wird durchdringen
Als unsrer Maulwurfsaugen kurze Lichter,
Trotz Deiner Zetteljagd, als Mensch und Dichter
Den Weltheroen beigesellt zu preisen!
Ob Gans auch prädicirt, mit Dir sey's aus,
Eh das Jahrhundert noch zur Hälfte abgelaufen,
Ich widersprech' ihm keck, und wage Goldeshaufen
Im Erbrecht Deiner Unvergänglichkeit
Zu wetten, daß dereinst beim Martinsschmaus
Von Anno neunzehnhundert auf dem Sitze
Gelahrt' und nichtgelahrter Schreiber, dieser Schwan
Im Weltmeer der Gemüth- und Geistdurchdringung,
Gewaffnet mit der Wahrheit kühnem Blitze
Und Kettenkugeln von gediegnem Witze,
Bestehn wird trotz dem Hohn der absoluten Schule,
Wenn keiner mehr gedenkt der Spuhle,
Die plump und feist in aufgeblähter Schwingung
Dem Meister nachschrieb halbverstandnen Bann!
Einst in dem Felsenpark der Blutner Tauern
Hatt' einen Traum ich, seltsam, fast barock:
Von Hegelianern saß ein halbes Schock

In einer reflectirten Nebelwolke
Auf des Großglockners mächtgen Gletschermauern
Und predigte dem muntern Gemsenvolke
So feierlich, als ob's zur Logik riefe,
Vom strengsten juste milieu der Höh' und Tiefe.
Hoch drüber in den Lüften schwebt' ein Königsaar
Getragnen Fluges, während achtlos der Gefahr
Eichhörnchenvolk, gar emsig knackend Nüsse,
Von Schulter sprang zu Schulter. Scharf und klar,
Gestemmt auf taktschlagkundge Hinterfüße,
Bewies ein schwarz Kaninchenböcklein auf ein Haar
Mit bitterm Ernst und spitzen Mündchens Süße
Der sprungbereiten rothen Schaar,
Falsch sey jedwede Theorie der Küsse,
Als in concreto nicht begründet. Offenbar
Ward unterdessen durch die Felsenrisse
Von schlummermohnbedeckten Murmelthieren
Ein grauer Staat,
Den Sietze augenblicklich haranguirte
Und aus der Staats- und Rechtsgeschichte demonstrirte,
Die Murmelthiere sey'n im absoluten Rath
Prädestinirt zu dermaleinstger Heldenthat,
Dieweil in der Entbrütung von dem Weltenei
Das Reich jetzt an die Schlafenden gekommen sey,
Als in antithesi direct verneinend,
Demnächst zurückgenommen in des Urstoffs Einerlei
Als Negation des Lebens wach erscheinend,

Und somit, nach dem Rechenbuch des Pater Brei,
Die Kraft und Herrlichkeit in sich vereinend;
Sobald jedoch erwacht die, denen es der Herr im Schlafe
Gegeben, geh' gemeßnen Schritts alsbald
Im Unterschied zu Grunde die Gewalt,
Um als Erscheinung ihren nächsten Aufenthalt
Zu nehmen bei dem Matador der Schafe
Im Wolfspelz, ein Verhältniß, mannigfalt
Besondert in dem letzten Paragraphe.

Nun brach die Argumentation an allen Ecken
Gewaltsam aus, und jeder producirte sich
En grande parade auf gewohntem Stecken.
Hinrichs, im Demonstriren fürchterlich,
Zeigt' auf in Sophokles geschwelltem Segel
Unwiderleglich prädicirt den künftgen Hegel,
Und in dem Faust zum Anderssein die Nägel,
Rötscher in seines Hirnes Aristophanes
Das absolute Nichts in nuce, und zugleich
In seines Schulhefts Pseudo-Königreich
Die Anwartschaft zu einem künftgen Sokrates
Bei riesigem Applaus von ein paar Dutzend Zwergen,
Indeß bescheiden Moser schon zurücke trat,
Sarkastisch Lächeln sittig zu verbergen,
Dagegen Michelet demüthig bat
Den heiligen Franciscus um Verzeihung
Ob seines Namens sträflicher Entweihung.
Itzt führt' auch der sprachfertge Rosenkranz

Ein Dutzend Thesen in den luftgen Tanz
Und überbot an Redepracht und Glanz
Den Retter selbst des Kapitols; der Kranz
Der Argumentation vom besten Staate
Wird zuerkannt ihm vom geheimen Rathe
Der ganzen Schule, so daß voll Verdruß
Selbst Hofrath Friedrich Förster weichen muß.
Mit Einem Mal erhob sich aus der Wolke
Ein Männlein, dem man's ansah an der Stirne,
Daß es sich fühlt' im luminosen Hirne
Ein großer Sprecher vor dem Staat und Volke.
Das Männlein trumpft' auf dicke Bücher sonder Zahl,
Dann trippelnd auf und ab wol zwanzigmal
Auf dünnen Spinnenbeinchen, hob es seine Stimme
Aus weitem Mantelbausch in engem Grimme:
„Ich künd' Euch, Welt und Wissenschaft vergeht,
Und nur, was O. F. Gruppe sagt, besteht!"
Da zuckt es wetterleuchtend durch die Felsenkluft,
Und aus den Klüften eine Stimme ruft:
„Hinaus, Ihr Papagein, hinaus zur Pforte
Des Tempels, die Ihr allzulange schon
Versperrt! und Raum gebt ernstem Donnerworte
Vom Wahrheitthron!
Wohl weiß man längst, daß Ihr und Euresgleichen
Vom angemaßten Sitz so leicht nicht weichen;
Allein, was gilt's? man peitscht Euch doch davon."

Wem aber die entsetzliche Philippica?
Frag' ich, verwirrt, daß nirgend ich den Redner sah.
Fortfährt die Stimme, mischend in den alten Ton
Noch kalten Hohn:
„Bedarf es langes Suchens? Fern und nah
Genug der Käuze findst du wahrlich heuer,
Laut gackernd über ungelegte Eier,
Windeier-brütende Gesellen auch genug,
Nachäffend bald mit Gänsefittigen Adlerflug,
Bald mit Grunzkehlen kündend einen Löwenzug,
Bald ausersinnend philomelenartigen Trug.
Mit aberwitziger Zungenfertigkeit
Purpurnen Lappen hohlen Tand verbrämen,
Selbst pfauhaft eitel kitzeln Pfaueneitelkeit,
Damit in gleißend ausstaffirtem Schleppenkleid
Erlogner Größe angeschminkte Schemen
Bei echter Größe täuschend Platz zu nehmen
Nicht mehr sich schämen,
Wohlfeiler Ehrentitel Träger weit und breit
Creiren, damit aufgeblasene Nüchternheit
Sich eine Zeitlang brüst' unter bequemen
Thronhimmeln — was heißt's anders, als der ernsten Zeit
Fortschreiten lähmen?
Solch aberwitzigen Gesindels Treiben wird,
Ob's systematisch, ob systemlos schwirrt,
Ob einzeln schnuppernd, ob in Massen heulend das Geheg durchirrt,

Ob frech terrorisirend, ob süßlächelnd sich gerirt,
Pardonlos, wie der Freyer Rotte von dem heimgekehrten Wirth,
Kraft des Naturgeists Kraft anathematisirt." —

Verstummt die Stimme. Wie ich auch mich plage
Hervorzulocken mehr, kein sterbend Wort
Erwiedert auf die wiederholte Frage.
Da fällt mir ein: Wie mag schon hier und dort
Manch eitel Heldlein seine Pfeile spitzen,
Gewohnter Art als auserkornen Schützen
Sich zu bewähren. Schießt, die Ihr Euch ritzen
Die Haut gefühlt! Wenn es auch mir nicht schadet,
Euch immerhin mag Euer Waidwerk nützen;
Pro Spalt drei Thaler Stück für Stück begnadet,
Könnt für sechs leere Foliospalten
Ihr volle achtzehn Thaler baar erhalten.
Drum scharf gezielt, Ihr schußbereiten Zwerge,
Und lustig losgeschossen! Schade nur,
Mich trefft Ihr nicht; ich schweife durch der Berge
Gesundheitshauchdurchwehte Alpenflur,
Wenn gegen mich Ihr das Geschoß entladet,
Mit Gems' und Steinbock wohlgemuth umher,
Und Euer denk' ich nimmer mehr.

Mein Jüngling, guter Jüngling, sey nicht böse,
Mach mit dem Mäppchen kein so laut Getöse!
Du denkst — und mit Dir mancher wol — nicht wahr? —
Du sey'st hier unnütz; weit gefehlt! sogar

Mach' ich an Dir mich erst mir selber klar,
Denn mir geht's just mit Dir wie — mit des Auscultanten
Rockknopf in seinem Auditorium Kanten.
Drum, steht Dir gegenüber auch kein Kant,
Bleib immerhin geduldger Secundant
Dem Dir Vertrauenden, hilf ihm pariren
Und sprich: Wird ihm zu hospitiren
Erlauben wol Freund Gervais, der, benutzend
Zu ferneren historischen Turnieren
Berlins Bibliotheksschatz an gefälliger Hand
Gottlieb Friedländers und der übrigen Custoden,
Eifrig bebauend mittelalterlichen Boden
Gewiß auch sich docirend hingewandt
Zur Universität, um zu beweisen
Durch seines Extravortrags letztes Dutzend,
Daß nicht unwürdig er, in diesen Kreisen
Lebendig auszustreun durch Wort und That
Sorgliche Sammlung reifer Saat.
Warum jedoch so gar ungläubig stutzend,
Mein secundantisch treu gebliebner Knopf,
Bewegst Du Deinen blonden Lockenkopf?
Wär Gervais denn der erste Königsberger
Professor, der zu manch privatem Aerger
Dort fortfungirt und hier privatdocirt?
Hätt Dirksen, wenn er so nicht variirt,
Wol seine Rechtsgeschichte producirt?
Hätt Graff so lexicalisch eminirt,

Wenn man die Doppel-Existenz nicht statuirt,
Hier akademisch wirklich, dort emeritirt,
Doch minder drum nicht universitätlich honorirt,
Auf des „Sprachschatzes" goldnen Grund zu dringen?
Drum spukt auch wie ein rechtes Scharivari,
Zum Ueberdruß und Ekel repetirt,
In manchem Hohlkopf das „Nil admirari",
Ich muß ersuchen doch vor allen Dingen,
Durch Stutzen nicht mich aus dem Text zu bringen.

Mit welchem Jahrgang junger Theologen
Kommt der untadlige Neander angezogen,
Seit jene frühern theils zum Rhein gewallt,
Theils eignen Lehrstuhls Meyerhof verwalten,
Theils sich als Vogt zu ihrem Kirchspiel halten,
Theils sonst gewechselt Sinn und Aufenthalt?
Der Index zu der kirchlichen Geschichte
Erheischt nun einmal, daß man sorglich sichte,
Und da reicht Schwestersorgfalt doch nicht aus;
Drum, wer es redlich meint mit diesem guten
Geistlichen Krieger, bringe nur Rekruten
Von bester Sorte in sein arglos Haus;
Im Göttlichen steht seinen Mann er zum Gefechte,
Im Irdischen bedarf er treuer Knechte.

Mir trat einmal beim Hin- und Wiederreden
Von wegen der — nicht etwa Glaubensfehden;
Denn diese, wahrlich! sind mir, durch die Lieder
Allartigen Pöbels immer immer wieder

Getrommelt und geleiert, längst so erzzuwider,
Daß lieber ich den heidnischsten Patron
Herbergen möcht' als einen Glaubenszungensohn —
Nein, nein, von wegen etlicher nicht etwa blöden
Hegemonienfehden der Berliner Theologen
Und ihrem incommensurabeln Auf= und Niederwogen,
Ein feiner Schelm mit schlau gespitzter Zunge nah:
„Schon gut, schon gut; ma Reineke, che fa?"
Ich blickt' ihm prüfend in das Aug' und sah,
Daß er ein Kaufmann sey, der seine Witze
Gern an den Mann wollt' bringen; doch auf meinem Sitze
Bequem just ruhend, ließ ich, recht wie jene netten
Bürschlein mit fein gekräuselten Manschetten,
Abgleiten unbemerkt die dargebotne Spitze.
Dasselbe hab' ich heut im Sinn zu thun;
Ich lasse meinen Wortspielkrämer ruhn.
Was hülf' es mir auch, noch in alten Tagen
Um Kleinigkeiten mich herum zu schlagen
Studentisch keck, als müßt' ich erst beweisen,
Gleich jugendlichen Feldherrn, daß der Feind mich keines=
wegs
Erschrecke? Geh, mein Füchslein, geh und überleg's,
Und willst durchaus begegnen mir in solchen Kreisen
Wie vormals Du, wirf eine tüchtge Sache
Entgegen mir; sollst sehn dann, wie ich's mache;
Heut aber bleiben wir in unsern Gleisen
Mit glattem Antwortstahl auf scharfe Frageeisen.

Hat Don Marheinecke, wie er gerirt
Als Ansich längst sich, nun auch transponirt
Und dann zurückgenommen als negirt
Ins Andersseyn des Außersich, endlich ponirt
Als evangelischen Pabst=fürsich sich? — Figurirt
(Davon wird jedermänniglich sich persuadirt
Bekennen, der genau betrachtend vigilirt,
Wie dieser Ehrenmann einher spaziert —)
Hat er von je als solcher; ob er nun fungirt
Im Amt als ein Gesammter, ob im Nichtamt, parcelirt
Jedoch, ob er die neue Charge desavouirt,
Wenn mit Grandezza sie sich offerirt,
Ob als Zugabe zu dem Fürsich acceptirt,
Wär' anglikanischer Paradewette, die stolzirt
Truthahnisch hochroth, werth schon. Ich parire, der verliert,
Der sich zu glauben im geringsten nur genirt,
Und sich der Negation der Negation, als welche führt
Zur Position, nur leise zweifelnd opponirt.

Johannes Müller — nicht der Regiomontane,
Auch nicht, der uns so glorreich hat entfaltet
Der Schweizer= und der Weltgeschichte Fahne,
Trotz Schwächen groß und Neidern — sondern der,
Ein scharfer Rhadamant, den Stuhl verwaltet,
Wo sonder Einspruch, sonder Gegenwehr
Man Herz und Nieren prüft, ist dermal er
Frei von der Furcht, (es sind doch viele Jahre schon)
Daß eine andre Prüfungscommission

Ihm plötzlich seiner Prosectoren beste
Vom Hörsaal transportirt — obschon, obschon! —
Zu einer nicht erquicklichen Sieste?
Kämpft Oltmanns noch, gelähmt wie Torstenson,
Die Riesenschlachten um den Sternenthron?
Lehrt noch der fleißge Ideler, und Ritter,
Des Raumes und der Zeit würdge Minister?
Und Dirichlet, bei welcher Gleichung ist er?
Carl Ritter, Du befruchtendes Gewitter
Und milder Thau zugleich, ganz zu verkünden
Was Dir ich danke, in den tiefsten Gründen
Der Erde, wo die Fackel anzuzünden
Für Millionen Wandrer Dir gelang,
Müßt' ich in Ost und West auf stetem Pilgergang
Allüberall nach Meilenzeigern fragen,
Von Dir errichtet, echter Kreuzesritter,
Der ohne Schwert weiß Reiche zu erjagen.
Eröffnet Zeune noch die Schrankengitter,
Der Niflungsheros, trotz dem grimmen Hagen?
Erdreistet man sich immer noch zu sagen,
Trotz Grazien und Musen, daß Homeros Lorbeerkranz
Verdorren müsse vor der Nibelungen Glanz?
Fährt Graff noch fort sich ritterlich zu schlagen
Für seines theuren Ottfrieds Harmonie
Und zieht er in Privatbegeistrung sie,
Gestützt auf des Studierstuhls Kämpferwagen,
Ablehnend jede Capitulation

Sans rime et sans raison et sans pardon
Wol selber vor noch Klopstocks Messiade? —
Sprachkundger Graff, ich fleh' Dich an um Gnade!
Herabgesetzt ist Klopstock ja genugsam schon
Von Männlein ohne Herz und ohne Wade,
Von feinen Schnupperern auf ästhetischem Thron,
Versehn mit Spiegeldosen und Flacon,
Und auch von literarischen Jungen sans façon,
Die zwar nicht immer das Besprochne lasen,
Jedoch verstehn zu riechen ohne Nasen.
Graff, Deutscher Mann, noch einmal fleh' ich Gnade
Dem deutschesten der Dichter! Deiner „Harmonie"
Erwächst ja aus Gerechtigkeit kein Schade;
Sprachdenkmal hohen Werths bleibt immer sie.
Doch bleibst Du obstinat, giebst Du durchaus kein Minus
An Ottfried zu, so ruf' ich mir Gervinus
(Der Treffliche hat leider jetzt viel Zeit)
Her als Mitkämpen; und der wird den Streit
Wahrhaftig nicht zu Deinen Gunsten dämpfen.
O dürft' ich sonst noch mit Gervinus kämpfen,
Mit ihm, für ihn, für Grimm, für jene Andern,
Die exilirt um ihrer Wahrheit willen;
Um ihrer Treue willen amtlos wandern!
Bei Gott, für solch gerechten Kampf zu schlagen,
Mehr als ein Amt, mein Leben wollt' ich wagen;
Und wagten Alle Gut und Blut und Leben,
Die Macht wo stark genug, dem Recht zu widerstreben?

Wie, Jüngling, Du wirst blaß? Dich faßt ein panischer Schrecken,
Weil ich gewagt, des Wortes Bärentatze
Furchtlos entgegen der Gewalt zu strecken?
Du armer Jüngling, wie wird Deine Fratze
Mit ihren Muskelchen, den süßen, weichen,
Im männlich ernsten Leben noch erbleichen,
Wenn Blitz auf Blitz herabzuckt auf die Eichen! —
Doch sey getrost nur, Knäblein; Blut und Leichen
Begehr' ich nicht; und Frieden zu erwecken,
Durchwandern alsobald an hochgelahrten Stecken
Wir musternd weiter durch die Reihn der Zwerg' und Recken.

Als Lachmann, hier und da als gellster Lacher,
Immanuel Bekkern, durch sein Schweigen allbekannt,
Im Griechenlesezirkel einst zur Seite stand,
Trat zwischen beide Friedrich Schleiermacher:
„Lachmann, ich weiß, Ihr seyd aus jenem Land,
Das sich Erzeugerin den besten Würsten,
Weiland auch Mutter ruhmeswürdiger Fürsten
Berühmt; aus welcher Schwaig jedoch seyd Ihr,
Immanuel, sprachkundiger, von welchem wir
Berühmen können, daß die Kunst ihm eigen,
In sieben Sprachen absolut zu schweigen?" —
„Obgleich", bemerkt' ein Andrer, „uns zu zeigen
Bekker gar wohl vermöcht' in allen sieben,
Was ohne ihn verschwiegen wär geblieben".
Da nahm sich der Herausgeforderte ein Herz,

Improvisirend aus den lang' vermummten
Witzlagerstätten soviel liebenswürdgen Scherz,
Daß alle sonst ergiebigen Gruben rings verstummten
Und Buttmann selber sein gediegen Erz,
Allzeit zu raschster Förderung, wo's galt, bereit,
Zurückzuhalten sich entschloß, damit nur heut
Nicht unterbrochen werde das Geschwader
Der Silberflotte aus so geiziger Ader.

Mein liebenswürdiger Jüngling, weißt Du nicht vielleicht,
Ob Bekker, nachdem einmal er gezeigt
Ex lingua leonem, nunmehr schweigt,
Oder ob er in saftgen Anmerkungen,
Klassischen Editionen beigegeben,
Darthut, daß er das Alterthum durchdrungen
Und müd' ist, starr am todten Wort zu kleben?

Haust Wilhelm Schott noch unter den Sinesen?
Geht mandarinenhaft und schwerspathstumm
Er immer noch zum Auditorium,
Den Turkomanen sein Brevier zu lesen?

Und wo ergeht sich *Petermannus* noster?
Ist heimgekehrt er vom Armenischen Kloster
Aus der Lagunenstadt? und wie gefällt
Nach Südlands Luft und Duft und heiterm Most er
Sich in der staubigen Terrafirma=Welt?

Benary — nicht der kleine Agathon=
Oïleus, sondern Ferdinand, der große,
Wenngleich nicht Telamon=entstammter Sprosse,

Der kundge Hebraïsta im soliden Ton,
Hat er, den Widerbellern zum Verdruß,
Den Strauß bestanden, und in des Gehaltes Vollgenuß
Sich constituirt als Ordinarius?
Ihm wüßt' ich einen würdigen Genossen
Im Amt: den Mann, den keine Erdenmacht,
Auch nicht des Schicksals harte Hagelschlossen,
Nicht Samiel mitsammt der wilden Jagd,
Noch des Gewinns verführerische Spenden
Jemals den Sinn vermocht zu wenden,
Zurückzuhalten mit dem Wort, dem scharfen,
Wo nichtiges Getreibe zu entlarven,
Wo ehrenhaftem Thun sein Recht zu geben,
Verkannte Wahrheit hell hervorzuheben,
Der lieber in verborgner Stille leben
Entbehrend mag, als Judaslohn verdienen,
Begnadet von erbschleicherischen Mienen,
Die Köder witternd lecken Hinz und Kunz,
Drohnen, Verdränger treuer Arbeitsbienen —
Respekt, Ihr Herrn! ich sprach von Ehren-Zunz.
Von Meusebach, der Fischartsordensstifter,
Der als Ehrgeizanstachler nimmer noch
Geworden jugendlicher Ruh Vergifter,
Hält er in regem Eifer immer doch
Sich an den alten Liebling, und begnadet
Jedweden, der mit ihm in diesem Strome badet?
In diesem Strom, vollhaltig wie der Rhein,

Ein lebenskräfteschwangrer Doppelwein,
An Uebermuth ein kecker Imatra
Mit breiter Fülle des Niagara! —
Ich wüßt' ihm einen, welchem unbeschadet
Fischart, ja, ihm und diesem zum Gewinn,
Sich fördernd seine Gunst zu dürfte wenden:
Dem Manne, dessen seltnem Uebersetzersinn
Und dessen unermüdlich thätigen Händen
Wir Deutschen fast ursprünglich Licht des Sterns verdanken,
Mit welchem Johann Fischart tretend in die Schranken
Geworden übermüthigsten Humors Vertreter —
Allein von Gottlob Regis sprech' ich später.

Bopp, lichtet er noch eifrig seine Segel
Zur Gangesfarth, der leise Selectaner
Des Orients, für muthge Sanskritaner,
Trotz Epigrammenbann von August Schlegel?

Wer mag beim Graben nach den tiefern Schätzen
Aus jenem überreichen Element
Den allzufrüh zum ewgen Orient
Heimgangnen Friedrich Rosen heut ersetzen?
Er, den gleichgültig sie zur Themse ziehen ließen,
Und aus des Auslands Achtung dann zu spät erkannt,
Wieviel gedeihlicher für's Vaterland
Die stille Blume hätte können sprießen. —
Man sagt, statt seiner ziehe jetzt zur Themse
Ein Mann, den aus der Heimath trieb die Bremse

Selbsteigenwilliger Machtvollkommenheit,
Weil er misfallen ihrer Herrlichkeit
Durch freies Veto im Verfassungsstreit.
Ewald, den Deutschland ungern mag entbehren,
Wo Du auch weilest, nimm auf jedem Schritt
Des Vaterlandes Angedenken mit.
Wenn einst gesiegt, wofür Dein Eifer stritt,
Wofür mit Dir manch Wackrer, den wir ehren,
Entsagend litt,
Verschmähe nicht, zur Heimath, der bedrohten,
Gern aus der freien Heimath des Despoten,
Und wär's zu neuem Kampf, zurückzukehren. —
Sucht man nach Gerhards Garben, Waagens Aehren,
Will näher man sich über Kunst belehren,
In des Museums practischem Turnier,
Wie vormals, oder auf den Bänken hier?
Darf auch vielleicht der Höhen lichtem Seher,
Stern Alexander Humboldt, und der Tiefen Späher,
Schacht Leopold Buch, man lauschend treten näher,
Wär's auch nur eine Stunde jeden Tag,
Zu jenen Stühlen, die so gern besetzt man
Von allen Besten sehen mag?
Ich weiß, bei Hofe höchlich Beide schätzt man
Und zeigt so, die Behauptung, die im Schwange geht
Seit grauen Zeiten, daß die Höhn zu nivelliren
(Aus Furcht, sich in die Tiefen zu verlieren,

Aus Haß des Geistes ebenbürtger Majestät —)
Die Höfe lieben, sey, wo's anders steht,
Ein lügenhaft thersitisch Peroriren.
Wem aber von den Forschern der Natur
Lauscht Humboldt selber, der in jedem Reiche,
In jeder Form, vom Ysop bis zur Eiche
Verfolgt der neuesten Entdeckung Spur,
Der nimmer müde Forscher fernster Fernen,
Der alldurchprobend sich seit frühster Zeit
Dem vorgesteckten Ziel geweiht,
Das große Weltenlehramt zu erlernen,
Der nach Erlangung selbst der Meisterschaft,
Gleich dem Magnet, noch immer seine Kraft
Vermehrt durch stete Mehrung des Erkannten,
Den nicht etwa nur so als Hospitanten,
Nein, als ausharrendsten der Aspiranten
Man finden konnt' in Mitscherlichs Chemie,
Ermans Physik, Weiß Mineralogie,
Gleichwie beim Präsul der Philologie,
Der das Ersprießliche von keinem Beet,
Sey's Mitwelt, sey es Alterthum, verschmäht,
Von Encke, der dem Himmel seine Billionen
Glanzlichter auf ein Docht in Rechnung bringt,
Bis Ehrenberg, deß Lupenblick den Infusionen
Haarscharf in Herz und Nieren dringt.
Und um sogleich nun du sublime au ridicul
Aus Kurzweil einen Koboldsprung zu wagen,

Erlaub' ich dem gefüllten Gänsekiel
Mit einem Drucker, höflich anzufragen:
In welchen Hörsaal läßt sich Heinrich Beer,
Maulwurfisch hügelnd blöden Wissens Kragen,
Sein philosophisch Schülermäppchen tragen,
Und welchem Meister huldigt dermal er? —
Vor der Vandaleninvasion konnt' auf Begehr
Beim Pudel Doris man ausdrücklich lesen
Schemas zu Testimonien für solche, die sich sehr
Beflissen ausgebeutelt, aber drum nicht minder leer
Behauptet von Georgia Augusta abgezogen
Als sie genaht, und so sich selbst betrogen:
Bescheinigt werde, daß Studirens halber da gewesen
So und soviel Semester der und der. —
Steht keiner, wie einst Niebuhr, auf der Warte
Des alten Roms, mit skeptischer Standarte
Verweigernd unerbittlich Königen selbst die Karte
Des Aufenthalts, des Bürgerrechts, als wär'
Livius Bericht nur eine Ammenmähr?
Wer knüpft den Faden, den sonst Leo spann
Und eifrig fortspinnt „ohne nur zu stocken",
Gewandt wie er, mit abgeschnittnen Turnerlocken
Ans hochgepriesene Feudalrecht an?
Wer fühlt so consequent, wie weiland Jarcke,
Daß an dem Todten nur das Lebende erstarke
Und daß weit zäher als des Löwen Mähne
Das stramme Haar grabspürender Hyäne?

Wer führt deutschrechtlich so subtil den Spaten
Gleichwie die Hand des kleinen Renegaten?
Meint Ihr, ich nenn' ihn? — mögt ihn selbst errathen! —
Lenkt Wilken mit erprobter Schärfe der Kritik
Noch auf das Mittelalter seinen Blick?
Fährt Buchholz fort, in dem was einst gewesen
Der Gegenwart Erscheinungen zu lesen?
Zielt Herrn von Raumers reisefertiger Gedanke
Itzt auf Westminster oder auf Versailles? und Ranke
Giebt er noch von dem reinen kräftgen Tranke
Gewohnter Art, bei dem in Reb'=umlaubter Schranke
Plastische Hochzeit feiern Fern' und Nähe,
Hervorzubringen in gemischter Ehe
Bald Könige, bald Päbste, bald den Thronen
Erschüttrung drohnde Revolutionen
Mit scharfem Schwert, gleichgültig über Lob und Tadel? —
Und Böckh? Gewiß vom alten Seelenadel,
Der Mann aus Einem Guß! Wer hat sich von den Jungen
Am meisten Zulauf heutzutag erschwungen?
Guhrauer, schwimmt er im stahlhaltgen Bade
Leibnitzens unermüdlich noch umher,
Für's unermeßliche Gedankenmeer
Befloßt als treu durchforschende Monade?
Wie steht's mit Helwings „Preußischer Geschichte“,
Und hat nicht der und jener von Gewichte
Beim Ministerium sich an die Glossen
Manch feindlicher Beurtheilung gestoßen?

Es pflegten sonst dergleichen Blutgerichte
Manch hübsches Carrièrechen zu verschloßen.
Was macht der Choriamb der Deutschen Sprache,
Der wackre Cimbernsprößling Trendelenburg?
Zieht für den Stagiritschen Demiurg
Er immer noch treufleißig auf die Wache?
Und fühlt man bei der Prüfungscommission,
Daß durch redlichen Ernst mehr als durch Hohn,
Erzeugt im Schlammpfuhl schadenfroher Lache —
Man sichrer doch und rascher dringt zur Sache.
Wo ist geblieben Alles, was Fritz Sander,
Der Philolog κατ' ἐξοχὴν genannt
Mit Recht, des Scharfblicks wegen, der erkannt,
Ein rascher Falk, durchdringend, nie verlegen,
Nicht minder als der Wissensfülle wegen,
Die sich in seltnem Maaße beieinander
In diesem jungen Freund der Alten fand,
Wo blieb es, was sein scharf vereinender Verstand
Gesammelt, und im Sammeln schon gesichtet
Und künftger Ausarbeitung zugerichtet
Beflissen emsig bis zum dunkeln Grabesrand,
Das ihn verschlungen, eh er noch gelichtet
Was er im kurzen Leben aufgespeichert,
Ein Schatz, der parcelirt selbst hätt bereichert
Gar manchen Jünger mit freigebiger Hand? —
Fritz Sander, der so Manchem Du durch Rath,
So Manchem durch rasch fördernd willige That

Hast in Berlin geholfen promoviren
Und dennoch selber nur als Candidat
Des Doctorats Dich müssen exequiren,
Werth bist Du wahrlich, daß vom Doctorhut
All Deiner dankenden Commilitonen
Ein gutes Stücke komme Dir zu gut,
Wenn anders solches gültig vor den Thronen,
Wo Fürsten-, Cardinals- und andre Hüte
Alle vielleicht von gleicher Qualität und Güte
Oder auch wol von gleicher Nullität.
Schwerlich jedoch bedarfst Du unser, denn es steht,
Ists nöthig, bis wir Andern nahen, unterdeß
Für Deinen absoluten Doctorwerth Simonides,
Der, wär vergönnt gewesen Dir ihn zu vollenden,
Vollendeter gewiß aus Deinen Händen
Hervorgegangen wäre, scharfer Sichter,
Selbst in zerstückelter Fragmente grauem Trumm,
Als auf den grünen Weideplätzen ringsherum
Manch laut gepriesner Neubau mancher Dichter.
Hat endlich ernst und fest Ernst Constantin
(Collega mi Joachimsthaliensis,
Da ich fungirt als Schulamanuensis)
Zum Abschluß seiner Tribus*) sich entschlossen,

---

*) Ernestus Constantinus *Ilgen*: Disquisitionis de tribubus Atticis specimen, Lipsiae 1826. —

Wenige Tage, nachdem obige Zeilen geschrieben waren, kam die Nachricht von einem gemeinsamen Freunde, dem wackern An-

Und zog es nicht zum höheren Lehramt ihn,
Wozu schon damals ihm die Lust entsprossen,
Als Zumpt, mit den historisch flotten Flossen
Sich wendend von dem Binnensee Joachimsthal,
Ward Flügelmann in Akademos weiterem Saal?
Gedenkt er noch der Zeiten, wo ich einsam,
Ein exilirter Göttinger Student
Am Pleißestrand, der freundlich den Verbannten einnahm,
Versenkt in philologisch Element
Von ihm betroffen ward, und nun gemeinsam
Wir über dem Homer gefesselt saßen
Und Spohns und Hermanns Vorlesung vergaßen?
Gedenkt er auch der alma mater Pforte,
Wo gastlich aufgenommen und gepflegt
Zuerst ich mit erzitternd leisem Worte
Mein tiefst Geheimniß an sein Herz gelegt,
Und wie er, theilend jede bange Freude,
Verstand das Uebermaaß von meinem Glück,
Und tiefstes Weh mir aus des Schicksals Neide
Verkündet mit prophetisch düsterm Blick?
Gedenkt er auch der überselgen Stunden
Des blauen Häuschens, wo er treu und zart

---

ton Dietrich, Arzt in Pirna: „Unser Freund Ilgen ist am 2ten December zu seiner höhern Bestimmung abgerufen worden". — Und so wäre denn richtig prognosticirt, daß es zum höhern Lehramt ihn gezogen, wohin wir früher oder später alle, Lebensschüler wie Lebensmeister, zur weitern Studienbahn abgerufen und befördert werden.

Ein lebend Echo mit mir durchempfunden
Den vollen Kelch beglückter Gegenwart?
Der bunten Excursionen mit Ernst Große,
Dem reichen Hoffnungskeim? und all der Pein,
Die vielfach ihm sein stürmender Genosse
Gekeltert in des Lebens Freudenwein?

Gedenkt er auch der Disputationen,
An deren Salbung und Latinität
Sich Toelken, zeitiger Dekan der Facultät,
Deß feiner Ruch nicht minder in Antiquität
Als auf ästhetischem Mistbeet wohl berathen,
Oft schmunzelnd weidete, wenn zu den Thronen
Des Doctorats wir einen neuen Candidaten
Beförderten durch Worteswaffenthaten? —

Der hochgeborne Herr von Keyserling,
Ist er bedeutsam keuchend immer noch
Im Schattengang der blüthenduftgen Linden
Nach Tisch gemüthlich schleifend aufzufinden
Unter'm ästhetisch-philosophischen Joch,
Wie sonst er zu peripatetisiren
Gepflegt in gravitätisch schleppendem Stolziren,
Der unvertilglich hoffnungschwangre Brüter
Im eng geschmiedeten Gedankenring?
Verwesen noch die alten Zionshüther,
Die Hengste vom verschloßnen Zauberberg,
Und ihre Mittrottirer, Zwerg bei Zwerg,
Die wiehernd nach den unenthüllten Schätzen,

Gern möchten die versteckten Hörner wetzen
An Opferfleisch, verwesen sie noch früh und spat
Das angemaßte Reich, als schematistisch tapfre Fechter
Gegen die Waffen selbstersonnener Verächter? —
Wie diese Donquixotenhermandad,
Wenn sie mit langen Ketzerspürernasen
Unheimliches aus jedem frischen Blatte lasen,
Bald Zorn, bald Lachen mir hervorgestachelt hat! —
Es hieß ja, Göschel wolle lesen? — Gegen Mundt,
Florirt er noch, der fromme Todesbund?
Und ließ man durch die angehängten Flecken
Sich schüchtern von dem Plan zurücke schrecken,
Freund Theodor zu stellen an den Platz,
Wo er so recht geeignet, seinen Schatz
Von Wissen mit der geistgen Schärf' ausbeutend,
In seines Lebens eigensten Bezirken
Beruhigt durch die Zeit, gewiß bedeutend,
Und mehr als mancher Zopfpatron zu wirken?
Es sind doch wahrlich Männer ihm gewogen,
Die sonst nicht feige sich zurückgezogen
Vor Frommsucht-übertünchten Truggeländen,
Vor Fallstrick-unterlegten Spiegelwänden,
Die, weder sich vor Spürhundtücke je gebeugt
Noch vor des Fanatismus Felsenstirn erbleicht.
Auf, auf, Johannes, der Du so geneigt
Von je Dich kund gethan mit Mund und Händen,
Und wahrlich auch in ehrenwerther That,

Die Besseren dem Lehrfach zuzuwenden,
Jetzt sprich einmal recht frei, ein offner Rath,
Zu dem das Beste wollenden Minister:
„Laßt uns dem Mundt nicht länger seinen Pfad
Versperren, denn vor Vielen würdig ist er.“

Sag an, mein junger Jüngling, hast Du nie
Von einem Mann gehört, der bald verhungert,
Weil er nicht wollt' in Joch sich und Geschirr
Bequemen, die man eben im Gewirr
Für gut fand à la mode ihm aufzuhängen,
Indeß er lieber sich aufs Aeußerste beengen
Mag, und entbehren, als, ein keuchend Vieh,
Ein blöder Stier, der nach der Krippe lungert,
Sich in ein angedrungen Amt verfügen
Und so sich selber und den Staat betrügen,
Ein Schritt, wogegen seine Seele sich empört —
Hast Du von Gottlob Regis nie gehört?
Ich sage Dir, der Mann ist ein Genie,
Und zwar ein kernig echtes, der das Wie
Der leisesten Schattirung kennt der Geister,
Und in der Uebersetzerkunst ein Meister,
Wie größer er bestanden nie.
Nun denn, preiswürdige Akademie
Der Wissenschaften, die so viele Preise
Aussetzt, der Ehre Suchenden Lockspeise,
Die Du so manche magre Edition

Ausbacken lässest, gieb ein preiswerth Zeichen,
Daß Dir im Anerkennen Wenige gleichen,
Und gönne dem Verdienste seinen Lohn! —
Weißt Du nicht, guter Jüngling, wie man kann
Ans vulgo-Herz der Hochgelahrten dringen
Und ihnen leidlich zur Verständniß bringen,
Daß einer, der für Rabelais der Mann
Und für Bojardo und für Shakespeare's Lyrica,
An echtem Werth doch mindestens so nah
Wie einer — doch, ich Thor! was schwatz' ich da?
Wenn man will wirken, hüth' vor Allem ja
Sich vor des Neides schnöder Lache man!

Mein guter Jüngling, gieb mir einen Rath!
Mein guter Jüngling, hilf mir bald zur That!
Denn wahrlich! hier ist angewandt nur allzusehr:
„Derweil das Gras wächst, stirbt die Mähr."

Sag, guter Jüngling, hast Du nicht vernommen,
Wer an des ehrlichen Hirt Platz gekommen?
Sag, guter Jüngling, weißt Du nicht vielleicht,
Wer just nach dem und jenem Aemtchen schleicht?
Sag, guter Jüngling, wohin muß man gehen,
Den absoluten Haupthahn zu erspähen,
Der uns mit Einlaßkarten thät versehen
Zum A B C der Hegelschen Ideen? —

Ich frage viel, nicht wahr? und gar zu abgerissen,
Systemlos? Doch vor Allem möcht' ich wissen,
Ist Hegels Lehrstuhl wiederum besetzt? —

„Besetzt? — Nun ja“. — Und wer hat ihn ersetzt? —
„Ersetzt? — Je nun“ — — Ach, ich verstehe jetzt
Ihr schweigend Zaudern; reden Sie nur frei!
Sie lächeln über meine Frage, denken still, es sey
Besetzt seit Adams Zeit wohl mancher Platz,
So Cäsars, Karls des Großen, und so weiter;
Ob drum ersetzt? ob auf der Sprossenleiter
Nach aufwärts? — Nun, da denk' ich so: Des Geistes Schatz
Verleiht ein Höherer; bei dem steht das Gelingen;
Drum harren wir in Demuth! Eines aber kann
Ein jeder sich durch Willenskraft erringen,
Es ziert den größten wie den kleinsten Mann —:
Daß er sich selber treu vom Anfang bis zum Ende
Bewähre, daß nicht Furcht, nicht Hoffen ab ihn wende
Von seiner Ueberzeugung grader Bahn;
Und solcher, Hoher oder Niedrer, ist mein Mann! —
Im Wäldchen bei der Universität
Ich sollt' ihn kennen, der so sinnend geht —
Ist das nicht Böckh? — O, tausend gute Geister
Zu Deinem Gruß, Du Wackrer! Wie erneut
In diesem Augenblick so lebhaft sich die Zeit,
Wo ich mit Dir, Du guter treuer Meister,
Gewandelt unter diesen Bäumen, wo so unverdrossen
Du lauschtest meinen Fragen, meinen Glossen,
So oft berichtigt, wenn zu rasch der Jünger
Ins Combiniren der Fragmente sich verlor.

O Ihr Fragmente, o Pacuv, Du Dünger
Des Lebensbeets, aus dem ein Blüthenflor
Des reinsten Glückes mir entsproß! — Dahin
Ist jene Zeit, längst schon dahin geschwunden,
Dem nach ich rang in jenen mühvoll schönen Stunden;
Doch in mir lebt es fort als Vollgewinn
Des ganzen Lebens, nimmer zu vergehen;
Und bin ich auch nur selber ein Fragment,
Treu blieb ich meinem Lebenselement.
Wie damals ich Dich tröstend zu mir stehen
Sah, wackrer Böckh, Du stets Unwandelbarer,
Seh' ich Dich noch, Du Heller, Schlichter, Wahrer,
Du Deutscher Mann, und doch Athener auch,
Du Biedermann nach alter Sitt' und Brauch.
Wie wohl thut mir's, daß ich gerade Dich
Von allen Freunden soll zuerst begrüßen,
Du Freund in Noth und Tod, den dankbar ich
Verehre, so im Leben wie im Wissen.
Jetzt schaut er auf — „Ei, Stieglitz, guten Tag;
Woher des Wegs?" — Und nunmehr Schlag auf Schlag
Ein Wechselfeur von Frag' und Gegenfrage.
Nun aber, Du vieltheurer Lehrer, sage,
Daß ich auch gleich was Neues von Dir lerne,
Was blickt denn aus dem Gäßchen dort heraus
So stattlich, wo die rußige Kaserne
Wir sonst gesehn? — „Das ist das neue Ständehaus,
Auch Schinkels Werk, in ungemischterem Style,

Und dennoch Stein des Anstoßes für Viele
Wie keine seiner Bauten je zuvor" —
Das klingt ja wie Musik mir in das Ohr,
Wie reiner Volksgesang! Ich weiß dem Drange der Gefühle,
Der überraschten, keine andre Melodie
In diesem trunknen Augenblick, als die
Zu: „Rule, Britannia, Britannia rule over the waves,
Britons never will be slaves!"
Still steht der Freund, blickt nach der Uhr: „Ein andermal
Von diesem Thema weiter; eben muß ich in den Saal,
Wo mich erwarten bei Thucydides
Die jungen Philologen — Morgen um des Tages Mitte
Bei mir zu Tisch nach alter Sitte —
Und Gott befohlen unterdeß!"

Ein Weilchen nun noch schlendr' ich auf und nieder
Vor'm hübschen Wachhaus, find' auch heute wieder
In Bülows Zügen frei und fest und groß
Dich edelherzigen Ludwig von Voß,
Dich Einzigen, den Wenige nur kannten,
Den spöttelnd wohl die Herrchen aus dem Troß
Magnetiseur mit Achselzucken nannten,
Gott dankend aufgebläht, die blöden Knaben,
Daß er sie nicht wie diesen schuf.
O Himmel, wie vertheiltst Du Deine Gaben
So räthselhaft! In diesen legtest den Beruf
Zum König Du;

Und wahrlich, trotz Tiberius Erboßen,
Trotz der vom Pöbel angepriesnen Ruh,
Und trotz dem Widerspiel besternter Großen,
Voß hätte, seiner Kraft sich wohl bewußt,
Die von dem Volk ihm dargebotne Krone
Nicht launenhaft von sich gestoßen,
Und wäre dann, trotz Vespasianus Sohne,
Geworden ohne Fehl der Menschheit Lust.
Allein dem tiefen Reichthum seiner Brust
Gabst Du ein eigen Beigemisch von Weichheit,
Die Schwäche wohl erschien der blöden Feigheit,
Und die, wie schön sie auch den kräftgen Kern versüßte,
Des Lebens Karten mischet zu Verlust;
Des hohen Geistes spiegelheller Klarheit
Im Lebensernst, dem tiefen Drang nach Wahrheit
Verwebtest ein verführerisch Gelüste
Im Keime Du nach schwelgerischen Ahnungsträumen —
So wurde seine Bahn ein Ueberschäumen
Von Kräften, die ihr Bette nicht gefunden,
So steuert' er auf hohem Lebensmeer
Stets zwischen Ahnungen und Lichtblicken*) umher,
So durften hohle Schwindler den Gesunden,
Den Klaren, der die Zeit in seine Schule
Zu nehmen war berufen, wagen zu verhöhnen

---

*) Ahnungen und Lichtblicke von Ludwig von Voß. Berlin 1826.

Als Somnambule.
Doch wer ihn kannt', ihn ahnend fassen konnte,
In seines Geistes mildem Licht sich sonnte,
Das Herz verstand, das allen Lebenstönen
Erschlossen war im Großen, Echten, Schönen,
Der wußte, wozu dieser sey geboren,
Der fühlte schmerzlich, wie, zu Hohem auserkoren,
Nicht Raum gewonnen dieser reiche Kern,
Wie seine Bahn verfehlt ein erster Größe Stern.
Ein Mann hat ihn erkannt, er, der im Fürstenrathe,
Getreu ergeben seinem königlichen Herrn,
Niemals vergaß, daß wirkend nah und fern
Jedwede Kraft zugleich dem Volk, dem Staate
Gewidmet sey — Staatskanzler Hardenberg,
Den zwar getäuscht manch aufgestelzter Zwerg,
Der aber zu erspähen auch im Forste
Die Besten wußt' auf seinem Adlerhorste,
Gab Dir ein Feld, o Voß, im großen Kriege,
Wo Du erkämpft der Menschheit schönste Siege;
Und wer Dich da gekannt, den unumschränkten General
Im allgemeinen Militairspital,
Der hat den Feldherrnblick, gepaart mit Menschenwürde,
Die Umsicht, die erleichternd sich der Bürde
Zugleich des Helfers annahm und des Leidenden,
Niemals vergessen in der Zeit, der scheidenden.
In Leipzig, wo gerächt die große Wunde
Des Vaterlandes, in der lieben Lindenstadt

Ward mir zuerst aus Adolf Wagners Munde,
Des stillen tiefen Forschers, von Dir Kunde,
Bevor mein Aug Dich noch gesehen hat.
Nachher — o welch ein Reichthum schöner Stunden,
Welch selger Einklang drei verwandter Herzen,
Welch hohe Lust im tiefsten Kelch der Schmerzen,
Erinnrungsbalsam für der Seele Wunden! —
Mein königlicher Voß, ich grüße Dich,
Ich grüße Dich auf Deinem lichten Sterne,
Wo jede Trennung zwischen Näh' und Ferne,
Die Scheidewand von Schaun und Ahnen wich.
Grüß dort auch meine traute Königinn,
Die mit dem kräftig klar erschloßnen Sinn,
Der Dich in Deinem Seyn so ganz erkannte,
„Den großen Admiral" Dich lieblich scherzend nannte. —
In Schmerzen, fast in Drangsal schiedest Du,
— Längst war er ja nicht mehr, der die Gestalten
Mit größerm Maaßstab maß — nur hingehalten
In kümmerlichen Daseyns Fristung, während Schächer
(Die freilich nicht wie Du den Schleicherpfad
Verschmähten in die innersten Gemächer)
Geschwelgt in Ueberfluß. Doch nie veralten
Konnt' in der Brust der mächtge Lebensborn,
Nie stumpfen des Gedankens scharfer Sporn,
Das Herz, das liebewarme, nie erkalten.
Noch als ich Deinem Sterbebett genaht,
Erbebend an des kraftgebrochnen Löwen,

Den schon umschwirrten heisre Todesmöwen,
Verwühltes Schmerzenslager trat
Im fremden Breslau — Aber hier brich ab,
Erinnrung mit dem all zu herben Dorn! —
Die Leichenrede, die an Deinem Grab
Ich damals stumm gehalten,
Geb' ich den Freunden anderswo; Dein Grabstein bleibe
Der Worte ledig; keine Inschrift schreibe
Ich Dir; was nimmer bergen und verstecken
Ich dürft' und möcht', würd' Argwohn nur erwecken
Zahlgläubigen, die Verdienst nach dem nur messen,
Was einer vorgestellt und was besessen;
Das aber weiß ich, in dem Sternenrahmen
Der Edelsten find' einst ich Deinen Namen
Bei allen, denen je die Weltenseele
Sich anvermählt in dunkler Leibeshöhle.
Und nun begrüß' ich, Scharnhorst, Dich, den Denkenden,
Den vorbereitend sinnig Lenkenden,
Den Mann der Volksbewaffnung, dem mit Recht,
Obgleich er fiel schon in den ersten Tagen
Der Frühlingssonne Deutscher Freiheit — Klagen
Nicht ziemt solch edlem Fall — wir dankerfüllt
Nachrühmen dürfen: Gneisenau, der Schild,
Schwert Blücher schlug Zehntausend im Gefecht,
Scharnhorst hat Hunderttausende geschlagen

In That und Wahrheit; und noch immer schlägt
Sein Geist im Kriegerstaat lebendge Wurzeln, trägt
Und hebt zu jenem kräftigen Erneuen,
Deß innern Kern die Nachbarn nagend scheuen;
Und sollt' einmal ein Feind den Angriff wagen,
So lang' man Kopf und Herz mehr als Kamaschen pflegt,
Der Geist von Scharnhorst wird ihn schlagen.
Der Geist von Scharnhorst — Stille, still, mein Herz,
Erneue nicht den eingelullten Schmerz;
Was wir auch harrend wünschen, schwer entbehren,
Des Guten, Tüchtgen lebt doch viel; und drum Geduld!
Der Zeiten Macht ist groß, und groß des Himmels Huld,
Ein höherer Geist lenkt Erd' und Sonnensphären.
Euch Männern aber, die zu schwerer Zeit
Gemeinsam, unverwandt mit vorbereitet,
Ermuthigend, erwärmend, die, geleitet
Vom Geist der Lieb' und tiefrer Einigkeit,
Geweckt das junge vaterländische Leben,
Das uns ein Vaterland zurückgegeben
Aus blutiger Elemente heißem Streit,
Nicht minder als den Helden des Gefechtes
Bleibt Euch Belebern heilgen Menschenrechtes,
Euch Mitvorkämpfern aller Deutschen Dank geweiht.
An diesem Ort, um die glorreichen Sieger
Versammelt müßtet Ihr, des Geistes Krieger,

Vor allem Volke laut und frei thun kund,
Daß in des heiligen Geistes Tugendbund,
Dem Bund der Volkskraft und des Völkerheiles,
Zusammenbricht des alten Vorurtheiles
Zerspaltende, längst morsch gewordne Schranke.
Zuströmen würden Euch in freudgem Danke,
Wie einstmals in der Thatkraft schönen Tagen,
Die Tausende, vereint zu muthgem Wagen
Für Gott, für König, und für Vaterland.
Fluch denen, die zerrissen jenes Band!
Die mit dem Schmalz der Selbstsuchtgeiferung
Schmählich verketzernd die Begeisterung
Zuerst gesät die Saat, die allzu dicht nur
Aufsprießend, lang verhüllt des Heiles Lichtspur.
Säh' ich einmal — verzeih mir Gott die Sünde! —
All dieß Gezücht geschleudert in die Schlünde
Der tiefsten Hölle, jubeln würd' aus mir
Ein Danklied, allgerechter Gott, zu Dir!
Doch fort mit Euch aus dieser hehren Reihe!
Dem Hasse nicht, der reinsten Liebe weihe
Sich mein Gesang; und so nennt Dich, von Stein,
Der, Vielen Du ein Anstoß, auserlesen
Des Freiheittempels Grundstein bist gewesen,
Dich, Fichte, einmal noch im Heldenreihn
Der Zukunft Gruß, der gern von jeder Blöße
Befreit, in seiner angebornen Größe

Umschlingen möchte das gesammte Vaterland.
Reicht Ihr auch Arndt, dem demosthenischen,
Und Jahn, dem freilich hypersthenischen,
Doch echten Freunde Deutschlands gern die Hand.
Görres auch — jener Priester der Vergangenheit,
Nicht der moderne junge Mensch im Alltagskleid,
Der selber sich bestelzend unaufhörlich schreit:
„Je suis mon père!" — stand mit Prophetenworten
Ein Cherub vor des jungen Tempels Pforten,
Gewaltig mahnend, Flammen schürend hier und dorten.
Nach vorwärts drangen leuchtend seiner Blicke
Vorwelt=enttauchte Blitze; jetzt schaut sehnsuchtvoll,
Grollend der Zeitenräder donnerndem Geroll,
Dieß Janusaug' in Vorzeitnacht zurücke,
Suchend in ausgebrannter Aschengluth,
Titanisch kreisend zwischen Lieb' und Zornesmuth,
Erträumten Heils verkommne Brut.
Wie mancher noch wär rühmlich hier zu nennen,
Wie manchem müßt' die Palme zuerkennen
Die Alles wägende Gerechtigkeit!
Wer aber mag die Einzelzweige trennen?
Der Mit= und Nachwelt Dank, das reine Brennen
Des Opferheerds bleibt allen Euch geweiht.
Ihr Glücklichen, der schönste Lohn ward Euer;
Gemeinsam bändigend das Ungeheuer
Heilloser Zwietracht, schnöder Zwingherrnschaft

Verbündete Buhlschwester, habt durch unermüdlich Streben
Verliehen Ihr Bewußtseyn eigner Kraft
Dem Deutschen Volke, Deutschem Vaterland.
Halt uns vereinigt für das ganze Leben,
Umschling uns fest und fester, segenknüpfend Band
Der Lieb' und Treue! mach den Haß verstummen,
Vertilg den Argwohn, der so gern vermummen
Die freie Regung möcht', um durch Verlästern,
Vermengen des Geraden mit dem Krummen,
Sich selbst und seiner Brut in weichen Nestern
Des Schlammes desto sichrer anzubaun;
Gieb zum Panier uns liebendes Vertraun,
Daß aus dem Saatkorn makelloser Reinheit
Glorreich dereinst hervorgeh' Deutschlands Einheit! —

Dort in des Platzes Mitte liegt ein Stein;
Dort, sagt das Volk, stand einst der Frankenkaiser
Und sah nicht ohne Neid im Sonnenschein
Den schön gewundnen Kranz der Häuser.
Dorthin führt jeder routinirte Lohnlakai
Den Ankömmling, und demonstrirt sich heiser,
Wie schön die Residenz der Preußen sey.
Ja, schön bist Du, Berlin. Einst auf des Kremels Zinne
(Vom Spott getauft wol: Capitolium der Barbaren;
Ich nenne Moskau: Horst der alten Zaren —)
Als mich der Orientalin reicher Schmuck

Berauschte fast, und um uns her sie sprachen
Von andern Städten wie von armen schwachen
Dorfschaften, dacht' ich still in meinem Sinne:
„Berlin ist doch schön". Auf der Prager Bruck,
Wo so erhaben nieder vom Hradschin
Die Kathedrale blickt,
Daß man in freudgem Anschaun fast erschrickt,
Entgegnet' ich der Freundin Händedruck
Und ihrem freundlichen: „Scheint Dir Berlin
Denn wirklich gar so kahl, wie manche meinen,
Wenn sie erzählen von Prags prächtgen Steinen?" —
„Ich schwöre Dir beim heilgen Nepomuck,
Berlin bleibt schön trotz Petersburg und Wien!
Und spiegelt Prag der Vorzeit mächtig Leben,
Berlin giebt Kunde von der Mitwelt regem Streben;
Warum nicht nach Gebühr jedwedem Ehre geben?
Warum das eine stets mit kränklichem Bemühn
Auf Kosten eines anderen erheben?"
Schön bist Du, o Berlin, schön bleibst Du; möchtest immer
Du groß auch seyn, verschmähend Flitterschmuck und Flimmer,
Der Dein nicht würdig! daß erborgter Schimmer
Nicht Deine Tadler Recht behalten lasse,
Wenn Dich, Du schönes Weib, sie im Altjungfernhasse
Mit Neidesblicken messend, sich beeifern
Dein leuchtend Antlitz keifend zu begeifern.
O Himmel, was denn hat die Schöne nur verschuldet,

Die ausgestattet Du mit seltnen Reizen,
Wenn ruhig sie die Huldigungen duldet
Der Gaffer, die nach ihrem Anblick geizen?
Darf sie denn nicht der stillen Siege sich
Erfreun, zu denen Macht ihr ward durch Dich
Vor vielen andern? Soll sie jede Lust verschmähn,
Mit Betbuhlschwestern in den Beichtstuhl gehn? —
Nur wenn sie, nicht zufrieden mit der Kette
Der reinen Perlen, die Du ihr geliehn,
Durch falschen Schmuck, durch eitelhaftes Gieren,
Durch prunkend Schönthun Buhler anzuziehn
Sich müht mit unerquicklichem Turniren,
Verdient sie gleichen Lohn mit der Kokette —
Merk Dir's, Berlin! —

Euch aber mit allzeit bereitem Tadel
Der Fratze Neid, die Ihr den echten Adel
Der schönern Nordlandsschwester gar so gern
Verschreien möchtet als erborgten Stern,
Die Ihr so gern das Beste von den Preisen
Der Königlichen niedermäkeln wollt,
Den echten Schmuck, der ihr vom Scheitel rollt,
Verschreiend in schaamlosen Klätscherkreisen
Als Katzengold,
Euch frag' ich, Soldatesk' im Lügensold,
Euch Züngler mit dem leeren Wortgefecht:
Was habt denn Ihr dagegen aufzuweisen? —

Zum Zürnen hat die Liebe nur ein Recht,
Denn sie allein bleibt edel und gerecht;
Dem Haß, der Scheelsucht steht das Hadern schlecht,
Und heller Blick wird hinter dem Verkappen
Nur immer die Altjungfernwuth ertappen. —

Nun geht's die Linden abwärts. Wie manch altes,
Gutes und liebes wohlbekanntes Angesicht
Begrüß' ich da; auch manch ein widrig kaltes,
Gespreizt, verzogen, kahl, trübselig, wie zuvor;
Auch manches, das vordem ich schaute nicht,
Theils Fremde, theils herangewachsner Flor.
Aus treuem Mund vielfach „Willkommen!" schallt es.
Willkommen — schöner Klang für Herz und Ohr!
Und doppelt schön dem, der soviel verlor —
Willkommen, Moritz! Franz, willkommen! Theodor,
Hermann und Rudolf, herzlich seyd willkommen!
Seht, ich hielt Wort; Ihr habt mich noch, bevor
Im Todtenhemd ich nach Berlin geschwommen
Zu dem Begräbniß draußen. Und auch Julius
Aus Hellas wieder? Glühnden Herzensgruß
Dir flammend ungebändigtem Magyaren!
Nun tauschen wir uns aus, gleichwie vor Jahren,
In unaufhaltsam schwellenden Akkorden
Des Zwiegespräches, „hastgen Wechselmorden",
Wie sie benannte unsern Dialog,

Die anfangs sich so schwer an Dich gewöhnte,
Dann, als so echter Klang von Deinen Lippen tönte,
So ganz, so wahrhaft sich mit Dir versöhnte,
Die Klare, der kein Vorurtheil das Licht entzog,
Die aber auch kein falscher Schimmer trog.
Nun, Giulio, wie behagte Dir Athen,
Wie Alt und Neu im unisonen Chore?
Und wie verhalten sich die Propyläen
Denn eigentlich zum Brandenburger Thore? —
Sey auch der Abstand noch so schreiend, fern und nah
Bring' ich doch freudig mein Victoria
Dem schönen, freien, offnen, würdigsten Symbol
Des Preußenstaates, der so ernst berufen
Vom Weltgeist auf Europas Völkerstufen,
Umfangend einzuladen Alles, was zum Wohl
Der Menschheit frommen mag in freier Herzensregung
Und in des Geists lebendiger Bewegung. —
Nimmst Du auch fleißig Theil an unsrer Freunde
Stets wanderlustger Donnerstagsgemeinde,
Die ich noch mit gestiftet, die so südlich frisch
Uns lockte an den ländlich heitern Tisch
Nach Treptow, Tegel, Friedrichsfelde bald,
Bald über Stäglitz nach dem Grunewald,
Bald hin nach Köpnicks schwanker Seufzerbrücke,
Nach Spandau, nicht zur Festung, nein, zum Stücke
Des Hefen-übertünchten Thespiskarrn,

Umflochten nur mit dünnem Künstlergarn
Und desto dickerm Pathos; jenen Weiher
Von Weißensee mit seiner Abendfeier,
Und Lichtenberg mit gastlich grünem Parke,
Befahrt Ihr's noch auf allzeit flotter Barke
Der Lebensgeist=durchströmten Herzensregung?
Und welcher neuen Excursionen, sprecht,
Darf man mit Euch von nun an sich versehen
Hier, wo — von jener Palmeninsel Rosenflur
Bis zur Dammerde, die des Sandes letzte Spur
Dereinst begrünt — von je so viel geschehen
Und sicher von Geschlechte zu Geschlecht
Geschehn wird, was den Stiefsinn der Natur
Versöhnen mag durch sorgliche Cultur?
O Freunde, wie so lang' entbehrt' ich Euch
Und jene unvergeßlich schönen Stunden,
Die uns zum Lebenseinklang treu verbunden,
An unvergänglich frischem Inhalt reich!
Was aber dort am Thore für Bewegung?
Welch ein Getös, wie von zehntausend Dommeln?
Es blinken Bajonette; Zinken, Trommeln
Erdröhnen durcheinander; schwer aufdampfen
Des Staubes Wolken von der Rosse Stampfen,
Als schwömmen grüne Zweig' im graue Bade;
Kanonen schleifen nach; nach rechts und links
Vertheilen sich die Züge rasch, gewohnt des Winks

Der Führer. „Ist denn heute die Parade
So früh schon aus?" fragt Bruder Hermanfried
Den Bruder Rudolf. — So? das ist das Lied,
Das alte, neue? — Doch ein tiefrer Klang
Ruft mich hinweg vom bunten Lebensspiele —
Zu jenem Friedensport, zum heilgen Ziele
Unwiderstehlich zieht der Seele Drang.

Ich weiß nur Eine Stelle auf der Erde,
Die keines Königs, keines Kaisers Macht
Mir kann entreißen, wo in irdscher Nacht
Der neue Schöpferruf ertönt: „Es werde!"
Dahin! —

Hier unter'm Eisenkreuz, von Immortellen
Umrankt, die Leben drängt empor zu quellen,
Wo friedumhegt im Schatten traurender Weiden
Mir meines Lebens beßre Hälfte ruht,
Wo einst, wenn Seel' und Leib sich scheiden,
Nachdem sich ausgetobt das stürmsche Blut,
Ein Grabeshügel decken wird die Beiden,
Die nach dem Scheidewort, dem starken Tröster,
Sich dann begegnen freier und gelöster —
Hier grüß' ich ungestört das theure Bild,
Das schon so oft durch laute Tageswirren
Ins Herz mir stillen Himmelsfrieden goß.
Du theures Bild, Du starker Lebensschild,

Wenn dunkle Pfeile Brust und Haupt umschwirren,
Du einst mein todesmuthger Zeltgenoß!
Niemals fühlt' ich allein mich und verlassen,
Auch nach dem Scheiden nicht; ich war und blieb,
Wie's unser Genius von Anbeginn
In unsers Lebens Stammbuch schrieb,
Der Deine stets — sonst nimmermehr umfassen
Könnt' ich die Welt mit liebevollem Sinn.
Bei Dir im Grabe ruhet auch mein Ich,
Mein Leben fühl' ich nur als ein Fürdich.

Du schönes Wesen mit der tiefen Räthselbrust,
Zu himmlisch für den irdischen Verlust —
Ja, ja, wir werden wieder uns begegnen,
Wie Du es licht geschaut in dunkler Scheidestunde,
Und Himmelsschaaren werden weihend segnen
Die nie Getrennten, Untrennbaren hier und dort,
Im großen Gotteshaus zum alt' und neuen Bunde.

Bis dahin rolle, rolle immerfort,
Du großer Lebensräthselball; zum Weltgericht
Roll' nieder! Deine Klippen scheu' ich nicht.
Auch Deines düsteren Trabanten rollend Rad,
Des starren Schicksals, nicht mehr irrt es meinen Pfad.
O Leben und o Schicksal, aufgehoben
Ist unsre Rechnung — Mag das Wetter toben,
Mag dräun des ernsten Wahlfelds Eisenruthe:
Wer Kraft an solchem Grab gesogen hat,

Der fühlt gewappnet jedem Kampf der Erde
Die Styx=gefeite Brust, dem ist Beschwerde
Nur Sporn auf seinem fernern Pilgerlauf.
Nun grüß' ich Dich mit doppelt freudgem Muthe,
Mein Mekka, meine schmerzgeliebte Stadt.
Glückzu, Berlin, Glückzu im kräftgen Werde,
Glückzu bis zu dem ewigen Glückauf!

Der [illegible] [illegible] Kampf der [illegible]
Die [illegible] [illegible], dem ist [illegible]
Der [illegible] auf seinem [illegible] [illegible]
Nun grüß ich Dich mit doppelt freudigem Blute,
Mein Meißen, meine [illegible] [illegible]
Glücken, [illegible], Glücken im [illegible] [illegible],
Glücklich bist du dem ewigen [illegible]

Verzeichniß der vorkommenden Namen.

Seite

Achenbach, handfester Steuermann im Seesturm . . . 26

Agathon-Oïleus, der kleine, nicht Ferdinand, der en comparaison große 115. 129

Ahlborn, ein Blatt am Stammbaum der Landschafter . . 24

Ancillon, Vermittler der Extreme in den Meinungen . . 95

Angelika-Lafayette — „Aber Matathias und seine Söhne blieben beständig." — Makkabäer I. 2, 16. . 82

Arndt, eine Stimme im Deutschen Männerchor 152

Arnim, Ludwig Achim v. —
„Uebers Haupt des lieben Todten
Jagen freudge Siegesboten,
Seine Ahnung ist erfüllt! — — —". . 92

Aschenbrenner, Dr. med., nächst Herrn von Rumohr eine der gebildetsten Zungen Europa's 77

Ascherson, med. Dr., practischer Arzt und Lehrer an der Universität 107

Auber, als Nichtmuster 55

Bach, Sebastian, der erhebende 12

—— ——, als angestrebtes Vorbild — „— — laudanda voluntas." — 108

Seite

Bach, Sebastians Großneffe und Cultivirer 74
Bardua, Kammergerichtsrath, und das Mädchen aus der Fremde 101
Beer, Heinrich, alter Student 134
—— Michael, Schöpfer des einsamen Paria 64
—— Meyer, und ähnliche Componisten; beim Schluß des Opernhauses 33
Beethoven, Siegesheld, wie oft! für fremde Lorbeern . . 74
——, ein unerreicht Verfolgter — 108
Begas und die zukünftigen Kaiserbilder 14
Bekker, Immanuel, in analoger Zungenlinie Nachkomme Wilhelms von Oranien des „Schweigenden" . 128
Benary, Agathon, der kleine, und Jean Paul der Große . 115
—— ——, als Oïleus-Gegensatz zum Telamonischen 129
——, Ferdinand, der große — sc. en relation . . . 129
Bendavid, ein letzter Mohikaner 82
Bendemann und der trauernde Prophet der Vergangenheit 20
—— und die trauernden Juden der Zukunft . . 28
Berger, Ludwig, der wehmuthschwelgende Herzenssänger . 74
Beschort. — „Wohl vorgetragen, mit gutem Ton und gutem Anstande." Polonius 34
Bettina, das Kind, Gattin Ludwig Achim von Arnims . 92
Biester, weiland Oberbibliothekar und kammergerichtliches vis à vis par distance 99
Blechen im Janitscharencorps der Landschaftmaler . . . 24
Blücher, der Marschall Vorwärts 17. 38. 149
Böckh und die Universität 40
—— und Wilhelm von Humboldt — „Placet ille mi Hector Naevianus, qui non tantum laudari se gaudet, sed a laudato viro." — Cicero — 87

Seite

Böckh, als Präsul 2c. 133

——, Semper idem 135

——, gegenüber dem neuen Ständehause 143

Börne — — „— — — Das Herz hat er sich verblutet. Kecker als ein Hofnarr, ist er der Narr der ganzen Zeit; er sagt ihr geistreich, blitzend, schonungslos, Alles ins Gesicht. — —“

Charlotte. — . . 95

Bopp, Protosteuermann für Gangesfahrer 131

Brennglas, magisches, für die Eckensteherwitze 50

Brentano, Clemens, die schöne Annerl und die Nonne von Dülmen 72

Brühl, Graf, und das Theater von Sonst und Jetzt . . 34

Buch, Leopold v., königlicher Kammerherr, unter den Geologen der am tiefsten in die Erde Gedrungene . . 132

Buchholz, Friedrich — „Was sich stets und überall begeben, Das allein veraltet nie.“

J. v. Hormayr. — . 135

Büchner, Carl, Hitzigs Nachfolger 47

Bülow von Dennewitz, der marmorne 145

Bürkel, als Führer durch die Campagna 24

Buttmann, Philipp, und sein Haus 84

—— ——, in der griechischen Gesellschaft . . 129

Chamisso, Ad. v., und der Natursohn 61

Claude Lorrain und die Natur 23

Clauren, vulgo-Mann auf der Erde und Pseudo-Mann im Monde 75

Cornelius — „Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn: der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke,

Seite

der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn.“ Jesaias XI, 2. — 6. 7

Cosmar, Alexander, gewappnet mit Athenäum und Odeum 73

Curschmann und seine Lieder 74

Curtius, Julius, und die Haude- & Spenersche Volkstheaterinspectur 49

Dahl, der Nordlandsmaler 26

David, der Napoleonische 17

Devrient, Ludwig — „— jeder Zoll ein König.“ Lear. 33

102

——, Eduard, Ludwigs Neffe, der echte, keiner der manierirten 34

Dieffenbach, als angefochtne Präpotenz 106

Dietrich, Anton, und Vater Wolke 97

—— ——, und E. E. Jlgen 137

Dirichlet, ad vocem: Gleichungen 126

Dirksen, provocirt als einfache Gleichung 107

Dirksen, Professor in Königsberg, Privatdocent in Berlin. 122

Dittersdorf reviviscendus 55

Doris, weiland pedisequus Gottingensis 134

Dove und Pohl 110

Drake und sein Meißel 13

Droysen und die Phalanx für künftige Jskenderzüge . . 111

Eberle, der Cornelianer 30

Ehrenbaum, der Psycholog — „— wachsend nur gelangt von Stuf' auf Stufe Der Strebende zum winkenden Berufe.“ — 71

Ehrenberg, der Infusionsriese 133

Seite

Eichendorff, Joseph v. — „Viel Wunderkraft ist in dem Worte,
Das hell aus reinem Herzen bricht.“ — . . . 61

Elsasser, auf saftigeren Landschaftmatten als die Märkische Oasis 24

Elsholtz, Franz v., und das sociale Lustspiel 63

Encke, der Astronom 133

Engel, Jakob, Verfasser des Fürstenspiegels 43

Enslen, Vetturino im Zimmer 58

Erman der Physiker 133

Everdingen, der uns den Wald giebt und die Bäume . 25

Ewald redeundus, Exilirter um des liberum Veto willen . 132

Fasch, Stifter der Singakademie 35

Ferrand — „Ich singe wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnet.“
Goethe's Harfner. — . . 67

Fichte, Johann Gottlieb — „Wir haben Vorrath am Muthe“ — 38. 87. 151

Fischart, Johann, und v. Meusebach 131

Fleck — „Ich denke einen langen Schlaf zu thun;
Sorgt, daß sie nicht zu zeitig mich erwecken.“ —
Flecks letzte Worte auf der Bühne. — . 33

Förster, der Hofrath κατ᾽ ἐξοχὴν 69. 119

Fouqué, La Motte — „Wie mir der Klang so tief in der Brust wohnt!“ — 96

Friedländer, David, ein Denkmal der Vergangenheit . . 44

——, Gottlieb, gegenwärtiger Custos der königlichen Bibliothek 122

Friedrich, der Landschaftmaler, und seine Schwermuth . 24

—— der Große und sein Denkmal 39

Seite

Friedrich der Große und Ramler 42
—— —— und Gleim 42
—— —— und Lessing 43
Gajus und die poetischen Juristen an der Spree 100
Gans und Savigny 34
—— und das Theater 107
—— und Jean Paul 116
—— und das Kapitol 119
Gaudy, Franz v. — „Was wahr in Dir, wird sich gestalten,
Das Andre ist erbärmlich Ding.“
Eichendorff. . . . 61
Gedike, der Schulmann 40
Genelli, Bonaventura — Nomen et Omen! — 10
Gentz, Fr. v., ein Problem 96
Gerhard, Eduard, archäologischer Garbenwinder . . . 132
Gerhardt, Paul — „Befiehl du deine Wege“ — 43
Gervais — Schwelle, mein Schifflein, schwelle die Segel vom Pregel zur Spree! — 122
Gervinus, gegen Graff und für Deutschland 127
Gläser, Musikdirector an den transspreanischen Brettern . 55
Gleim, der Dichtervater 42
Gluck, der Tragöde der Tonkunst 13
Gneisenau, der Rück- und Hinterhalt des Marschall Vorwärts 38. 149
Goeschel mit einem Fragezeichen 140
Goethe und das Kind 93
Görres, der alte — „Und ich ahnde mit der Zuchtruthe ihren Abfall.“ Der Psalmist. — 152

Seite

Görres, der junge — „Und Christus sagte zu seinen Jüngern: Zum ersten, hütet Euch vor dem Sauerteige der Pharisäer, welcher ist die Heuchelei.“ Evang. Lucä XII. 1. . 152

Grabbe — „— Träumt' ich von einem eingestürzten Tempel.“ Freiligrath. — 89

Gräfe und Rust, contra Dieffenbach 106

Graff, als diutiskisch lexikalische Eminenz schwebend zwischen Königsberg und Berlin 122

—— und Ottfried 126

Graun, lebend und sterbend im Tod Jesu 74

Grimm, Deutscher Sprachforscher mit Deutschem Herzen . 127

Gropius, Seefahrer auf dem Trocknen 57

Groẞe, Ernst (— S. Seite 114 Zeile 11 und 12. —). . 139

Gruppe, O. F., als Vater der Ariadne 114

—— —— als Groẞglöckner 119

Gubitz, der vielkundige, mit xylographischem Ueberblick . . 73

Guhrauer, treu beflißne Monas im Leibnitzschen Gedankenmeere 135

Hagen, v. d., der grimme Nibelungenrecke und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität . . . 126

Hardenberg, Fürst Staatskanzler 147

Haupthahn des absoluten A B C 142

Hegel Αὐτὸς 40

—— und Schleiermacher in Tivoli 50

—— der Verklärte 85

—— und sein leerer Stuhl 142

Heim, der Asklepiade — ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων. — 106

Seite

Heine, H. — — — — „— — ich hab' durchschaut
Den Bau der Welt, und hab' zu viel geschaut
Und viel zu tief — — —" . 95

Heinzelmann, mein College in duplo, 1) als erster, vielgeplagter Custos des staubigen Pseudo-Elysiums — 2) als vagabundirender Poet 50

Helwing und die Preußische Geschichte 135

Hengste vom Berg, und Consorten — „eine Art, die sich rein dünket; und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen." —
Sprüche Salomonis XXX, 12. — . 139

Hensel, Professor der Malerei 28

Herklots, weiland bestallter wirklicher geheimer Opernübersetzer 47

Hermann, Gottfried, Eques κατ᾽ ἐξοχὴν 138

Hermbstädt, Geheimer Rath und Chemiker, ad vocem: Stiefelwichse 48

Herz, Johanna, Hofraths Marcus Herz, des Arztes, Wittwe 82

Heß, Heinrich, im neuen Dom 6

Hildebrandt und die Söhne Eduards 19

Hinrichs, als Faust(???)- und Sophokles-Verhagler . . 118

Hirt, als antiquarischer Antithet Buttmanns 84

—— als Vacanz für Aspiranten 142

Hitzig, Julius Eduard, und das gelehrte Berlin 47

—— —— und das Kammergericht 101

Hoffmann, E. T. A., als Kreißler 33

—— —— als Stammgast bei Lutter und Wegner 101

Seite

Holtei, im dramatischen Salon 73

Horn, Ernst, in den Belletagen 107

Horn, Franz, auf freundlichen Spaziergängen 51

Hotho, H. G., der Verjüngte 114

Hübner und Roland in der Räuberhöhle 20

Hufeland, in Theorie und Praxis Verkündiger und Verfechter der Makrobiotik 110

Humboldt, Alexander v. 132

— Par nobile Fratrum. —

—— Wilhelm v. 86

Jacobi, J. J., und die „Klagen eines Juden" 58

Jacobson, Israel, ein seltnes Exemplar des alten Testaments 83

Jahn, der Turnmeister 152

Jähns — „Singe, wem Gesang gegeben!" — Uhland. — . 74

Jakoby, bis dato noch unersetzter Improvisator der Stallschreibergasse 52

Jarcke — „— cum ceteri, quanto quis servitio promptior, opibus et honoribus extollerentur. —"
Taciti Annal. I, 2. — . 134

Ideler, der Chronolog 126

Jean Paul und die Hegelianer 115

Iffland — „Πρὸς ἀρετὴν ἱδρῶτα θεὸς προπάροιθεν ἔθηκεν" — 33

Ilgen, Ernst Constantin — „Und manche liebe Schatten steigen auf." — Goethe. 137

Johannes, ist hinlänglich bekannt 140

Seite

Julius, eine abgelebte Lebensgeschichte 69
—— Curtius, und Haude & Spener. 49
—— Dr., Verfasser der „Gefängnißkunde" 58
—— von Voß, Erleber und Erzeuger von „Künstlers Erdenwallen" 54
—— Orion, en passant 54
—— der Magyare 156
Kant, Immanuel, und der gestürzte Thron gemüthlicher Eklektik 44
—— —— und der Gedankenanhaltknopf des Auscultanten 122
Kaufmann, Philipp, der Shakespeare'sche, nicht aber der von Venedig 68. 100
Kaulbach, Wilhelm, in der Halle der Fresken 9
Keyserling, der Peripatetiker 139
Klein, Bernhard, ein spät erkanntes Kleinod 74
Kleist, Heinrich v., der gestaltend ringende 19. 89
Kleist von Nollendorf, der siegend sühnende 38
Klenze, prof. jur., Partisan du Milieu 110
Klopstock, der Sänger der Freunde 42
—— der Deutsche Dichter κατ' ἐξοχὴν 127
Koch, Nestor gegenwärtiger Landschaftsmaler 25
König von Bayern 11
Kopisch, August, ein, trotz der Wolkennäh des malcontentesten der Malcontenten, heiter gebliebener Schlesier 71
Kronprinz von Preußen 11
Körner, Theodor, und Deutschlands Jugend 38
Kreutzer, Conradin, der melodische 74
Krüger, der Pferde- und Parade-Maler, ad vocem: Samiel 51

Seite

Kugler, Franz, der Vielbewegte —
„Wer etwas Trefflichesleisten will,
Hätt gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.“
Schiller . . 74
Kühne, F. G., in freiem Aufschwung nach der Quarantaine 70
Kurfürst, der große, aus Schlüters Hand in Erz . . . 18
—— —— — Aus Kleists des Dichters Hand in kräftgem Licht,
Aus Lessings Malerhand im Traumgesicht 31
—— —— und Paul Gerhardt 43
Lachmann, ein Onomatopoietikon 128
Langbein-Philemon, erlöst von der Censirqual 97
Laube im fürstlichen Park zu Muskau 80
Lecerf, Musikdirector, und die Faustischen Gesänge . . . 36
Lehmann, Verwalter im Staat und im Auslande . . . 73
Lemm — „— — an wem wird einst
„Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen?“
König Philipp 34
Lenné, Obergartendirector auf der Oberwelt 79
Lenz, Jakob Michael Reinhold, Goethe's Jugendfreund . . 89
Leo, Heinrich — „Dieß sind die Rechte, die Du ihnen sollst vorlegen —“ II. Mos. 21, 1. — 134
Lerche, mein Frühlingssanggenosse 67
Lessing, der Maler, und der große Kurfürst in spe . . 18
—— als Landschaftmaler unter Räubern und melancholischen Fichten 24

Seite

Lessing, Gotthold Ephraim, der Einzige, und Friedrich der Große 43
—— —— und Moses Mendelssohn . . 45
Leßmann, Daniel — „So mußte man den Salbenkrug zerbrechen,
Die Narde zu gewinnen, die er barg." — 70
Lichtenstein unter Hottentotten und in Galla 111
Linck, der botanische Ferienausschweifer 111
Louis Ferdinand, Prinz von Preußen 38
Louise die Königin 39
Löwe, Carl, der balladische 74
Lützow und die schwarzen Jäger 38
Maltitz, Apollonius v. — „Der Muth ist gar ein stilles Wesen,
So stille fast wie die Geduld—" 65
——, Franz v., Spaziergänger an der Spree, und Schwimmer in den Wogen des Schillerschen Demetrius 65
——, G. A. v., weiland redlicher Pfefferhändler und rüstiger Waidmann 65
Männlein, das graue, Berlins Normalfriseur 47
Maercker, F. A, nach Julius Abwelken Freund Jules Janin's und der schönen Polinnen 69
Marggraff, Hermann } „—— Ernst und Liebe, die beiden
—— Rudolf } Stehen dem Deutschen so gut! —"
Xenie . . 58
Marheinecke, im Gegensatz zum Anderssein Twesten's . 106

Seite

Marheinecke, im Ornat ansich 125
Marx, A. B., Professor der Musik 108
Mendelssohn Bartholdy, Felix 108
Mendelssohn, Moses — γνῶθι σεαυτὸν — Verfasser der „Morgenstunden" 2c. 44
Merckel, Garlieb, (onomatopoietisch — sc. sibi ipsi —) et Comp. 115
Meusebach, v., und Fischart 130
Meyerhof, und die Neanderschen Indices 123
Michelet, Professor poenitentiarius vor Sanct Franciscus. Vide: Hegels Geschichte der Philosophie, ad vocem. — 118
Milder, die Gluck'sche 32
Mitscherlich, der Chemiker 133
Moser, als theilnehmender Zuschauer zur Großglockner-Assemblée commandirt 118
Möser, nicht Justus 74
Mozart, der beseligende 12
Müchler, der Kriegsrath, Berlins Gelegenheitspoet . . . 46
Müller, Arthur, geladen zu humoristischer Tafelrunde . 67
—— Friedrich, der Dichter, genannt: Maler Müller. — „— — Das Emporschwingen so hoch als möglich, ganz zu seyn, was man fühlt daß man seyn könnte — es liegt so ganz in der Natur! Auch das Murren gegen Schicksal und Welt, die uns niederdrängt und unser edles selbstständiges Wesen, unsern handelnden Willen durch Conventionen niederbeugt —" — — 88
—— Johannes, und doch nicht Johannes 125

Seite

Mundt, Theodor — „Praeterea censeo, Theodorum restituendum esse" — — 140

Nagler, Generalpostdirector 103

Nante und Samiel 51

Neander, Hauptmann v., und L. v. Voß 75

Neander der Theologe 123

Nicolai, Friedrich, und die Nicolaïten 41

Niebuhr, B. G., Carstens Sohn. — „Einige Worte, die ich gestern im Prolog zu John Heywoods altem Schauspiel: Die vier Londoner Lehrlinge, 1599 — fand, möchten wohl als Motto auf Niebuhrs römische Geschichte passen. Sie lauten: „„Wenn wir nicht glauben wollten, was aus früheren Zeitaltern berichtet wird, so wären wir nicht werth, daß die folgenden Zeiten das glaubten, was heut zu Tage geschieht."" —
G. Regis. — . . 134

Novalis und L. Tieck 89

Oberon als Postillon 98

Oels, Herzog von Braunschweig 38

Olivier, in Praeterito et Futuro 25

Oltmanns-Torstenson 126

Overbeck — „Ein guter Baum bringet gute Früchte —"
Evang. Matth. VII, 17. . . 6

Pacuvius, des Dramatikers, Fragmente, ein Restaurationsversuch von 1826. — 144

Paganini, der Virtuos κατ' ἐξοχήν 12

Passalacqua, der Aegypter, und Horus 76

Petermann, der Armenier 129

Pinder, Dr. Moritz, Vater des Adamas 48

	Seite
Pinder, Dr. Moritz, ad vocem: Maximilian Samson Friedrich Schöll	77
Pistorius und Schrödter, als Mikro-Repräsentanten der antiken Komödie im Trauersaal	21
Platen, Graf A. v., — „Die Frucht aber des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede" u. s. w. — Paulus an die Galater V, 22. —	71
Plüddemann und der trauernde Karl der Große	20
Pohl und Dove	110
Pose, der Rhenane, in seinen Grenzen	24
Poussin, in Fülle der Idee und Gestaltung	25
Raczynski, Graf, Kammerherr, Kunstfreund, und Kunstschriftsteller	27
Radzivil, Fürst Anton, eine Geisterstimme aus der Singakademie	36
—— unvergeßlicher Statthalter im Reich der Klänge	74
Rahel, die sibyllinische	92
Ramler, der poetische Exerciermeister	41
Ranke von echthistorischem Rebstock . . . 40.	135
Rappard, Conrad v., poetischer Freund eines abtrünnigen Kammergerichtsreferendarius . . . 68.	101
Räthsel, nicht jedoch für den Kundigen — Zeile 26 ꝛc.	80
Rauch, und die Statuen	13
Raumer, Fr. v., auf Reisen	135
Raupach, ad vocem: Schablone	34
Rebenstein, als Beleber der Gesellschaft des „Gesellschafters"	73
Regis, G., Rabelais und v. Meusebach	131
—— —— — „Ich kann eigentlich sagen, daß ich meinen Lebenswein von jeher (wenigstens, seitdem ich die Jurisprudenz wegwarf) ungemischt, als	

Seite

Merum, getrunken habe, während die meisten Anderen sich selbst das Wasser der Amtsplackereien und conventionellen Langweile hinzugießen, mit dessen Hülfe ihr Halbwein vielleicht ein zwanzig Jahre länger reicht — Aber das ist es nicht, darum ich sie beneide" — . . . 141

Reimer in neuem Papier- und Letter-Costüm 75

Rellstab, Ludwig, Spreeathens Thurm und Schild . . . 32

—— —— der Unverdrossene 69

Renegat, der kleine — „— Daß nur Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe zufallens, oder rechter Weise, so freue ich mich darinnen und will mich auch freuen." —

Paulus an die Philipper I, 18. — . 135

Rheinwald, bei Gelegenheit Neanderscher Gehülfen . . . 123

Righini und die Oper der Vergangenheit 32

Ritter erster Klasse im geographischen Lehnsstaat . . 40. 126

Robert, Ludwig, Verfasser und Unterlieger der „Macht der Verhältnisse" 94

Rosen, Friedrich, die stille Blume vom Ganges an der Themse 131

Rosenkranz, Sprachreichsverweser der absoluten Schule . 118

Rosenstiel und die Porzellanfabrik der Vorzeit 75

Rötscher — „anch' io son Maestrino" — 118

Rottmann, erkorner Fährmann auf südlichen Fahrten . . 24

Rumohr, Freiherr v., personificirter Geist der Kochkunst und des Wohlgeschmacks 77

Rungenhagen, als Schutzwart Händelschen Andenkens . 74

Rust et Gräfe, contra Dieffenbach 106

Ruysdael und Waldestiefe 25

Seite

Samiel, der bekannte Anglomane, auch Lord κατ᾽ ἐξοχήν — sc. lucus a non lucendo — 51
Sander, Fritz, der Philologe κατ᾽ ἐξοχήν 136
Savigny und die Berliner Jurisprudenz 107
Schadow, Gottfried, und der alte Dessauer 5
——, Rudolf, gestorben in Rom 1822 13
——, Wilhelm, und die Düsseldorfer Schule . . . 6
Scharnhorst, der Freiheitshort 149
Schefer, Leopold, geistiger Schirmvogt und milder Anstandswächter über und unter der Erde 80
Schenkendorf, Max v. — „Freiheit, die ich meine,
Die mein Herz erfüllt,
Komm mit deinem Scheine!" ꝛc. 38
Schill — durch Nacht und Dunkel ein Feuermeteor — . 38
Schiller — bei W. v. Humboldt — 87
Schinkel, als Erbauer und Beleber des Museums . . . 5
—— als Landschaftmaler 25
—— als Volkserbauer — „Hoc erat in votis" — . 144
Schirmer, Verherrlicher der Märkischen Oasis 24
Schlegel, August Wilhelm, gegen Bopp 131
Schleiermacher und Hegel auf einer Rutschpartie . . . 50
—— und Buttmann gegen die Verkappten . 84
—— als Zungenlöser 128
Schlüter und der große Kurfürst in Wirklichkeit . . . 31
Schmalz et Comp. 151
Schmucker, ad vocem: Preußische Posten 103
Schneider, Badeschrank-Privilegirter 48
—— Kapellmeister, Collateralverwandter des Weltgerichts 74
Schnorr, Julius v., im Kaisersaale 15

Seite

Schöll, Adolf, Dr. und Professor der Kunstbeflissenen . . 69
—— Geheimer Rath und Matador des Geschmacks . . 77
Schott, der Sinese 129
Schrödter, Adolf, der leisere Humor zum klein-aristophanischen Witz im Trauersaale 22
Schulze, allbekannter Theaterenthusiast und Justizcommissarius, ad vocem: Haude & Spener 49
Seidel, Carl, χαρινόμου πατὴρ 74
—— Adolf, juridisch dramatischer Verwalter in den Gärten des Pseudo-Verstorbenen 80
Siegert, mit Pinsel und Palette auf der hohen Tatra . 24
Sietze, Staatsrechtsbegreiflichmacher auf der absoluten Höhe 117
Simonides, des Lyrikers, Fragmente, und Fritz Sander . 137
Simrock, der Rheinsagenforscher 100
Sohn und Rinald in Armidens Zaubergärten 20
Solger, ein Strebepfeiler für Mit- und Nachwelt . . . 88
Spalding und seine Zeit 40
Spohn, weiland Professor in Leipzig 138
Spontini — „— An Vesta's Weihaltar
Empfange Herz und Hand!" — . . 32
Stägemann, A. v. — „— — Die Jahre kommen, gehen;
Doch stärker wird die Gluth, je
mehr sie schreiten." . . 60
Steffens — „— Einen schätze ich und nenne ihn den Ossian der Naturphilosophie." Schelling. — . . 107
Stein, Minister des Anstoßes 38. 151
Stieglitz, Ludwig v., als Steurer der Illusionen . . . 102
Stich, die mächtige in der Leidenschaft 34
Stilke und der verschmachtende Pilger 20
Streckfuß, C., mit Zuchtruthe und Friedenspalme . . . 61

Seite

Stuhr, der Unbegrenzte 111

Taubert im Chor der Liedercomponisten 74

Teller zum Platonischen Gastmahl Berliner Vorzeit . . 40

Themis und v. Trütschler neidisch auf juridische Acquisitionen der Musen 100

Tieck, Friedrich, und künftige Werke 13

—— Ludwig, und Maler Müller 88

Titania, ein Erisapfel für poetische Criminaljustiz . . . 98

Toelken, Professor, Dekan, und Ästhetiker 139

Trendelenburg, der Cimber, Solöcism der Deutschen Sprache 136

Trütschler und Themis, gegen die dem Corpus juris abtrünnigen Poeten 100

Twesten und Marheinecke 106

Uechtritz, F. v., weiland Referendarius, und die übrigen Darii des Kammergerichts 100

Varnhagen von Ense. — „— Du verstehst die unverständlichsten Zustände und Regungen, die wetterartigsten, in farbenreichen, hellen, hervorspringenden, immer schön- und kunstreichen Worten darzustellen —". Rahel. — 92. 96

Veit, Moritz — „Ich hebe dich vor tausend Zeugen, Sancta Juventus, auf den Schild! —" 1830. — . . . 68

Veit, Philipp — „Lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen —" Evang. Matthäi V, 16. . . 6

Verstorbene, der, seine Briefe und Fahrten 78

—— der vornehmste Gärtner Europa's und der Unterwelt 79

	Seite
Viele — S. 83 Zeile 22 bis 2 S. 84 —	83
Vogt, als Exindicirter	123
Voß, Dr. Ludwig v., in schwerer Zeit Mitbegründer des Friedrichs- und Luisenstifts	75
—— —— in guter Zeit General-Hospitaldirector	145
Voß, Julius v., „— Das ist eben die Frage, welche Seele die Natur beseele, ob ein Sklavencapitain oder ein Homer.“ Jean Paul. —	54
Waagen, Kunstährenleser	132
Wach in einer zukünftigen Alhambra	14
Wackenroder und L. Tieck	89
Wagner, Adolf — „— Weltgeschichtliche Anschauung bleibt das beste Gegenmittel gegen das irre und wüste Schweifen ballastloser Theorie, oder empirisch-ästhetischer Receptirkunst und Beispielsammlung! —“ —	148
Weiß, der Mineraloge	133
Wenige — Zeile 13 bis 15 —	143
Werder, Karl — „Stille im Hafen, Ein grau Einerlei, Und die Kühnen, sie schlafen — Alles vorbei.“ —	112
Werner, Ludwig Zacharias — — „Ob ich auch thöricht vor der Welt erscheine, In Vielem bin ich es, in Einem nicht — —“	91
Wiese, Sigismund — „Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.“ Schiller.	62
Wilibald Alexis, als bauherrlicher Novellist	73
—— —— als abtrünniger Kammergerichtsreferendarius	100

Seite

Wilken, Fr., Geheimer Rath, Professor der Geschichte, und Oberbibliothekar 135

Wohlbrück, Kriegsrath und Genealog für die Geschlechter der Mark 46

Wolf, Friedrich August, der epische 91

Wolff, Pius Alexander, der dramatische. 33

——, die dramatische Gattin 33

Wolke, Sprachvater, Verfasser des „Anleit" ꝛc. 96

Wolkenriecher, ein schlechter Berliner Theaterwitz . . . 51

York von Wartenburg, Feldmarschall 38

Zelter und die Singakademie 35

—— Lehrer Felix Mendelssohns 108

Zeune, Niflungsheros und Director der Blindenanstalt . 126

Zoïlus, Garlieb Merkels et Comp. Patron 115

Zumpt, Timotheus, historischer Schwimmer und Flügelmann aller Professoren 138

Zunz, ein Ritter erster Klasse vom Orden der Selbstständigkeit mit Eichenlaub 130

Nachtrag zu dem Namensverzeichniß.

Zwischendenzeilen, ein verkappter Ritter mit protëisch wechselndem Visir und Wappenschilde, überall jedoch mit dem Wahlspruch seines Stammes: „Φωνᾶντα συνετοῖσιν· ἐς δὲ τὸ πᾶν ἑρμηνέων χατίζει." . . . . Vieler Orten.

Druckfehler.

Seite 72 Zeile 1 lies: nachtumschattetem
= 74 = 2 = : welchem
= 77 = 10 = : einen
= 95 = 4 = : Odem
= 104 = 22 = : erhallen
= 158 = 24 = : grauen.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Staats-Bibliothek Bamberg

Ferd. Schneider
Buchbinder
BAMBERG.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stieglitz, Heinrich Wilhelm August,

Gruß an Berlin ein Zukunfttraum

Leipzig 1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.785
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722780-5